# Zeno-Zeitung

Kreiszeitung

Gronauer Volkszeitung — für den Kreis Ahaus — Eper Volksblatt

Amtliches Organ für den Kreis Ahaus. 64. Jahrgang.

Erscheint täglich. Bezugspreis monatlich durch Boten 2,10 Mk., durch die Post 2,30 Mk. (ohne Bestellgeld). Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus: van-Delden-Straße 8. Telegr.-Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. W. Fernruf Nr. 450. Postschließfach 65. Postscheck-Konto: Hannover 22 720.

Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt GmbH., Bahnhofstraße 2, Fernsprecher Nr. 266. Bankkonten: Kreis- und Stadtsparkasse Ahaus, Gewerbebank Ahaus und Städt. Sparkasse Gronau i. W. Anzeigenpreise: das 1spaltige Millimeter für die Zeno-zeitung 10 Pfg., für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 3 Pfennig. Rabatt nach Tarif.

Verlag: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt G. m. b. H., Zweigniederlassung Ahaus.

Nummer 58 | Mittwoch, den 28. Februar 1934 | Jahrgang 1934


# Das Gesetz über nationale Feiertage

**Neue gesetzliche Feiertage: Der 1. Mai, der Heldengedenktag und der Erntedanktag. – Der Bußtag für das ganze Reich einheitlich festgesetzt. – Fronleichnam und Karfreitag wie bisher geschützt.**

## Neue Gesetze vom Reichskabinett verabschiedet.

DNB **Berlin**, 27. Februar.

Das Reichskabinett verabschiedete in seiner Sitzung am Dienstag zunächst ein Gesetz über die Feiertage. Danach ist der nationale Feiertag des deutschen Volkes der 1. Mai. Der fünfte Sonntag vor Ostern (Reminiscere) ist Heldengedenktag (neue Bezeichnung für den bisherigen Volkstrauertag). Der erste Sonntag nach Michaelis ist Erntedanktag. Außer den genannten nationalen Feiertagen und den Sonntagen sind Feiertage der Neujahrstag, der Karfreitag, der Ostermontag, der Himmelfahrtstag, Pfingstmontag, der Bußtag am Mittwoch vor dem letzten Trinitatissonntag und der 1. und 2. Weihnachtstag. In Gegenden mit überwiegend evangelischer Bevölkerung ist der Reformationstag, in solchen mit überwiegend katholischer Bevölkerung der Fronleichnamstag gesetzlicher Feiertag entsprechend der bisherigen Uebung.

Die durch dieses Gesetz erschöpfend festgelegten Feiertage sind Fest- oder allgemeine Feiertage im Sinne reichs- oder landesgesetzlicher Vorschriften. Der Reichsminister des Innern ist ermächtigt, im Einvernehmen mit dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Vorschriften über den Schutz der Sonn- und Feiertage zu erlassen. Die Bestimmungen über die Gestaltung der nationalen Feiertage erläßt der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern. Das Gesetz tritt mit dem Tage seiner Verkündung in Kraft. Das Gesetz über die Einführung eines Feiertages der nationalen Arbeit vom 10. April 1933 tritt gleichzeitig außer Kraft.

Nach einem Beschluß des Kabinetts ist die Zustimmung des Reiches zum Verzicht auf ein Heimfallrecht seitens des bayerischen und württembergischen Staates für die Lokalbahnaktiengesellschaft in München verteilt. Dieser Beschluß ist mit Rücksicht auf die seitens der Deutschen Reichsbahngesellschaft durchgeführte Sanierung der Münchener Lokalbahnaktiengesellschaft notwendig geworden.

Das Reichskabinett verabschiedete ferner ein Gesetz zur Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung. Dieses Gesetz stellt die Einheitlichkeit der Verkehrspolitik sicher und enthält Vereinfachungsmaßnahmen auf dem Gebiete der Reichspost- und Reichsfinanzverwaltung.

In einem Gesetz über die Prüfung und Beglaubigung der Fieberthermometer werden Kontingentierungsmaßnahmen für die Fieberthermometerindustrie vorgeschrieben, um diesen Industriezweig, der hauptsächlich im Thüringer Walde beheimatet ist, vor Uebererzeugung und Preisschleuderei zu schützen.

Das Gesetz zur Aenderung des Kriegspersonenschädigungsgesetzes bestimmt, daß die Versorgung für Schäden an Leib und Leben, die jemand im Zusammenhang mit inneren Unruhen erlitten hat, nicht mehr stattfindet, soweit es sich um Angehörige staatsfeindlicher Parteien oder um Förderung ihrer Bestrebungen handelt. Im Gegensatz hierzu regelt ein Gesetz über die Versorgung der Kämpfer für die nationale Erhebung die Wiedergutmachung der in diesem Kampfe erlittenen Schäden.

Das Gesetz über die Pfändung von Miet- und Pachtzinsforderungen wegen Ansprüche aus öffentlichen Grundstückslasten trifft eine Regelung dahin, daß den aus der öffentlichen Last Berechtigten der Weg der Miet- und Pachtzinspfändung mit dem Vorrecht vor Privat- und dinglichen Gläubigern zwar offenstehen soll, aber nur wegen der letzten vor der Pfändung fällig gewordenen Steuerrate und bei monatlicher Fälligkeit auch wegen der vorletzten Rate. Diese gesetzliche Regelung war infolge einer uneinheitlichen Rechtsprechung auf diesem Gebiete notwendig geworden.

Schließlich verabschiedete das Reichskabinett ein Gesetz über die Abgabenerhebung bei der Neuordnung des Stahlvereinskonzerns, in dem eine Pauschalierung der Steuern und Gebühren festgesetzt wird, die bei den umfangreichen Transaktionen anläßlich dieser Neuordnung entstanden sind.



**Bundespräsident Miklas,**

der aus grundsätzlichen Erwägungen bereits mehrfach seinen Rücktritt angeboten haben soll, scheint, neuesten Nachrichten zufolge, seinen Posten bereits in allernächster Zeit aufgeben zu wollen. Sonach dürfte die Präsidentschaftsfrage in Wien nunmehr in der nächsten Zeit aktuell werden und damit eine weitere Verwicklung der äußerst verworrenen innenpolitischen Lage Oesterreichs eintreten.

## Die Aenderung des Kriegspersonenschädengesetzes.

— **Berlin**, 27. Februar.

Das vom Reichskabinett beschlossene Gesetz zur Aenderung des Kriegspersonenschädengesetzes hat folgenden Wortlaut:

Artikel I.

1. § 18 des Gesetzes über den Ersatz der durch den Krieg verursachten Personenschäden in der Fassung vom 22. Dezember 1927 (Reichsgesetzblatt I, S. 515) erhält folgenden Absatz II:

„Keinen Anspruch auf Versorgung nach Vorschriften des Absatz I begründen Gesundheitsschädigungen, die jemand als Angehöriger einer staatsfeindlichen Partei oder ihrer Hilfs- oder Ersatzorganisationen oder bei der Förderung der Bestrebungen einer staatsfeindlichen Partei im Zusammenhang mit inneren Unruhen erlitten hat. Der Reichsarbeitsminister bestimmt im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern, welche Parteien als staatsfeindlich im Sinne dieser Vorschrift zu gelten haben und welche Organisationen als Hilfs- oder Ersatzorganisationen dieser Parteien anzusehen sind.

2. Die Absätze II und III des § 18 werden Absätze III und IV.

Artikel II.

Eine auf Grund des § 18 des Kriegspersonenschädengesetzes zuerkannte Versorgung kann entzogen werden, wenn der Beschädigte im Zeitpunkt der Beschädigung Angehöriger einer staatsfeindlichen Partei oder ihrer Hilfs- oder Ersatzorganisationen war oder wenn er die Beschädigung bei der Förderung der Bestrebungen einer staatsfeindlichen Partei im Zusammenhang mit inneren Unruhen erlitten hat. Die Entscheidung trifft der Reichsarbeitsminister; sie ist für die Gerichte bindend.

In der Begründung des Gesetzes wird noch darauf hingewiesen, daß für § 18 die Zulassung einer Ausnahme nicht notwendig erscheint, da in solchen Fällen, die bei den bereits bei den Versorgungs- oder Spruchbehörden anhängigen Sachen vorkommen können, die Bewilligung einer Versorgung durch Härteausgleich möglich ist. Soweit die Entziehung der Entschädigung in Betracht kommt, soll sie von den Verhältnissen des Einzelfalles abhängig gemacht werden. Auch darüber entscheidet der Reichsarbeitsminister.

# Aufhebung von Landesfinanzämtern und Oberpostdirektionen.

## Einsparungen in der Verwaltung.

DNB **Berlin**, 27. Februar.

Das neue Gesetz zur Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung sieht vor, daß der Reichsverkehrsminister in allen Streitigkeiten über das Ineinandergreifen der verschiedenen Verkehrsarten und die Zusammenarbeit der einzelnen Verkehrszweige entscheidet und für die Einheitlichkeit der Verkehrspolitik verantwortlich ist. Grundsätzliche Maßnahmen auf dem Gebiete der Tarifpolitik bedürfen der Zustimmung des Reichsverkehrsministers.

Der § 2 bestimmt: Das Vermögen des Reiches, das dem Betrieb der Deutschen Reichspost gewidmet ist und in ihm erworben wurde, und alle öffentlichen wie privaten Rechte und Verbindlichkeiten der Deutschen Reichspost sind als Sondervermögen der Deutschen Reichspost von den übrigen Vermögen des Reiches aus Rechten und Verbindlichkeiten getrennt zu halten. Der Voranschlag der Deutschen Reichspost bedarf der Genehmigung durch den Reichsminister der Finanzen.

§ 3 sieht vor, daß die Reichspost je nach Höhe ihrer allgemeinen Betriebseinnahmen Ablieferungen an das Deutsche Reich zu leisten hat. Es sind abzuliefern: Bei weniger als 2.2 Milliarden Reichsmark 6 v. H., bei 2.2 bis einschließlich 2.4 Milliarden RM 6½ v. H. und bei 2.4 Milliarden RM und mehr 6⅔ v. H.

§ 5 bestimmt: Zur beratenden Mitwirkung an den Angelegenheiten der Deutschen Reichspost wird ein aus sechs Mitgliedern bestehender Beirat gebildet, der in grundsätzlichen und besonders wichtigen Fragen zu hören ist. Den Vorsitz im Beirat führt der Reichspostminister. Die Mitglieder sind ehrenamtlich tätig.

§ 6 bestimmt: Mit dem 1. April 1934 treten die Staatsverträge mit Bayern und Württemberg nebst Schlußprotokollen vom 29. und 31. März 1920 sowie die zur Ausführung der Staatsverträge getroffenen Vereinbarungen außer Kraft. Das Gesetz über die Postabfindungen vom 15. 7. 33 bleibt unberührt.

§ 7 hebt das Reichspostfinanzgesetz vom 18. März 1924 mit Wirkung vom 1. April 1934 auf.

In § 8 wird bestimmt: Bis zum 1. April 1934 werden aufgehoben die Oberpostdirektionen Darmstadt, Halle, Konstanz, Liegnitz und Minden. Die Grenzen der neuen Oberpostdirektionsbezirke bestimmt der Reichspostminister im Benehmen mit dem Reichsminister des Innern. Für abgesträngte Gebietsteile der Länder sind die Oberpostdirektionen zuständig, deren Bezirk diese Gebietsteile umschließt. Die Umwandlung von mindestens 10 selbständigen Telegraphenämtern in Telegraphenbetriebstellen und deren Angliederung an bestehende Verkehrsanstalten sowie die Verringerung der Zahl der Telegraphenbauämter um mindestens 10 wird beschleunigt fortgesetzt. Die infolge Aufhebung von Oberpostdirektionen entbehrlichen Telegraphenzeugämter werden aufgehoben.

Das Kapitel 3 (§§ 11—14) befaßt sich mit der Reichsfinanzverwaltung. Es sieht in § 11 vor, daß die Landesfinanzämter Oldenburg und Unterweser aufgehoben und durch ein Landesfinanzamt mit dem Sitz in Bremen ersetzt werden, zu dem auch die bisher zum Landesfinanzamt Hannover gehörenden preußischen Regierungsbezirke Stade und Aurich zählen. Die Landesfinanzämter Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Lübeck werden aufgehoben und an ihrer Stelle ein neues Landesfinanzamt in Kiel errichtet. Die Landesfinanzämter Breslau und Oberschlesien werden aufgehoben und an ihrer Stelle ein neues Landesfinanzamt in Breslau geschaffen. Die zum bisherigen Landesfinanzamt Schleswig-Holstein gehörenden preußischen Stadtkreise Altona und Wandsbeck sowie der bisher zum Landesfinanzamt Hannover gehörende preußische Stadtkreis Harburg-Wilhelmsburg werden dem Landesfinanzamt Hamburg (bisher Unterelbe) angeschlossen. Die Abteilungen für Besitz- und Verkehrssteuern in Braunschweig und Lübeck werden aufgehoben.

Diese Maßnahmen sind spätestens bis zum 1. April 1934 durchzuführen. Für abgesträngte Gebietsteile der Länder sind künftig die Reichsbehörden zuständig, deren Bezirk diese Gebietsteile einschließt. Ausnahmen hiervon kann der Reichsminister der Finanzen bestimmen.

In Kapitel IV (§ 15) werden Maßnahmen bei der Deutschen Reichsbahn behandelt. Der § 15 bestimmt, daß die Uebernahme der Staatseisenbahnen auf das Reich für abgeschlossen gilt. Die Vorschriften des Staatsvertrages vom 31. 3. 1920 mit Schlußprotokoll sowie die darauf beruhenden besonderen Vereinbarungen zwischen dem Reich und den Ländern und zwischen der Deutschen Reichsbahngesellschaft und den Ländern treten am 1. April 1934 mit der Maßgabe außer Kraft, daß die bisher den Ländern zustehenden Rechte der Zustimmung zur Aufhebung oder Verlegung des Sitzes oder zu wesentlichen Aenderungen der Bezirkseinteilung von Reichsbahndirektionen künftig von der Reichsregierung wahrgenommen werden. Ebenso gelten die Rechte der Länder Thüringen, Hamburg und Bremen gegen das Reich aus der Abtretung der Staatseisenbahnen als erloschen.

§ 16 bestimmt, daß Beamte, die infolge der Aufhebung von Dienststellen nach Maßgabe der vorstehenden Bestimmungen entbehrlich werden, von der obersten Reichsbehörde unter Gewährung des gesetzlichen Wartegeldes einstweilen in den Ruhestand versetzt werden.

Im Schlußkapitel (§ 17) wird angekündigt, daß die Reichsregierung über diese Maßnahmen hinaus den Aufbau der Reichsbehörden vereinfachen und die hierzu erforderlichen Rechte und Verwaltungsvorschriften erlassen wird.

## Kardinal Ehrle an Lungenentzündung erkrankt.

DNB. **Rom**, 26. Februar.

Der deutsche Kurienkardinal Ehrle ist an Lungenentzündung erkrankt. Bei dem hohen Alter des Kardinals, der im 89. Lebensjahre steht, ist man für sein Leben besorgt. Er hat die letzte Oelung erhalten.

Franz Ehrle wurde am 17. Oktober 1845 in Isny im Allgäu geboren. Im Oktober 1931 feierte er das 50. Jubiläum seiner Zugehörigkeit zur Gesellschaft Jesu. Kardinal Ehrle ist mit dem gegenwärtig regierenden Papst durch jahrelange Zusammenarbeit eng befreundet. Von 1895 bis 1914 war er dessen Vorgänger als Präfekt der Vatikanischen Bibliothek. Er war am Aufbau der apostolischen Bibliothek beteiligt. Ehrle wurde im Dezember 1922 zum Kardinal kreiert und später zum Bibliothekar und Archivar der römischen Kirche erhoben.

## Woldemaras erneut verbannt.

DNB **Kowno**, 27. Februar.

Der frühere litauische Ministerpräsident Woldemaras, der seit seiner Rückkehr aus dem Auslande im vergangenen Sommer sich ununterbrochen in Kowno aufhielt, und in einem Hotel Aufenthalt genommen hatte, ist Dienstag morgen auf Anordnung der Staatssicherheitspolizei nach seinem früheren Verbannungsort Eshenen y verschickt worden. Beamte der Staatspolizei erschienen am frühen Morgen im Hotel und forderten Woldemaras auf, Kowno in ihrer Begleitung zu verlassen. In einem bereitstehenden Auto wurde Woldemaras mit seiner Gattin abgeschoben.

## Neues Zwangsversteigerungsverfahren.

**Weg mit den Händlerringen!**

Von

**Rechtsanwalt Dr. Franz Esser (Köln).**

Es ist allzuerklärlich, daß in Zeiten des wirtschaftlichen Niederbruchs der Weizen für solche Elemente blüht, die die Not des Nächsten ausbeuten und damit den völligen Zusammenbruch beschleunigen. Ermessen kann man die Verelendung unseres Wirtschaftslebens an der Unzahl der Konkurse, der Vergleichsverfahren, an den Grundstücks-Zwangsversteigerungen und an den Mobiliarversteigerungen. Gerade dies letzte Gebiet der Mobiliarversteigerung hat Zustände offenbart, die man eigentlich nicht für möglich hätte halten können. Die Mobiliarzwangsversteigerung bietet dem Gläubiger nahezu keine Aussicht auf Befriedigung mehr, Bieter sind kaum mehr vorhanden, mit Ausnahme jener Mitglieder eines Händlerringes, die gewerbsmäßig in den Versteigerungen zu Schleuderpreisen aufkaufen, um nachher die Gegenstände für teures Geld in Verkehr zu bringen. Diese Unsitte hat derartig zugenommen, daß die Vollstreckungsbeamten geradezu auf die Händler angewiesen sind, da andere Bieter nicht mehr erscheinen. Man kann daraus ermessen, wie groß die Gefahr ist, die aus dem Treiben der Händlerringe dem Gläubiger und dem Schuldner, letzten Endes auch der gesamten Wirtschaft erwächst.

Unsere heutige Regierung hat in den letzten Verordnungen einen hinreichenden Vollstreckungsschutz gewährt. Der Begriff der Unentbehrlichkeit im Sinne des § 811 ZPO. ist bedeutend erweitert. Es werden dem Schuldner nicht nur die absolut unentbehrlichen Gegenstände gelassen, man nimmt auch Rücksicht auf ein gewisses Maß von Bequemlichkeit, welches der Mensch benötigt, um für den harten Daseinskampf am nächsten Tage Ruhe und Erholung zu finden. Wesentlich für den Schuldner und seinen späteren Wiederaufstieg ist seine Befreiung von den drückenden Sorgen der Schulden, und in diesem Kampfe um Befreiung von Schuldverbindlichkeiten sollen diejenigen, die es gut mit ihm meinen, ihn derart unterstützen, daß er möglichst bald von seinen Schulden befreit wird. Dies ist aber dann möglich, wenn die Werte, die er besitzt und die für ihn entbehrlich sind, auch zu angemessenen Preisen zur Abdeckung seiner Schuld in der Versteigerung veräußert werden. Wenn die Versteigerungen ergebnislos verlaufen, wenn Bieter nicht erscheinen oder Gebote nicht abgegeben werden, so wird am meisten der Schuldner geschädigt, es erwachsen immer weitere Unkosten, die letzten Endes der Schuldner tragen muß.

Ich möchte die vorerwähnten Fälle nicht als die Regel hinstellen. Der Grund, weshalb Bieter nicht erscheinen, weshalb erschienene Bieter nicht mitbieten, ist in dem verheerenden Auftreten der Händlerringe zu erblicken, die jeden Bieter vergrämen und durch Hochtreiben ausschalten, während sie auf der anderen Seite unter sich die zu Schleuderpreisen angesteigerten Waren wiederum ausbieten und den Gewinn, oder den höchst seltenen Verlust teilen.

In dem Kampfe gegen diese Schmarotzer und Ausbeuter gibt es ein sehr einfaches versteigerungstechnisches Mittel, das in einer Aenderung des eigentlichen Versteigerungsverfahrens besteht. Man biete nicht mehr von unten in die Höhe, sondern von oben nach unten, ein Verfahren, das auch schon bei öffentlichen freiwilligen Versteigerungen im In- und Auslande, namentlich bei Lebensmittelversteigerungen, angewendet wird und das hauptsächlich zu dem Zweck gewählt worden ist, um die Ringbildung nicht aufkommen zu lassen, da namentlich auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung eine Ringbildung sich für Produzenten und Konsumenten gleich katastrophal auswirken müßte. Nachdem der Justizminister ein Gutachten der Justizprüfungskommission angefordert hatte, hat er beschlossen, in zwei Bezirken, nämlich in Köln und in Dortmund, versuchsweise das vorgeschlagene Verfahren des Bietens von oben nach unten auf sechs Monate wahlweise einzuführen und zu erproben. Der Justizminister verspricht sich allerdings nur dann einen Erfolg, wenn auch in der Oeffentlichkeit die nötige Aufklärungsarbeit geleistet, insbesondere die Allgemeinheit auf die Gefahren der Ringbildung hingewiesen und zum Kampfe gegen die Händlerringe aufgerufen wird.

Zur Aufklärung möge folgendes gesagt sein: Bei den bisherigen Versteigerungen gab zunächst der Gerichtsvollzieher oder der Vollstreckungsbeamte die Taxe bekannt, zu dem der Gegenstand eingeschätzt war und forderte dann zur Abgabe von Geboten auf. Das erste Gebot, welches abgegeben wurde, war geradezu lächerlich niedrig, von seiten der Händlerringe war dieses Gebot kein Scherz, man gab absichtlich dieses geringe Gebot ab, um diesen Gegenstand schon von vornherein verächtlich zu machen und Interessenten die Auffassung aufzudrängen, als sei dieser Gegenstand, vom Standpunkt des Sachverständigen aus betrachtet, sehr wenig wert. Jeder Interessent gab sich nun durch Abgabe eines höheren Gebotes als solcher zu erkennen und veranlaßte die Händlerklique zum sofortigen Ein-

schrekten, entweder traten sie an den Interessenten heran mit der Aufforderung, nichts zu bieten, es würde für sie geboten, sie könnten den Gegenstand gegen einen geringen Aufschlag vom Händler erwerben, oder aber die Händlerringe ließen die Gebote sprunghaft in die Höhe schießen, sodaß der Interessent die Ueberzeugung gewann, daß jedes Bieten für ihn zwecklos sei, weil er jedesmal überboten würde. Dem Zuschlag zum letzten Gebot hatte alsdann nach den Vorschriften über den Pfandverkauf eine dreimalige Aufforderung zum Bieten vorauszugehen. In dem bisherigen Verfahren wird also ein Gebot durch das andere überstürzt, jeder Interessent ist durch die Abgabe des Gebotes als solcher zu erkennen, und darin liegt die größte Gefahr, weil die Händlerringe stets den außerhalb stehenden Interessenten erkennen. Diesem Uebelstand soll das Verfahren des Bietens von oben nach unten steuern.

Nachdem der Vollstreckungsbeamte den annähernden Wert, und zwar den Verkaufswert, im Einverständnis mit Schuldner und Gläubiger festgestellt hat, nachdem er ferner den Versteigerungswert festgelegt hat, unter dessen Hälfte kein Zuschlag erfolgen soll, beginnt er die Versteigerung, indem er den Wert des Gegenstandes so benennt, daß dieser 50 Prozent über dem im Einverständnis mit Gläubiger und Schuldner ermittelten Verkaufswert liegt. Es kann aber auch dem Ermessen des Vollstreckungsbeamten überlassen sein, diesen Wert noch höher anzugeben. Wird z. B. ein gepfändetes Vertikow versteigert, so nimmt man den Verkaufswert mit 50 Mark an, den Versteigerungswert mit 30 Mark. Da nicht zugeschlagen werden soll, wenn die Gebote nicht die Hälfte des Versteigerungswertes ergeben, so ist die untere Grenze mit 15 Mark ohne weiteres gegeben. Die obere Grenze dürfte bei 50 Mark plus 50 Prozent = 75 Mark zu finden sein.

Der Vollstreckungsbeamte, der das nun folgende rein mechanische Versteigerungsgeschäft zu leiten hat, überläßt dieses am besten einem Ausrufer und überwacht die ganze Vollstreckungshandlung, indem er vor allen Dingen das kauflustige Publikum beobachtet, Mißstände festzustellen versucht und vor allen Dingen denjenigen feststellt, der zuerst das Gebot abgegeben hat. Der Ausrufer nennt nun langsam die Zahl von 75 Mark, 74, 73 usw.; nähert er sich der Wertgrenze, so kann er auch in Bruchteilen einer Mark heruntergehen. In dem Augenblick, in dem beim Abwärtsbieten der Preis erreicht ist, den ein Interessent für den Gegenstand anlegen will, gibt er sich zu erkennen durch den Ruf: „Hier!" Der Vollstreckungsbeamte stellt den Namen fest und erteilt den Zuschlag. Bis zu diesem Augenblick gibt also der Käufer sein Interesse an dem Gegenstand in keiner Weise kund; kein Mensch kann ahnen, daß gerade er diesen Gegenstand aufkaufen will. Die Händlerringe sind völlig im Unklaren und müssen schon einen angemessenen Preis zahlen, weil sonst die Gefahr besteht, daß ein außerhalb des Ringes Stehender ihnen den Gegenstand wegsteigert.

Es ist denkbar, wenn auch ein sehr seltener Fall, daß ein Doppelgebot abgegeben wird, daß zwei zur gleichen Zeit „Hier!" rufen, in diesem Falle soll das Los entscheiden, wenn jedoch einer von den Bietern in dem Verdacht des Händlers steht, hat der Vollstreckungsbeamte diesem den Zuschlag zu versagen.

In den ersten Zeiten werden sich wohl noch Schwierigkeiten ergeben, die ihren Grund lediglich in dem bisher ungewohnten Verfahren haben. Mit der Zeit werden sich auch diese erledigen.

Das vorgeschlagene Verfahren läßt sich, wie eingangs erwähnt, allgemein nur durch eine Aenderung des § 825 ZPO. erreichen. Bevor die Brauchbarkeit des Verfahrens erprobt ist, ist an eine solche Aenderung nicht zu denken. Jeder Gläubiger hat das Recht, eine anderweitige Verwertung des gepfändeten Gegenstandes beim Vollstreckungsgericht zu beantragen und der Justizminister hat verfügt, daß die Art der Verwertung im Wege des Bietens von oben nach unten bei der Zwangsversteigerung zulässig ist und daß daher die Vollstreckungsrichter diese Art der Verwertung im neuen Versteigerungsverfahren auf Antrag des Gläubigers zulassen sollen. Wenn also der Gläubiger die neue Art der Versteigerung wünscht, hat er einen entsprechenden Antrag beim Vollstreckungsgericht zu stellen. Die Vollstreckungsbeamten sind ermächtigt, diese Aufträge seitens des Gläubigers entgegenzunehmen und dem Vollstreckungsgericht weiterzuleiten, auch die Entscheidung des Vollstreckungsgerichts anzunehmen. Da diese Anträge mit Kosten verbunden sind, hat der Justizminister verfügt, daß diese Kosten niederzuschlagen sind. Dem Gläubiger, letzten Endes auch dem Schuldner, entstehen also dadurch, daß der Gläubiger die neue Art der Versteigerung wählt, keine besonderen Kosten, sie werden, wie vorerwähnt, niedergeschlagen. Ein Entgegenkommen seitens des Justizministers, das darauf schließen läßt, welche Bedeutung den Versuchen, auf diese Weise die Händlerringe auszuschalten, beigemessen wird.

Es ist beabsichtigt, wenn möglich ein besonderes Versteigerungslokal zur Verfügung zu stellen, das vor allen Dingen eine ordnungsmäßige Besichtigung der Versteigerungsgegenstände durch den Käufer zuläßt. Bei dieser Gelegenheit mag auf einen weiteren Krebsschaden, eine Unsitte im Versteigerungswesen hingewiesen werden: Die Versteigerungen fallen in vielen Fällen dadurch aus, daß entweder der Schuldner im Wege der Erinnerung die Unentbehrlichkeit geltend macht, oder ein Dritter intervenient mit der Begründung, daß ihm ein die Veräußerung hinderndes Recht an der Sache zusteht. Solche Erinnerungen und Anträge auf Einstellung der Zwangsvollstreckung werden in letzter Minute eingereicht, nachdem die Veröffentlichung in den Tagesblättern erfolgt ist. Wenn wirklich Kauflustige erscheinen, wird ihnen eröffnet, daß die Versteigerung eingestellt ist. Vergrämt gehen sie wieder fort und erscheinen auch bei späteren Versteigerungen nicht mehr, weil sie sich nicht mehr der Gefahr aussetzen wollen, nochmals vergebens zu kommen. Die Händlerringe werden hierdurch wenig gestört, wenn nicht dieser Gegenstand, dann ist ein anderer, wenn der Gegenstand heute nicht versteigert wird, so kommt er ein anderes Mal zur Versteigerung.

Die Unsitte, die Einstellung der Zwangsvollstreckung im letzten Augenblick zu beantragen und wenigstens eine einstweilige Einstellung zu erwirken, hat sich sogar zum Prinzip herausgebildet. Man versucht den Vollstreckungsrichter vor eine vollendete Tatsache zu stellen und die Dringlichkeit des Falles dadurch zu erweisen, daß man auf die kurz bevorstehende Versteigerung hinweist. Damit erscheint der Fall als besonders dringlich. Der ernsthafte Schuldner, der die Unentbehrlichkeit des gepfändeten Gegenstandes fühlt, hat Zeit genug, zwischen der Pfändung und dem Versteigerungstermin die Hilfe des Gerichtes anzurufen. Er braucht nicht bis zum letzten Augenblick zu warten. Tut er es, so ist sein Verhalten auf Nachlässigkeit oder Böswilligkeit zurückzuführen. Der Richter ist aber nicht dazu da, nachlässige und böswillige Schuldner in besonderen Schutz zu nehmen. Auch der Dritte, der ein die Veräußerung hinderndes Recht an dem Gegenstand hat, hat Zeit genug, zwischen der Pfändung und der Versteigerung seine Rechte wahrzunehmen. Es ist ja denkbar, daß der Dritte, der Intervenient, erst im letzten Augenblick von der Pfändung erfährt; hier soll aber auch der altdeutsche Grundsatz vorherrschen: „Wo du deinen Glauben gelassen hast, da sollst du ihn suchen." Wenn der Dritte, der Intervenient, dem Schuldner eine Sache überlassen hat, so muß er sich auch davon überzeugt haben, daß der Schuldner zuverlässig ist und seine Pflichten als Verwahrer oder Entleiher so erfüllt, wie das in ihn gesetzte Vertrauen es fordert. Erreicht er eine Einstellung nicht mehr, so mag er seinen Glauben bei dem Schuldner suchen, der sein Vertrauen mißbraucht hat.

Im Interesse unseres Wirtschaftslebens zum Schutz von Gläubiger und Schuldner wäre es zu begrüßen, wenn Anträge, die nach Veröffentlichung des Verkaufes in den Tagesblättern bei Gericht eingereicht werden, nicht mehr als dringlich bezeichnet werden, es sei denn, daß ganz besondere Umstände glaubhaft gemacht sind, aus denen sich ergibt, daß der Schuldner früher den Antrag nicht stellen konnte. Böswilligkeit und Nachlässigkeit verdienen keinen Rechtsschutz. Wenn die Oeffentlichkeit bestimmt damit rechnen kann, daß die in der öffentlichen Bekanntmachung angegebenen Gegenstände auch wirklich zur Versteigerung gelangen, dann wird sich auch der Kreis der Kauflustigen in der Versteigerung erweitern. Die Versteigerungsergebnisse werden besser sein als früher, zum Vorteil von Gläubiger und Schuldner.

# Dank für heroische Leistungen

## Die Versorgung der Kämpfer für die nationale Erhebung.

DNB **Berlin**, 27. Februar.

Das heute vom Reichskabinett beschlossene Gesetz über die Versorgung der Kämpfer für die nationale Erhebung sieht vor, daß Angehörige der NSDAP und des Stahlhelm sowie ihrer Gliederungen auf Antrag wegen der die Gesundheit schädigenden Folgen von Körperverletzungen, die sich während der Zugehörigkeit der NSDAP, zum Stahlhelm oder ihrer Gliederungen vor dem 13. November 1933 im Zusammenhang mit dem politischen Kampf für die nationale Erhebung durch politische Gegner erlitten haben, unter entsprechender Anwendung der Vorschriften des Reichsversorgungsgesetzes Versorgung erhalten. Das Gleiche gilt für ihre Hinterbliebenen. Die Vorschriften finden auch Anwendung auf frühere Angehörige der NSDAP und des Stahlhelms sowie ihrer Gliederungen, ferner auf Angehörige inzwischen aufgelöster nationaler Verbände und ihre Hinterbliebenen. Der Antrag bedarf jedoch der Zustimmung der Hilfskasse, Hauptabteilung der Reichsleitung der NSDAP. Der Antrag kann auch von der Hilfskasse selbst gestellt werden.

Die Rente eines Geschädigten beträgt 20 v. H. der nach dem Reichsversorgungsgesetz zu gewährenden Gebührnisse, wenn er das 14. Lebensjahr noch nicht vollendet hat und wenn dem Unterhaltpflichtigen infolge der Gesundheitsschädigung besondere Aufwendungen erwachsen, 30 v. H. wenn er das 14. Lebensjahr vollendet hat, 60 v. H. wenn er das 15. Lebensjahr vollendet hat, 80 v. H. wenn er das 16. Lebensjahr vollendet hat und 100 v. H. wenn er das 17. Lebensjahr vollendet hat. An die Stelle der im Reichsversorgungsgesetz vorgesehenen Militärdienstzeit tritt bei dieser Verordnung der Zeitpunkt der Schädigung. Hinterbliebenen von Personen, die infolge einer Schädigung gestorben sind, steht Sterbegeld zu, auch wenn der Verstorbene nicht Rentenempfänger gewesen ist. Auf die nach diesem Gesetz Versorgungsberechtigten finden die Vorschriften des Gesetzes über die Beschäftigung Schwerbeschädigter entsprechend Anwendung. Wird wegen derselben Gesundheitsschädigung Versorgung oder Entschädigung nach § 18 des Kriegspersonenschädengesetzes in der Fassung vom 22. Dezember 1927 oder nach dem Besatzungspersonenschädengesetz vom 12. April 1927 gewährt, so ruht diese Versorgung oder Entschädigung in Höhe der nach diesem Gesetz gewährten Versorgung.

Die Vorschriften des § 112a Absatz 1 Nr. 2 und Absatz 2 und 3 des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung finden auf die nach diesem Gesetz gewährten Versorgungsgebührnisse mit der Maßgabe Anwendung, daß ein Betrag bis zu 25 Reichsmark im Monat von der Anrechnung ausgenommen ist.

Die auf Grund dieses Gesetzes gewährte Versorgung kann entzogen werden, wenn der Versorgungsberechtigte aus der NSDAP oder dem Stahlhelm ausgeschlossen ist oder wenn nach seinem Ausscheiden Tatsachen bekannt werden, die den Ausschluß zur Folge gehabt hätten. Insofern sich aus den Vorschriften dieses Gesetzes besondere Härten ergeben, kann der Reichsarbeitsminister im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen einen Ausgleich gewähren. Das Gesetz tritt am 1. Januar 1934 in Kraft. Wird der Antrag auf Versorgung vor dem 1. Januar 1935 gestellt, so wird die nach diesem Gesetz zustehende Versorgung vom 1. Januar 1934 ab gewährt, wenn die Voraussetzungen für die Gewährung der Versorgung an diesem Tage erfüllt sind. Sterbegeld wird auch gewährt, wenn der Tod vor dem 1. Januar 1934 eingetreten ist.

In der Begründung des Gesetzes heißt es: Die siegreiche Durchsetzung der von der NSDAP vertretenen Weltanschauung und die Niederringung der kommunistischen Gefahr wäre nicht möglich gewesen, wenn nicht die politischen Kämpfer der NSDAP sich rückhaltlos für dieses Ziel eingesetzt hätten. Das deutsche Volk schuldet ihnen für ihre heroischen Leistungen in gleicher Weise Dank und Anerkennung wie den Volksgenossen, die im Kriege Gesundheit und Leben für das Vaterland geopfert haben.

Im einzelnen wird bemerkt, daß der Entwurf die Versorgung nur für die Vergangenheit vorsieht, denn er hat lediglich die Versorgung der Kämpfer für die nationale Erhebung und ihrer Hinterbliebenen sicherzustellen. Dieser Kampf ist aber nunmehr abgeschlossen. Als Zeitpunkt der Beendigung ist der 12. November 1933 deshalb festgesetzt worden, weil das deutsche Volk an diesem Tage durch seine Abstimmung einmütig bekundet hat, daß die Politik der nationalen Regierung seinem Willen entspricht. Als Beginn der Versorgungspflicht wird der November 1918 angeführt und zur Voraussetzung gemacht, daß die Erwerbsfähigkeit der Beschädigten um mindestens 25 v. H. gemindert ist. Ferner ist Voraussetzung, daß der Beschädigte zur Zeit der Schädigung satzungsgemäßes Mitglied der NSDAP oder einer der genannten Gliederungen gewesen ist. Da die Hilfskasse in der NSDAP für sämtliche in Betracht kommenden Fälle die Unterlagen besitzt, ist die Zustimmung der Hilfskasse bei der Gewährung einer Rente bezw. des Sterbegeldes bestimmt worden.

# Italiens angeblicher „Mindestplan".

## Französische Aeußerungen zur Unterredung Edens mit Mussolini.

DNB **Paris**, 27. Februar.

Die Abrüstungsfrage hat nach Berichten der französischen Presse aus Rom gewisse Fortschritte gemacht, da die Besprechungen Mussolinis mit Eden zu einer Verständigung geführt haben sollen. Der römische Berichterstatter der Havasagentur will von einer Einigung über den Abschluß einer Rüstungspause, eines kurzfristigen Abkommens, durch das der gegenwärtige Rüstungsstand der Siegermächte stabilisiert und Deutschland zu einer kontrollierten bedingten Teilaufrüstung ermächtigt werde, wissen. Eine derartige Einigung wäre nach Auffassung des französischen Berichterstatters unmöglich gewesen wenn Eden aus Berlin nicht den Eindruck mitgenommen hätte, daß Deutschland keine Einwendungen erheben würde. Eden und Mussolini sind sich ferner, wenn man der französischen Presse Glauben schenken darf, über die Möglichkeit einer allgemeinen Verständigungsgrundlage einig. Es handelt sich nach dem Havas-Berichterstatter um den bekannten „Mindestplan", den Italien zu einem von den interessierten Mächten zu unterzeichnenden Abkommen auf folgender Grundlage verdichten möchte:

1. „Status quo" der aufgerüsteten Nationen;
2. internationaler Verzicht auf den chemischen Krieg;
3. internationale Bestimmungen, durch die Deutschland seinen guten Willen beweisen kann, d. h. effektive Kontrolle der defensiven Teilaufrüstung Deutschlands;
4. Sonderabkommen über die halbmilitärischen Verbände, das durch die Berliner Besprechungen Edens ermöglicht worden sein soll.

Ein Hauptgrund für den in Rom zur Schau getragenen Optimismus, schreibt der römische Berichterstatter des „Matin", ist die Versicherung Edens, daß Deutschland sich nicht weigere, eine effektive Kontrolle über die halbmilitärischen Verbände anzunehmen. Die italienische Regierung würde diese Bereitschaft, wenn sie sich bestätigen sollte, als bedeutungsvoll insofern ansehen, als ihrer Ansicht nach damit die Zustimmung Frankreichs ermöglicht würde. Der Wunsch Italiens nach einem allgemeinen Abrüstungsabkommen scheine so stark zu sein, daß, wie man erkläre, weitere Zugeständnisse an den französischen Standpunkt bei den kommenden Verhandlungen nicht ausgeschlossen seien.

## Hoffnungsvolle englische Pressestimmen.

DNB. **London**, 27. Februar.

Im Anschluß an Edens Unterredung mit Mussolini glaubt der Berichterstatter des „Daily Telegraph" in Rom, daß die Aussichten, eine Grundlage für eine Abrüstungsvereinbarung zu erreichen, weniger ungünstig sind als vor einiger Zeit. Zwei Punkte hätten sich aus dieser Reise nach den drei großen europäischen Hauptstädten ergeben: Erstens die britische Denkschrift bleibt die Grundlage der künftigen Erörterungen; der nächste Schritt der britischen Regierung wird in erheblichem Maße davon abhängen, was die französischen Minister dem Lordsiegelbewahrer zu sagen haben werden, wenn es ihnen über seine Besprechungen berichtet. Mussolini sei sehr freimütig in seinen Aeußerungen gewesen, habe aber gegenüber gewissen Punkten der britischen Denkschrift Unnachgiebigkeit gezeigt. Von maßgebender Seite verlautet, daß das Gerücht, wonach eine Verschmelzung der britischen und der italienischen Denkschrift vorgesehen sein soll, völlig unbegründet sei. Die britische Denkschrift bleibe die alleinige Grundlage der weiteren Erörterungen. Rom habe sie nicht abgelehnt, und Deutschland sei bereit, sie als Grundlage anzunehmen.

Im Bericht des „Times"-Berichterstatters in Rom heißt es u. a., der Schluß der amtlichen Verlautbarung scheine den Eindruck zu bestätigen, daß Edens Besprechung mit Mussolini durchaus ermutigend war. Das Schwergewicht der Sendung Edens liege jetzt offensichtlich in Paris.

In der konservativen Presse wird heute dringend ein Aufrüsten Englands gefordert. „Daily Telegraph" verlangt Verstärkung der britischen Luftflotte. „Morningpost" beklagt die beunruhigende Schwäche der britischen Kriegsflotte. Ein heute veröffentlichtes Blaubuch über die Stärke der Kriegsflotten der Welt bietet dem Blatt Anlaß, den Nachweis zu versuchen, daß die britische Flotte weiter hinter den anderen Kriegsflotten der Welt zurückbleibe. Die britische Nation müsse von dem Irrtum lassen, daß sie Sicherheit in Abrüstungsverträgen und im Völkerbund finden könne.

## Eden verläßt am Mittwoch Rom.

DNB **Rom**, 27. Februar.

Großsiegelbewahrer Eden nahm am Dienstag an einem Essen in der französischen Botschaft teil. Der deutsche Botschafter von Hassell hatte Gelegenheit, Eden zu sprechen. Am Mittwoch verläßt Eden Rom.

## Weltreise des siamesischen Königspaares.

Das siamesische Herrscherpaar, König Prachatipok und Königin Rambai, befindet sich zur Zeit in Nizza, wo der König einen französischen Augenspezialisten konsultiert. Auf der weiteren Reise wird Paris, Brüssel und London berührt werden; dann Newyork, wo der König von einem amerikanischen Augenspezialisten sich behandeln lassen will, und Washington mit Besuch bei Präsident Roosevelt. Auf der Rückreise wird Dänemark besucht werden, das durch die „Ostasiatische Kompagnie" bedeutende Interessen auch in Siam hat. In London und Kopenhagen wird das Königspaar Gast des englischen und des dänischen Königshauses sein. Die Rückreise wird durch Deutschland, die Tschechoslowakei, Oesterreich, Ungarn und Italien erfolgen. In Berlin und Frankfurt sind mehrtägige Aufenthalte vorgesehen. Im Gefolge des Königs befinden sich der langjährige Außenminister Prinz Dewawongs, Prinz Varanand und Generalleutnant Phya Vijitwongs.

## Festnahme des Leutnants a. D. Scheringer.

:: **Nürnberg**, 27. Februar.

Nach einer Meldung des nationalsozialistischen Parteiorgans „Fränkische Tageszeitung" haben am Sonnabend abend zwei Leute des SA-Fahndungsdienstes im hiesigen Lichtspieltheater Ufa-Palast einen Unbekannten, als er sich beim Gesang des Horst-Wessel-Liedes unauffällig entfernen wollte, festgenommen. Bei Feststellung seiner Personalien und seiner Durchsuchung habe es sich herausgestellt, daß der Festgenommene der aus dem Reichswehrprozeß bekannte Leutnant Scheringer sei und daß er sich noch immer im Dienste seiner alten Auftraggeber, der KPD, befindet.

## Selbstmord eines Sowjetdiplomaten.

DNB. **London**, 27. Februar.

Nach einer Reuter-Meldung aus Istanbul wurde der zweite Sekretär der Sowjetbotschaft in Ankara, Mitschin, im Badezimmer des Sowjetkonsulats in Istanbul tot aufgefunden. Es soll sich um Selbstmord handeln. Mitschin hatte Weisung erhalten, nach Moskau zurückzukehren und hatte bereits auf dem Dampfer „Tschitscherin" eine Kabine nach Odessa gemietet. Es wird behauptet, daß er, zwar offiziell auf der Diplomatenliste stehend, tatsächlich ein Agent der OGPU. gewesen sei. Er war etwa 30 Jahre alt und pflegte zwischen Ankara und Instanbul hin und her zu reisen.

## Die Rettungsmaßnahmen für die „Tschelljuskin"-Expedition.

DNB **Moskau**, 27. Februar.

Wie die Telegraphenagentur der Sowjetunion meldet, nehmen die Vorbereitungen zur Rettung der „Tschelljuskin"-Expedition ihren Fortgang. Der Dampfer „Stalingrad" ist vor kurzem in Petropawlowsk auf Kamtschatka eingetroffen und hat Flugzeuge, Brennstoff, Ersatzteile und Radiozubehör an Bord genommen. Die „Stalingrad" wird, sobald es die Witterungs- und Eisverhältnisse zulassen, weiter nach Norden vorzudringen versuchen. In Wladiwostok nimmt der Dampfer „Smolensk" Kohle und Fracht an Bord. Die „Smolensk" soll nicht, wie früher angeordnet, drei, sondern je nach dem freien Schiffsraum acht bis zehn Flugzeuge an Bord nehmen. Der dem Eislager am nächsten liegende Festlandspunkt, das Onman Kap, wird durch Hundeschlitten mit Brennstoff für die Flugzeuge versorgt.

Die Besatzung des untergegangenen Dampfers „Tschelljuskin", bei der sich auch Frauen und Kinder, darunter sogar ein Neugeborenes, befinden, lebt bekanntlich in einem provisorischen Lager auf dem Eise im Polarmeer. Die Scholle, auf die sich die Schiffbrüchigen nach dem Untergang des Dampfers retten konnten, hat sich aber inzwischen aus dem Packeis gelöst und treibt ins offene Meer hinaus. Sie ist zudem geborsten und kann jeden Augenblick in Stücke gehen. Unter den Instrumenten, die wie die Lebensmittelvorräte rechtzeitig aus dem vom Untergang bedrohten Schiffe aufs Eis gebracht werden konnten, befindet sich auch ein starker Sender, mit dessen Hilfe Professor Schmidt, der Leiter der unglücklichen Expedition, ständig mit der Welt, vor allem mit den russischen Sendestationen, in Verbindung bleibt. Die letzten Nachrichten Schmidts besagen, daß die geborstene Eisscholle inzwischen 45 Kilometer in nordöstlicher Richtung ins Meer getrieben ist, daß mehrere Männer unter größter Lebensgefahr ein zweites Lager auf einer stabileren Eisscholle zu errichten versuchten, und daß die Stimmung angesichts der zahlreichen vergeblichen Rettungsversuche äußerst niedergeschlagen ist. Man hat zwar nicht an Proviantmangel zu leiden, dafür aber sehr stark unter der ungeheuren Kälte.

---

Der Pariser Verlag Editions Latines hat, ohne dazu von Adolf Hitler die Ermächtigung zu haben, eine Uebersetzung von dessen Buch „Mein Kampf" herausgebracht, die in Frankreich starke Beachtung findet.

Die seit vier Monaten unterbrochenen russisch-mandschurischen Verhandlungen über die Ostbahnfragen sind am Dienstag wieder aufgenommen worden, nachdem zuvor die sechs verhafteten russischen Eisenbahndirektoren aus der Haft entlassen worden waren.

# Selbstauflösung österreichischer Landtage.

## Uebertragung aller Rechte auf den Landeshauptmann.

⊙ **Wien**, 27. Februar.

Der Tiroler Landtag hat gegen die Stimmen der Großdeutschen und des Abgeordneten des Ständebundes ein verfassungsänderndes Ermächtigungsgesetz beschlossen, das bis zur Neuregelung der verfassungsrechtlichen Verhältnisse die Auflösung des Landtages und die Uebertragung aller seiner Rechte auf den Landeshauptmann und den ihm zur Seite zu stellenden beratenden Ausschuß überträgt.

Einen ähnlichen Beschluß hat der Landtag von Oberösterreich betreffend die Abänderung der oberösterreichischen Landesverfassung gefaßt, nach dem alle dem Landtage zustehenden Befugnisse an die Landesregierung übertragen werden. Die Amtsperiode des Landtages von Oberösterreich endet mit dem 28. Februar. Diese Beschlüsse sind im wesentlichen inhaltsgleich mit den Beschlüssen des am Montag vom Landtag in Salzburg gefaßten verfassungsrechtlichen Aenderungen.

## Frankreich gegen die Rückkehr der Habsburger.

DNB **Prag**, 27. Februar.

Das tschechoslowakische Preßbüro meldet: Der Pariser Berichterstatter des tschechoslowakischen Preßbüros erfährt an maßgebenden französischen Stellen, daß der Standpunkt der französischen Regierung zur Frage einer Rückkehr der Habsburger auf den ungarischen und den österreichischen Thron sich seit der Erklärung der Großmächte vom 2. Februar 1920 nicht geändert hat, in der diese ausdrücklich erklärten, daß sie sich gegen eine Wiedereinsetzung der Habsburger wenden. Die alliierten Großmächte teilten damals der ungarischen Regierung mit und verständigten gleichzeitig die Staaten der Kleinen Entente, daß sie die Rückkehr der Habsburger auf den ungarischen Thron als eine Bedrohung des Friedens und daher als unzulässig ansähen. Die französische Regierung hält an dieser Stellungnahme vom Jahre 1920 unverändert fest. Die gleiche Stellung nimmt sie auch gegenüber etwaigen Versuchen einer Rückkehr der Habsburger auf den österreichischen Thron ein.

# Aus dem Kreise Ahaus

## Aus der Stadt Ahaus

**Ahaus, den 28. Februar 1934.**

):( **Die Subdiakonsweihe** wurde einem Sohn unserer Stadt, dem Seminaristen Theo Leuters, am vergangenen Samstag im Hohen Dom zu Münster vom hochw. Herrn Bischof erteilt.

### Das Erlebnis des Urlaubes!

Die Feierabendorganisation „Kraft durch Freude" im Gau Westfalen-Nord hat nach anfänglichen organisatorischen Vorbereitungsarbeiten die ersten Aktionen ins Leben gerufen.

So startete am 17. 2. 1934 von Dortmund aus der erste Urlauberzug, der tausend und mehr deutsche Arbeitsmenschen aus der Sphäre des Alltags und der Arbeit für einige Tage heraushebt und sie auf dem Schienenstrang in das schöne Landschaftsgebiet des Thüringer Waldes trug. Hier finden nun unsere westf. Kumpels, die seit Jahr und Tag nichts anderes als Arbeit und Schweiß oder Stempelkarte und Familienelend kannten eine körperliche und seelische Entspannung, die nach der Erkenntnis des nationalen Sozialismus nun einmal jeder Arbeitsmensch braucht.

Die zahlreichen Zuschriften der Arbeitskameraden an den Gauwart Pg. Hetzel lassen deutlich erkennen, wie dankbar alle Beteiligten das Erlebnis in sich aufnehmen. Ein Luisenthaler Brief bringt zum Ausdruck, daß die Organisation fabelhaft funktioniere. Die Quartiere seien in bester Ordnung, das Tagesprogramm lasse an Abwechslung nichts zu wünschen übrig. Die Wanderungen durch den Thüringer Wald seien für sie genau so interessant, wie die abendlichen Kino- und Theaterveranstaltungen. Aber auch das Thüringer Bier sei nicht zu verachten. Ueber allen Erlebnissen stehe als leuchtendes Beispiel echter Kameradschaft die herzliche Gastfreundschaft des Gaues Thüringen.

Dieser Anfang ist gewiß hoffnungsfroh und gibt uns Kraft, das Werk der Freude weiter zu gestalten. In dieser Arbeit liegt Segen, denn sie sorgt für die Harmonie des Lebens, schafft körperlichen und geistigen Ausgleich und lenkt das abgestumpfte Denken der Maße wieder auf eine höhere Ebene.

### Die Kreise Ahaus und Coesfeld bei der großen Vereidigung in Münster

An dem unvergeßlichen Ereignis der Vereidigung aller in der NSDAP und ihrer Neebnorganisationen tätigen Führer und Sachwalter haben auch aus den Kreisen Ahaus und Coesfeld viele hunderte Männer, Frauen und Jugendliche teilgenommen, um ihre ehrliche Bereitschaft und ihr verantwortungsfreudiges Wollen im Dienste des neuen Deutschland und seines Führers durch einen feierlichen Eidschwur zu bekräftigen.

Mit mehreren Sonderzügen waren die Amtswalter, Hitlerjugendführer, Arbeitsdienstführer sowie die Damen der NS Frauenschaft, der Volkswohlfahrt und des B.d.M. aus der westmünsterländischen Heimat zur Provinzialhauptstadt gefahren, wo sie schon am frühen Morgen eintrafen und dank des annehmlichen Wetters nicht nur den ereignisvollen Vormittag auf dem Hindenburgplatz, sondern auch den Nachmittag in der gastlich, festlich geschmückten Stadt angenehm und erinnerungsreich erleben konnten.Im großartigen Vorbeimarsch der Amtswalter vor dem Gauführer und anderen führenden Persönlichkeiten wurden die Amtswalter aus dem Kreise Coesfeld vom Kreisleiter Becker und die Amtswalter des Kreises Ahaus vom Bürgermeister Blanke, Stadtlohn angeführt. Beide Kreise führten auch einige Musikkapellen bei sich. Die Kapelle des Kreises Ahaus fiel durch den schneidig vorangetragenen Schellenbaum mit dem Hoheitsabzeichen der NSDAP besonders auf, während es für den Kreis Coesfeld eine besondere Ehre war, daß die große Kapelle des Coesfelder Freiw. Arbeitsdienst unter Leitung von Musikzugführer Tietgen beim großen Vorbeimarsch vor dem alten Rathaus die Parademusik spielen durfte. Erst in vorgerückter Abendstunde kehrten die Amtswalter ins Westmünsterland heim, erfüllt von dem Bewußtsein, nach der feierlich vor aller Oeffentlichkeit vollzogenen Eidesleistung nun mit um so größerer Hingabe und Gewissenhaftigkeit ihren Dienst am neuen Deutschland und am großen Werk des Führers zu erfüllen.

## Eper Lokal-Nachrichten

**Epe, den 28. Februar 1934.**

### Rückblick und Ausblick in der „Bäuerlichen Bezugs- und Absatzgenossenschaft"

Zu der am Freitag nachmittag im Kastanienhof stattgefundenen Jahreshauptversammlung der Bäuerl. Bezugs- und Absatzgenossenschaft hatten sich die Mitglieder in starker Anzahl eingefunden, sodaß der erste Genossenschaftsvorsteher Große-Frericks einen vollbesetzten Saal begrüßen konnte. Besonderen Gruß widmete er den Referenten, Herr Direktor Gockel (von der Westfälischen Zentralgenossenschaft Münster), Herrn Landwehrmeier von der Abteilung II, sowie der Ortsbauernführung und während der Versammlung dem inzwischen erschienenen Herrn Pfarrer Esfeld. Die Bilanz wurde im einzelnen vom Herrn Direktor Gockel veröffentlicht, und im Anschluß daran der Revisionsbericht bekanntgegeben. Bei dem in diesem Jahre gegenüber den Vorjahren noch gestiegenen Umsatz verbleibt ein Reingewinn von 1 627,13 RM., der dem Reservefonds zugeschrieben wurde. Aus dem Geschäftsbericht ist besonders zu ersehen, daß dieses gemeinnützige Wirtschaftsunternehmen auf einer gesunden wirtschaftlichen und finanziellen Grundlage ruht, zumal die Genossenschaft über ein erhebliches eigenes Betriebskapital verfügt. Dieses war nur möglich durch die gute Zusammenarbeit der hiesigen Bauern. Herzliche Worte des Dankes wurden der Geschäftsführerin Frau Bügener für ihre aufopfernde Tätigkeit zuteil; hat sich doch unter ihrer Geschäftsführung die Genossenschaft bis zu der jetzigen Höhe entwickelt. Im Geschäftsjahr fällt auch die Errichtung eines eigenen Lagerhauses neben der Geschäftsstelle an der Ochtruper Straße, wodurch der Betrieb einen weit größeren Umfang erhalten kann. Die Beschlüsse des Vorstandes hinsichtlich der Kosten für das neue Lagerhaus und den Grundstücksankauf wurde in der Generalversammlung von den Mitgliedern einstimmig angenommen. Herr Direktor Gockel gab seiner Freude über diesen wichtigen Fortschritt, ein geräumiges Lagerhaus sein eigen zu nennen, Ausdruck. — Einstimmig wurde dem Vorstand Entlastung erteilt.

Nunmehr referierte Herrn Direktor Gockel eingehend über Wesen und Ziel der „Bäuerl. Genossenschaften" im neuen Staate. Seine tiefgründigen Ausführungen, die aus fachmännischem Munde kamen, fanden bei den Anwesenden größte Aufmerksamkeit und lebhaften Beifall. — Ueber den Anbau eines wirtschaftseigenen Kraftfutters sprach alsdann in vortrefflicher Weise Herr Landwehrmeier, wobei er es verstand, ausführlich zu behandeln, wie man ein vorzügliches Siedelfutter aus der eigenen Wirtschaft erzielen kann, um somit die teuren Kraftfutter entbehren zu können. — Um Unkosten in der Viehversicherung zu ersparen, unterliegen, wie besonders betont wurde, die Arbeiten keiner besonderen Geschäftsführung, sondern werden vom Büro aus übernommen. Des weiteren soll in nächster Zeit eine Eier-Verwertungsgenossenschaft gegründet werden, zu der die Vorarbeiten bereits ergriffen sind. Im Vorstand der vor kurzem in Ahaus gegründeten Eierverwertungsgenossenschaft ist von hier der Bauer Bügener-Alfert vertreten. Es werden in Zukunft nur noch Markeneier auf den Markt gebracht.

Ortsbauernführer Röttger-Alfert, Abteilungsführer Bügener-Alfert und Pfarrer Esfeld (der dem Aufsichtsrat etwa 5 Jahre angehört hat) unterstrichen im besonderen die Ausführungen der Referenten, daß dem ereignisreichen Geschäftsjahr 1933 weitere Jahre des Erfolges sich anreihen mögen, zum Nutzen und Segen der hiesigen Bauernschaft und nicht zuletzt der gesamten Bevölkerung. Die heutige Reichsführung, die den Bauern wieder zu seinem ureigenen Element, „Blut und Boden, Heimat und Scholle" zurückgeführt, hat auch hier ziel- und richtungweisend gewirkt. Als Ausdruck der Treue zu ihr wurde die Versammlung nach der Besprechung der übrigen inneren Angelegenheiten mit einem dreifachen Sieg-Heil und den Nationalliedern geschlossen, nachdem vorher der Genossenschaftsvorsteher allen Mitarbeitern und -helfern für ihre Unterstützung gedankt und sie zu weiterer Mitarbeit für das ideale Ziel angespornt hatte.

## Vreden

**Aus der kath. Werkjugend Vreden.**

Am Freitag der vergangenen Woche fand im Vereinshaus St. Georg die Versammlung der kath. Werkjugend statt, wozu die Mitglieder fast vollzählig erschienen waren. Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung und begrüßte besonders den Referenten, hochw. Kaplan Stratkötter sowie den Präses der Werkjugend, hochw. Kaplan Löcken. Nach einem flotten Marsch der Mandolinenabteilung übernahm der Referent das Wort, um über seine Kriegserlebnisse von 1915—1918 einen Vortrag zu halten. Gleichzeitig zeigte er recht interessante Lichtbilder. Der Präses der Werkjugend dankte dem Redner für seinen lehrreichen Vortrag. Der Vorsitzende gab noch bekannt, daß in der nächsten Versammlung der Film: „Werkjugend im Münsterland" vorgeführt werden soll. Nach einigen flotten Märschen und frohen Liedern schloß der Vorsitzende die Versammlung mit dem Gruß: „Werkjugend Heil!"

**Versammlung des kath. Arbeitervereins Vreden.**

Am vergangenen Sonntag fand im Vereinshaus St. Georg die Monatsversammlung des kath. Arbeitervereins Vreden statt, wozu die Mitglieder zahlreich erschienen waren. Der Präses, hochw. Kalpan Lefert, eröffnete die Versammlung und begrüßte die Mitglieder des Arbeitervereins und der Werkjugend. Besonders begrüßte er den Referenten des Abends, hochw. Kaplan Stratkötter. Alsdann übernahm der Referent das Wort zu seinem Lichtbildervortrag über die Romreise. Der Redner zeigte sehr interessante Bilder, die durch seine Worte recht wirkungsvoll unterstrichen wurden. Reicher Beifall dankte dem Redner für seinen Vortrag.

Nach kurzer Pause übernahm der Vorsitzende das Wort, um über die am Freitag stattgefundene Vorstandssitzung Bericht zu geben. Gleichzeitig wurde der neue Vorstand und die neuen Vertrauensleute vorgestellt. Mit dieser Wahl erklärten sich alle Anwesenden einverstanden. Wegen des neu angeschafften Radioapparates sind noch Verhandlungen im Gange. Es wurde von allen Mitgliedern lebhaft begrüßt, daß auch im Vereinshaus jetzt wieder ein Radioapparat aufgestellt sei. In der nächsten Zeit soll auch ein Hausbesuch bei allen Mitgliedern stattfinden, jedoch soll vorher noch Bescheid gesagt werden. Der Präses gab alsdann noch bekannt, daß am 27. März im Kleine'schen Saale eine Filmvorführung über die Passionsspiele in Oberammergau stattfindet. Die Aufführung findet auf Veranlassung des Arbeitervereins statt. Der Präses gab weiter bekannt, daß die nächste Versammlung am 4. März stattfindet. Mit dem Gruße: „Gott segne die christliche Arbeit!" schloß der Präses die Versammlung.

**Aus dem Amte Ammeloe.**

Wie überall, so macht sich auch hier bei uns im Amte Ammeloe eine erhöhte Aktivität im wirtschaftlicher und öffentlichen Leben bemerkbar. Ueberall wird fleißig geschafft und mit neuem Mut größere Arbeiten in Angriff genommen. So hat das Amt Ammeloe in Große Mast seine Schule im Rohbau fertig. Nunmehr soll die Inneneinrichtung der Schule wie Bänke, Katheder, Pulte, Oefen usw. vergeben werden. Dann konnte das Amt Ammeloe heute morgen 24 Notstandsarbeiter von Gronau übernehmen. Es werden noch weitere Uebernahmen erfolgen. Das bedeutet für den Kreis Ahaus eine nicht kleine Entlastung.

Der freiwillige Arbeitsdienst ist neben der Oelbachregulierung damit beschäftigt, einen großen Weg an der Lüntener Landstraße auszubauen. Die Arbeiten schreiten bei dem schönen Wetter rüstig voran. Die Haushaltungsschule hält augenblicklich in Ammeloe einen Kursus ab, nachdem in Lünten gerade einer beendigt ist. Ein neuer Kursus im Anschluß an den jetzigen ist vorgesehen in Ellewick und Vreden. Wir wollen hoffen, daß die Anmeldungen für den Kursus, der für unsere Mädchen von großem Vorteil und Nutzen ist, zahlreich erfolgen, damit der Abhaltung von dieser Seite nichts im Wege steht.

*

## Nienborg

△ **Erstkommunion.** In einer am Sonntag stattgefundenen Besprechung unseres Herrn Pfarrers Fürstenau mit den Müttern der Erstkommunikanten wurde gewünscht und bestimmt, daß die diesjährige Erstkommunion der Kinder am Himmelfahrtsfeste stattfinden soll. Dieser Entschluß wird freudig begrüßt, da doch am Himmelfahrtstage das Wetter günstiger sein wird als am „Weißen" oder darauf folgenden Sonntag, an denen früher die Erstkommunion stattfand. Die Kommunionmädchen werden alle weiße Kleider tragen, überhaupt soll die ganze Feier recht erhaben und würdig gestaltet werden.

*

## Wessum

**Gründung einer Ortsgruppe des Jungbauernstandes.**

Zu einer Gründungsversammlung des Jungbauernstandes hatte sich am vergangenen Freitag eine Anzahl Jungbauern zusammen gefunden. Nach einer Eröffnungsansprache durch den Ortsbauernführer Dennemann machte der Kreisbauernführer Dennemann die Versammelten mit den Zielen und Aufgaben des Jungbauernstandes bekannt, worauf sich die Erschienenen der Ortsgruppe anschlossen. Zum Jungbauernführer wurde der Jungbauer Josef Kappelhoff-Hassels zu Averesch ernannt. Mit einem Referat des Dr. Dartmann zu Ahaus nahm die Gründungsversammlung ihr Ende.

### Vereinsanzeiger

(Nur für Mitteilungen an die Mitglieder Preis pro Millimeter Höhe 5 Pfennig.)

**Kriegerverein Ahaus-Ammeln.** Der Kriegerverein Ahaus-Ammeln tritt, wie gestern an dieser Stelle infolge Druckfehlers irrtümlich bekanntgegeben wurde, heute morgen zur Teilnahme an dem Requiem und der Ueberführung des verstorbenen Frhr. von Schorlemer nicht auf dem Schloßplatz, sondern auf dem Schlageterplatz (früher Neumarkt) an. Wer am Seelenamt nicht teilnehmen kann, muß sich auf dem Markt an der Kirche kurz nach 9,30 Uhr einfinden, da von dort die Ueberführung erfolgt.

**ABC. 08 Ahaus e. V.** Am Donnerstag abend, den 1. März 1934, um 8,30 Uhr im Vereinslokal Terfort Monatsversammlung. Eine Stunde vorher Vorstandssitzung, wozu alle Vorstandsmitglieder dringend erforderlich sind. Wichtige Tagesordnung!

**Kath. Gesellenverein, Gonau.** Beginn des Rechenkursus am Donnerstag abend 8,30 Uhr im kleinen Saale der Concordia.

### Zwangsversteigerungen gegen Erbhofbauern

**Was der Bauer davon wissen muß!**

Zur Beseitigung der rechtlichen Schwierigkeiten und Zweifelsfragen, die bei Vollstreckungshandlungen gegen Erbhofbauern entstehen, hat der Preußische Justizminister eine allgemeine Verfügung an die Gerichtsvollzieher herausgegeben, die für jeden Bauern von größtem Interesse sind. Er erfährt hier, wie er sich am zweckmäßigsten bei irgendwelchen Vollstreckungen zu verhalten hat. Die wichtigsten Bestimmungen sind:

**Zwangsvollstreckungen gegen einen Bauern sind stets unzulässig, sofern sie den Erbhof und die erbhofzugehörigen Gegenstände treffen.**

Sie sind nur zulässig, wenn sie erfolgen:

1. in das nicht zum Erbhof gehörige freie Vermögen, z. B. Geld, Wertpapiere, Kostbarkeiten, Schmuckstücke mit Ausnahme der Erinnerungsstücke, unter Berücksichtigung der Bestimmungen des Zwangsvollstreckungsnotrechts,
2. zur Erwirkung der Herausgabe von Sachen,
3. zur Beseitigung des Widerstandes, den der Schuldner gegen die Vornahme einer von ihm zu duldenden Handlung leistet,
4. zur Erzwingung des Offenbarungseides.

Erhält der Gerichtsvollzieher einen Auftrag, wegen einer Geldforderung die Zwangsvollstreckung zu betreiben, so hat er zunächst gewissenhaft die Frage zu prüfen, ob sich die Zwangsvollstreckung gegen einen Bauern, d. h. den Eigentümer eines Erbhofes, oder gegen einen nicht dem Bauernstande angehörigen Schuldner richtet.

Kommt der Gerichtsvollzieher zu dem Ergebnis, daß der Schuldner Bauer ist, so hat er die Zwangsvollstreckung in erster Reihe auf das freie bewegliche Vermögen des Schuldners zu erstrecken. Findet er Geld vor und macht der Schuldner geltend, daß es sich um Geldbeträge handle, die zum Erbhof gehören, z. B. Entschädigungssummen aus Versicherungen, so empfiehlt es sich für den Gerichtsvollzieher, das Geld einstweilen zu pfänden, den Schuldner auf den Weg der Erinnerung zu verweisen und mit der Auszahlung des Geldes an den Gläubiger einige Tage zu warten, bis der Schuldner eine einstweilige Anordnung des Vollstreckungsgerichtes herbeigeführt haben könnte. Ist freies Vermögen nicht vorhanden, oder reicht es zur Befriedigung des Gläubigers nicht aus, so sind die auf dem Erbhof gewonnenen landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu pfänden, soweit sie nicht zum Zubehör gehören und nicht zum Unterhalt des Bauern oder seiner Familie bis zur nächsten Ernte erforderlich sind.

Uebersteigt die beizutreibende Forderung (öffentlichrechtliche oder privatrechtliche Geldforderung) ohne Zinsen und Kosten den Betrag von 150 RM., so darf die Zwangsvollstreckung in die landwirtschaftlichen Erzeugnisse nur beginnen, wenn der Gläubiger nachweist, daß er dem Kreisbauernführer einen Monat vorher den Vollstreckungstitel sowie die Erklärung hat zustellen lassen, daß er die Zwangsvollstreckung gegen den Bauern einzuleiten beabsichtigt.

**Eine Zwangsvollstreckung im Auftrage des Gläubigers gegen den Bauern ist in diesem Falle überhaupt unzulässig, wenn der Kreisbauernführer mit Ermächtigung des Reichsnährstandes dem Gläubiger gegenüber innerhalb der Frist von einem Monat die Erklärung abgegeben hat, daß er die Schuld für den Reichsnährstand übernehme.**

Kommt der Gerichtsvollzieher zu dem Ergebnis, daß der Schuldner nicht Bauer ist, z. B. weil es sich um Kleinbesitz handelt, der die Größe einer Ackernahrung nicht hat, so hat er die Zwangsvollstreckung im Rahmen der allgemeinen Bestimmungen unter Berücksichtigung des Zwangsvollstreckungsnotrechts durchzuführen und den Schuldner, der den Vollstreckungsschutz als Bauer in Anspruch nimmt, aber den entsprechenden Nachweis nicht führen kann, auf den Weg der Erinnerung zu verweisen und ihm gleichzeitig anheimzugeben, eine Entscheidung des Anerbengerichts über die Erbhofeigenschaft herbeizuführen.

Bleibt es dem Gerichtsvollzieher auch nach gewissenhafter Prüfung zweifelhaft, ob der Schuldner Bauer ist, so wird es sich für ihn empfehlen, nötigenfalls dem Gläubiger aufzugeben, eine etwa erforderliche Zustellung an den Kreisbauernführer vorsorglich noch nachzuholen. Genügen diese Maßnahmen zur Befriedigung des Gläubigers nicht und verlangt dieser die Ausdehnung der Pfändung auf Gegenstände, die bei einem Bauern nicht gepfändet werden dürfen,

**so hat der Gerichtsvollzieher dies abzulehnen und dem Gläubiger anheimzugeben, eine Entscheidung des Anerbengerichtes über die Erbhofeigenschaft herbeizuführen.**

## Legden

**Heldengedenkfeier.**

In würdiger Weise beging Legden den Totensonntag. Unter dem dumpfen Geläute der Glocken setzte sich ein langer Zug durch die Ortsstraßen in Bewegung zum Kriegerdenkmal. Sämtliche Fahnen des Zuges gruppierten sich um das Kriegerdenkmal, zu dessen Füßen ein prächtiger Kranz niedergelegt wurde. Der Gesangverein Liedertafel eröffnete mit einem stimmungsvollen Chor die eindrucksvolle Weihestunde. Dann nahm Ehrenbürgermeister Frhr von Oer das Wort zu der Gedenkrede. Er führte u. a. aus: Heute ist der Tag, an dem die Fahnen halbmast wehen. Wir gedenken in Wehmut der Toten, die ihr Leben dem Vaterlande zum Opfer brachten. Zwei Tugenden sind es, die uns heute vor allem eindringlich mahnen: Kameradschaft und Opfersinn. In schwersten Stunden haben sie Kameradschaft gezeigt, Kameradschaft bis ans Ende. Jahrelang haben sie ihren Opfersinn und ihre Opferfreudigkeit bewährt, alles haben sie zum Schutze der Heimat hingegeben. Eindringlich erscheinen diese bis zum äußersten geübten Tugenden insbesondere für unsere heutige Zeit. Nach langen trüben Jahren ist die Kameradschaft der deutschen Menschen wieder in schönstem Sinne entfacht. In treuer Kameradschaft blüht das Vaterland wieder auf. In Einmütigkeit steht das Volk zusammen, einig in dem Streben für des Vaterlandes neue Größe und Blüte. In echtem Opfersinn vereinigen sich alle, den bedrängten Volksgenossen wirksam zu Hilfe zu kommen. Wir fassen unsere Wünsche für das Vaterland zusammen in den Ruf: Dem Reichspräsidenten v. Hindenburg und unserem Volkskanzler Adolf Hitler ein dreifaches Sieg-Heil.

Dann spielte die Musikkapelle das Lied vom guten Kameraden! Damit war die stimmungsvolle Veranstaltung am Denkmal beendet und der Zug ordnete sich zum Rückmarsch in das Dorf. Auf dem Kirchplatz löste sich der Zug auf.

**Jahreshauptversammlung des Kriegervereins.**

Der Kriegerverein hielt im Saale Lanfer die Jahreshauptversammlung ab. In der Eröffnungsansprache gedachte der Führer, Dr. Iber, der gefallenen Helden des Weltkrieges. Weiterhin gedachte der Redner der vor wenigen Wochen verstorbenen Kameraden Finke, Lanfer und Blanke. Kassenbericht. Der Kassenführer machte die Anwesenden mit den Einnahmen und Ausgaben innerhalb des letzten Vereinsjahres bekannt. Beanstandungen waren bei der Prüfung nicht zu verzeichnen. Kriegerfest. Ueber die Abhaltung eines diesjährigen Kriegerfestes entspann sich eine längere Aussprache. In Aussicht wurde gestellt, das Fest im Juni zu feiern. Die näheren Vorbereitungen wurden dem Vorstande übertragen. Kreiskriegerverbandsschießen. Der Führer teilte mit, daß Legden als Austragungsort für das diesjährige Kreiskriegerverbandsschießen ausersehen sei. Manche auswärtige Vereine werden daran teilnehmen. Wahrscheinlich wird der Wettbewerb im Monat Juni sein. Nähere Mitteilungen erfolgen noch. Preisschießen. Im Mai soll ein Preisschießen um den Wanderpokal stattfinden. Der Kriegerverein wird dazu drei Mannschaften aufstellen. Mit der Bildung je einer Mannschaft wurden die Kameraden Heeks, Düscher und Hüntemann beauftragt. Der eigene Schießbetrieb des Vereins beginn im Mai. Auf dem Schießstande wird eine neue Vorrichtung zum Schießen auf 50 m errichtet werden. Aufnahme neuer Mitglieder. Die neuangemeldeten Kameraden wurden Mitglieder des Vereins. Verschiedenes. Unter Punkt „Verschiedenes" wurden noch manche innere Vereinsangelegenheiten besprochen.

## Aus den Nachbarkreisen.

)( **Salzbergen, 25. Jan. Ein großer altgermanischer Friedhof in Hummeldorf aufgefunden.** Beim Autostraßenbau auf der Strecke Salzbergen—Westfälische Landesgrenze würden in Hummeldorf unmittelbar vor dem Erbwohnhause des Bauern Theißings, wo ein auf einer Anhöhe liegender Acker abgefahren wird, vor einigen Tagen eine Urne gefunden.

Nunmehr wurden weitere Funde gemacht u. somit ein altgermanischer Friedhof bloßgelegt. Es sind mehr als 15 Grabstätten, die je 5 Meter voneinander entfernt liegen, in einer Reihe gefunden. Die Grabstätten lagen sämtlich 1—1,20 m tief unter der Erdoberfläche. Man konnte bei den Erdarbeiten damit rechnen, daß, wenn 20 cm unter dem schweren Mutterboden ein graufahler Boden sichtbar wurde, in einhalb Meter Tiefe die Urnenscherben in einem Umkreise von einhalb Meter zerstreut lagen. Leider konnten auch bei Anmeldung der größten Vorsicht nur Scherben geborgen werden. Es handelt sich um größere und kleinere, um dickwandige und dünnwandige Urnen, um solche mit und solche ohne Verzierungen. Letzere bestanden in der Hauptsache aus feinen, wagerechten, um die Gefäße gezogenen Linien. Einige Gefäße enthielten Knochenreste, grauschwarze Asche und Kohlenstücke. Außerhalb der erwähnten Gräberreihe wurden überall im Boden eine Menge Urnenscherben ausgegraben. Meistens fand man jedes Grab mit einem Kieselsteinkreuz umgeben, in dem einzelne Steine die Größe eines Kinderkopfes hatten. Es handelt sich bei diesem Funde um einen altgermanischen Friedhof, der in den nächsten Tagen höchstwahrscheinlich noch weiter bloßgelegt werden wird.

**Weitere lokale Nachrichten auf einer anderen Seite.**

# Gronauer Stadt-Rundschau

Gronau, den 28. Februar 1934.

## Winterhilfswerk Gronau

**Betr. Ausgabe der Sondergutscheine.**

**Die Ausgabe der Sondergutscheine des Winterhilfswerkes erfolgt, wie uns von der Leitung der NSV. Gronau mitgeteilt wird, auf einer anderen Weise als gestern mitgeteilt. Das Weizenmehl kann gegen Aushändigung der dem Empfangsberechtigten zugestellten Karte (die als Ausweis dient) am Freitag dieser Woche von 9 bis 12,15 Uhr und von 14,30—17,30 Uhr bei der Firma M. van Delden abgeholt werden. Ausgabe im Lagerraum an der Eisenbahn. Eingang Tor an der Eisenbahn. Die Ausgabe erfolgt nur an diesem Tage.**

## Bund Nationalsozialistischer Deutscher Juristen

**Nochmals unentgeltliche Rechtsberatung Gronau.**

Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß unbemittelte Volksgenossen am Mittwoch einer jeden Woche in der Zeit von 17 bis 18,30 Uhr auf Zimmer 6 des hiesigen Amtsgerichtes unentgeltlich Rechtsauskunft erhalten können. Beraten werden nur solche Volksgenossen, die ihre Bedürftigkeit durch Vorlage einer Bescheinigung des städtischen Wohlfahrtsamtes nachweisen. Die Rechtsauskünfte werden von den hiesigen, der Ortsgruppe Gronau des BNSDJ. angeschlossenen Rechtsanwälten und Notaren erteilt.

● **Ein gemeiner Fahrraddiebstahl** wurde hier vor einigen Tagen ausgeführt. Einem hiesigen Schwerkriegsbeschädigten wurde sein vor dem Hotel zur Post stehendes Fahrrad gestohlen. Die Tatsache, daß das Rad an der einen feststehenden Pedale als das Eigentum eines Invaliden zu erkennen war, hielt den Täter nicht von seinem Plane ab; er konnte leider unerkannt entkommen.

:: **Mütterberatung.** Am Donnerstag, dem 1. 3. 34, findet in der alten Schillerschule neben der Arbeitsamtsnebenstelle von 15 bis 16 Uhr die Mütterberatung statt.

△ **Zum Bericht Abschiedsfeier für Kaplan Denkhoff** sei ergänzend noch nachgetragen, daß im Namen der Arbeitsgemeinschaft kath. Vereine Herr Korfmacher dem Scheidenden herzliche Dankes- und Abschiedsworte widmete. — Besonderes Interesse erregten im Verlaufe der Feier die Bilder aus dem Leben des Präses, die von der Arbeitsgemeinschaft in origineller und humorvoller Weise auf der Bühne gezeigt wurden und zu denen Herr Prof. Gröneweg passende Verse geschmiedet hatte.

● **Ein gutes Sammelergebnis.** Die am Freitag von Schülerinnen und Schülern durchgeführte Sammlung für den Verein für das Deutschtum im Ausland hatte ein überraschend gutes Ergebnis. Das Aufkommen aus der Sammlung war weit höher als im vergangenen Monat und betrug RM. 615,08. Allen Spendern, Sammlerinnen und Sammlern sei herzlichst gedankt.

)( **Die Tellersammlung** nach der Helden-Gedenkfeier am Ausgang der Tonhalle ergab den Betrag von RM. 34,92. Dieser Betrag wird zum Ausbau der Kriegerfriedhöfe in Feindesland Verwendung finden.

## Kampf dem nassen Tod!

**Werdet Mitglied**

**der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft!**

Dort, wo Jugend und Alter Freude und Erholung suchen; dort, wo Sonnenschein und Lebenslust herrschen, am Wasser, wartet der nasse Tod! Dort ist er seiner Opfer sicher. Leichtsinn, falsche Erziehung, Furcht vor dem, ach so harmlosen Schwimmunterricht sind seine nimmerversagenden Helfer. Sollen, dürfen wir hier tatenlos zusehen?

Wollen wir uns durch Untätigkeit mitschuldig machen? Wollen wir weiter dulden, daß tausende Menschen alljährlich in Deutschland dem nassen Tode zum Opfer fallen? Viele tausende Kinder unter 15 Jahren ertranken in Preußen in den letzten 20 Jahren.

Diese Verluste klagen unsere Volksgemeinschaft bitter an; denn diese Menschenleben brauchten nicht ausgelöscht zu werden, wenn Schwimmen und Retten Allgemeingut wäre, wenn nicht Tausende hilflos am Ufer zusehen müßten, wie ein Mensch in Todesnot mit den Fluten ringt.

Hier müssen alle Jugenderzieher, alle Führer unseres deutschen Volkes ihre ganze Kraft einsetzen, um dem nassen Tod unser kostbarstes Volksgut, unsere Kinder, zu entreißen.

Wer sich abseits stellt, wer sich den gellenden Hilferufen der Kinder verschließt, wer die Reichsmark ängstlich festhält, die brechende Augen dem Leben wiedergeben kann, der ist ein schlechtes Glied einer Volksgemeinschaft. Er ist auch ein schlechter Volkswirtschaftler; den er hat den Verlust an Volkskraft, der in die Fluten sinkt, noch nicht erkennt.

**Lernt Retten! Unterstützt die Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft, deren Mitglieder ein unsichtbares Netz von Rettern über Deutschland gezogen haben, bereit, jederzeit ihr Leben einzusetzen, wenn es gilt, ein anderes zu retten! 40 000 Retter sind in den letzten Jahren ausgebildet und geprüft worden; doch weit größer muß das Heer sein, das den Tod im Wasser niederzwingen wird.**

In allen Schulen, im Heer, in der Polizei, in jedem Turn- und Sportverein muß das Retten noch mehr als bisher geübt werden.

Tretet ein in den Kreis derer, deren Menschenliebe noch kein leerer Begriff geworden ist. Das Zeichen der D. L. R. G. ist ein Ehrenzeichen für jeden Deutschen. Erwerbt Euch das Recht zum Tragen, indem Ihr Mitglied der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft werdet.

**Die Ortsgruppe Gronau beabsichtigt, in Kürze einen Kursus für weibliche Personen durchzuführen.** Die Leitung des Lehrganges obliegt geprüften Rettungsschwimmerinnen.

Anmeldungen nehmen entgegen: Frau Emilie Schulten, Mühlenmathe; Bernhard Sparenberg, Friedrichstr 21. An der Kasse des städt. Hallenbades liegt außerdem eine Einzeichnungsliste aus.

*

# Spiel und Sport.

Handball:

**Ballspielverein Rheine — Sp.-Vgg. Concordia Gronau 3:8.**

Einen erbitterten Kampf lieferten sich die Gegner. Der Ballspielverein setzte alles auf eine Karte, denn durch einen Sieg hätten er mit den Gronauern zusammen die Tabelle angeführt. Die Gronauer mußten mit Ersatz antreten, konnten aber durch ihr technisches Spiel den Kampf gewinnen, allerdings fiel die Entscheidung erst in der letzten Viertelstunde, als der Gegner das Tempo nicht mehr durchhielt.

**Westfalia Rheine 1. — Sp.-Vgg. Concordia 2. 3:9.**

Ueberraschend hoch gewann die 2. Mannschaft. Sie zeigte sich von der besten Seite. Warum nicht immer so?

**B. V. Rheine (Schüler) — Sp.-Vgg. Concordia (Schüler) 7:0.**

Die Schüler spielten zum ersten Male. Die Jungens aus Rheine verstanden es besser und verschrieben den Gronauer Jungens eine Packung von 7:0.

**Vorwärts 09 Gronau Ref. — ABC. 08 Ahaus 4:3 (2:2).**

In einem Vorspiel des großen Ereignisses des Tages standen sich diese beiden Mannschaften gegenüber. Das Ergebnis entspricht keineswegs dem Spielverlauf, ein Unentschieden wäre richtiger gewesen. — Der Gast versuchte eine neue Aufstellung, die sich nur teilweise bewährte. Z. B. kam der Sturm in dieser Besetzung garnicht zur Geltung, wenngleich nicht verkannt werden soll, daß nach der Umstellung es einigermaßen klappte.

Mit starkem Rückenwind hatten die Blauen den Anstoß. Sofort sah man die bekannte Schnelligkeit am Ball. In schön vorgetragenen Angriffen brachten sie das Tor der Ahauser wiederholt in Gefahr. Ein Mißverständnis in der Läuferreihe brachte den Vorwärtsleuten den ersten Erfolg. Bald darauf sah es schon 2:0 zu Gunsten der Gronauer aus, ehe sich die ABC.er gefunden hatten. Wiederholt kämpfte sich die rechte Seite der Ahauser durch, die guten und plazierten Schüsse von Rechts konnte der Tormann zunächst noch meistern. Kurz vor Halbzeit konnte die linke Seite mit langem Schrägschuß den ersten Treffer anbringen. Durch Elfmeter gelang der Ausgleich. So ging es in die Pause. — Wenn bis dahin das Spiel ziemlich ausgeglichen war, so machten die Ahauser mit ihrer Ueberlegenheit den Gronauern nach der Pause viel zu schaffen. Trotzdem gelangten 2 Durchbrüche zu Toren, womit die 09er 4:2 führten. Bei diesem Stande wurde die Mannschaft der ABC.er gewechselt. Rudolfi ging auf Halbrechts und Grummel ebenfalls auf seinen alten Platz. Im Nu war ein ganz anderes Bild da. Angriff auf Angriff rollte gegen das Heiligtum der Gronauer. Das dritte Tor wollten die ABCer in feiner Manier vorlegen als der rechte Läufer der Vorwärts den frei stehenden Spieler von ABC unfair „legte". Der verhängte Elfmeter wurde ausgewertet. Von diesem Zeitpunkte an wußten die Gronauer ihr Tor durch Verteidigung rein zu halten, wenn auch der Ausgleich mehr als einmal in der Luft lag. Für ein Gesellschaftsspiel wurde der Kampf zu hart durchgeführt. Wir wollen uns eine Mannschaftskritik sparen, bemerken aber, daß im großen Ganzen der eingestellte Ersatz genügte.

Handball:

**Sportfreunde Dülmen — D. T. Breden 8:7 (6:5)**

**Rasensport Coesfeld 2. — D. T. Breden 2. 3:5 (3:1)**

**Rasensport Coesfeld (Schüler)—D.T. Breden (Schüler) 3:0**

Die erste Handballmannschaft der Turner aus Breden war zum Meisterschaftsspiel nach Dülmen. Gastgeber war der Spitzenführer, der zur Festigung seines Tabellenstandes die beiden Punkte des Spieles unbedingt gebrauchen mußte. Geschenkt haben die Turner den Dülmenern diese aber nicht, denn in einem spannenden, selten schönen und äußerst flotten Kampfe legte ein Strafwurf in den letzten Sekunden des Spieles erst den Sieg der Dülmener fest. Ein Unentschieden wäre dem Spielverlauf nach gerecht gewesen. Immerhin haben die Turner aus Breden bewiesen, daß mit ihnen noch zu rechnen ist. Sie werden in der augenblicklichen Aufstellung noch manchem Gegner das Siegen schwer machen und sicher haben die am nächsten Sonntag hier spielenden Reichsbahner aus Coesfeld die Punkte noch nicht zu Hause.

Die zweite Garnitur und die Schülermannschaft spielten in Coesfeld gegen die gleichen Formationen des Vereins für Rasensport. Ueberraschend kommt der Sieg mit 5:3 den die zweite aus Coesfeld mit brachte und Beweis dafür liefert, daß auch ein Spiel, welches zur Halbzeit mit 3:1 verloren ist, durch unbeugsamen Siegeswillen und gesunden Mannschaftsgeist noch gewonnen werden kann. Auf diesen Erfolg darf der Handballnachwuchs stolz sein .

Die Schüler mußten in ihrem ersten Treffen die Spielerfahrung der Coesfelder anerkennen und unterlagen nach tapferer Gegenwehr mit 3:0.

**Union Wessum 20 — Sportfreunde Dülmen 1:1.**

Am vergangenen Sonntag trat Union zum ersten Male in dem obenangegebenen Spiel gegen Sportfreunde Dülmen in der 2. Spielserie nach einer längeren Pause auf den Plan. Vorweg sei gesagt, daß Union mit diesem Spiel seinen Anhängern und Freunden eine arge Enttäuschung bereitet hat. Die Unioner hatten einen Sieg in der Hand. Daß es nur zu einem Unentschieden kam, ist darauf zurückzuführen, daß Union für den Mittelläufer Ersatz eingestellt hatte, der, obwohl er die notwendige Spielerfahrung besaß, sich gegen die körperlich starke Mannschaft der Gäste nicht durchsetzen konnte. Außerdem machte sich bei mehreren anderen Spielern eine Spielunlust bemerkbar, die sich mit einem echten Sportgeist nicht vereinbaren läßt. Wenn Union nicht unterlag, so ist dieses allein auf die gute Verteidigung zurückzuführen, die ganz ihren Mann stellte und uneingeschränktes Lob verdient. Trotz des Einstellens des Ersatzläufers wäre ein Sieg möglich gewesen, wenn der Sturm nicht so zerfahren gespielt hätte. Man vermißte das sonst so schöne Paßspiel des Sturmes.

Union hat Anstoß. Es entwickelt sich bald ein offenes Feldspiel. In der 40. Minute gelingt den Gästen ein Durchbruch und der rechte Stürmer sendet in einem schönen Flachschuß unhaltbar ein. Union geht jetzt aus sich heraus und schafft schon nach vier Minuten durch den Linksaußen den Ausgleich. Nach Halbzeit hat Union mehr vom Spiel. Im Endspurt blieb den Unionern auch der Erfolg versagt.

Die Gäste waren eifriger als die Gastgeber. Technisch war Union besser. Jedenfalls bedeutet das Spiel für die Unioner eine Lehre. Wir wollen hoffen, daß sich die Mannschaft wieder auf ihre alte Kraft besinnt und keine weiteren Enttäuschungen bereitet, es wäre zu schade um den schönen Erfolg, den die Mannschaft in der ersten Serie errungen hat.

**Verantwortliche Schriftleitung für den lokalen Teil:** Fritz Schlotjunker, Ahaus; **für den lokalen Anzeigenteil:** B. Schütte, Ahaus.


**Mit 30 % Kalender 1934**

**Soweit der Vorrat reicht:**

| | | |
|---|---|---|
| Desner-Kalender | ℳ 2.50 | 1.25 |
| Max Baur-Kalender | „ 2.40 | 1.20 |
| Lebensfreude | „ 2.40 | 1.20 |
| Flugkalender | „ 2.30 | 1.15 |
| Jagd-Kalender | „ 2.50 | 1.25 |
| Pareys-Jagdkalender | „ 3.20 | 1.60 |
| Preußen-Kalender | „ 2.30 | 1.15 |
| Plischke-Jahrweiser | ℳ 2.00 | 1.00 |
| | „ 1.50 | 0.75 |
| Heimatsonne | „ 2.50 | 1.25 |
| Schönheit am Wege | „ 2.40 | 1.20 |
| Deutscher Kinder-Bildkalender | „ 2.00 | 1.00 |
| Deutsche Heimat | „ 2.50 | 1.25 |
| Silhouetten-Kalender | „ 2.30 | 1.15 |
| Turn- und Sportkalender | „ 2.00 | 1.00 |
| Adler und Hakenkreuz | „ 2.30 | 1.15 |
| Damen-Kalender | „ 2.30 | 1.15 |
| Deutscher Luftfahrtkalender | „ 2.20 | 1.10 |
| Bayern-Kalender | „ 2.50 | 1.25 |
| Alpenland | „ 2.25 | 1.15 |
| Deutscher Städtekalender | „ 2.25 | 1.15 |
| Dienst am Deutschtum | „ 1.00 | 0.50 |
| Spemanns Naturkalender | „ 2.40 | 1.20 |
| „ Fotokalender | „ 2.40 | 1.20 |
| „ Kunstkalender | „ 2.40 | 1.20 |
| „ Frauenkalender | „ 2.40 | 1.20 |
| „ Wanderkalender | „ 2.40 | 1.20 |
| „ Alpenkalender | „ 2.40 | 1.20 |
| Frauenschaffen | „ 1.90 | 0.95 |
| Blumenschmidts Abreißkalender | „ 0.60 | 0.30 |
| Liturgie und Kunst | „ 1.00 | 0.50 |
| Regensburger Marienkalender | „ 0.65 | 0.35 |
| Christl. Familien-Kalender | „ 0.60 | 0.30 |
| Kühlens Abreiß-Kalender | „ 0.65 | 0.30 |
| Gute Kamerad-Kalender | „ 1.95 | 1.00 |
| Kränzchen-Kalender | „ 1.95 | 1.00 |
| Onkel Antons Kinderkalender | „ 1.20 | 0.60 |
| Auerbachs Kinderkalender | „ 1.80 | 0.90 |
| Hahns Kinder- und Märchenkalender | „ 2.40 | 1.20 |

Abreißkalender / Wochenabreißkalender
Kalenderblocks / Notizkalender

**Buchhandlung Gebr. Lensing**
Verlagsanstalt G. m. b. H.
Gronau

**Zur ersten heil. Kommunion**

**Kommunionkleidchen** aus kunstseidenem Crepe maroc mit Volantgarnitur 6.90

**Kommunionkleidchen** aus reinwollen Stoffen mit hübscher Garnierung 9.75

**Kommunionkleidchen** aus allerfeinsten Mattcrepe mit entzückendem Kragen 16.75

**Cotele Wollstoff** weiß, weichfließend, 100 cm br., gute Qualität 2.75

**Charmelaine** weiß, Ia reinw. Fabrikat, 100 cm breit 3.60

**Kommunionanzug** Kieler Form, aus gutem, tragfähigem Melton 9.75

**Kommunionanzug** gutes Küblerfabrikat, reines Kammgarn 19.-

**Kommunionanzug** extra schwere Küblerqual., moderne Jaquettform 25.40

**Kammgarn-Cheviot** marineblau, strapazierfähige Qualität, 150 breit 3.40

**Blauer Kammgarn-Anzugstoff** elegante schwere Qualität 150 breit 4.95

Außer all diesen Angeboten finden Sie in unseren Abteilungen und in unserem Kommunionschaufenster alles weitere, was Sie für Ihr Kind zum Tage der ersten Kommunion benötigen: Preiswerte Kränzchen, Unterwäsche, Strümpfe, Handschuhe usw., um deren Besichtigung wir freundlichst bitten

**Ernsting**
Gronau

Ich bin von heute an auch am
**Landgericht**
**als Rechtsanwalt**
zugelassen.
**Heinrich Kühle**
Rechtsanwalt und Notar
**Gronau i. W., Roonstr. 1**

Ich bin beim
**Landgericht Münster**
**als Rechtsanwalt zugelassen.**
**Dr. Bruno Vagedes**
Rechtsanwalt und Notar
**Ahaus**

**2 Zimmer-Wohnung**
**sofort zu vermieten.**
Gronau
August-Hahnstr. 115

Zu Ostern für ein Manufakturwarengeschäft **in Gronau** ansehnliches, ehrliches
**Lehrmädchen**
**gesucht.**
Offerten unter „Lehrmädchen" an die Gesch. Gronau, Bahnhofstr. 2

Reichsbeamter sucht zum 1. 4. in Gronau
**3—4 Zimmer-Wohnung**
nebst Zubehör.
Angebote unter „Wohnung 505" an die Gesch. Gronau, Bahnhofstr.

**Kriegerverein Gronau**

Um dem zur großen Armee abberufenen Kameraden
**Heinr. Bevers**
die letzte Ehre zu erweisen, tritt der Verein am Donnerstag mittag 2.40 Uhr am Vereinslokal an. Dienst hat die 4. Kompagnie. Jedoch wird auch allseitige Teilnahme der übrigen Kameraden erwartet.
**Der Vereinsführer.**

Wer hat einen
**gebrauchten Herd**
abzugeben? Angebote sind an das Zimmer 5 des Rathauses zu richten.
Das Fürsorgeamt Gronau



**Ahaus** Westf.-Drog. W. Hansen
**Epe** Drog. Nacke

**Versteigerung**

Am Donnerstag, dem 1. März nachm. 6 Uhr, werden nachstehende, aus der **Konkursmasse Priem** im Wege der Selbsthilfe für Rechn. den es angeht, öffentlich meistb. gegen Barzahl. versteig.
**1 neues Küchenbüfett,**
**2 Garderoben,**
**3 Korbsessel.**
Sammelpunkt der Interessenten an der Bäckerei Gaßner, Enscheder Str. 75.
**Herm. ten Dam**
beeid. Auktionator
**Gronau i. W.**

Für sofort für kleinen Geschäftshaushalt (2 Kinder) nach Epe braves kath.
**Mädchen**
**gesucht** für Haus u. Garten.
Offerten unter Nr. M N 504 an die Buchhandlung A. Niewerth, Epe i. W.

**Karl May**
**pro Band 2.90 Mk.**
Durchs wilde Kurdistan
Von Bagdad nach Stambul
Durch das Land der Skipetaren
Der Schut
Old Surehand I/II
Kapitän Kaiman
Auf fremden Pfaden
Unter Geiern
Der Oelprinz
Halbblut
Das Vermächtnis des Inka
Der blaurote Methusalem
Die Sklavenkarawane
Der alte Dessauer
Aus dunklem Tann
Der Waldschwarze
Das Geheimnis des Marabu
Der Spion von Ortry
Die Herren von Greifenklau
**GEBR. LENSING**
Verlagsanstalt G. m. b. H.
Buchhandlung,
**Gronau**

**Anzeigen in der Kreiszeitung haben stets Erfolg**

**deutsche lest deutsche Bücher**


Es wird darauf hingewiesen, daß die anläßlich der im Frühjahr 1933 stattgefundenen Feuerschauen beanstandeten elektrischen Licht- und Kraftanlagen umgehend in den vorgeschriebenen Zustand versetzt werden. Hausinhaber und Besitzer von Kraftanlagen, die der im vorigen Jahr ergangenen Aufforderung noch nicht nachgekommen sind, handeln im eigenen Interesse, wenn sie die ihnen jetzt gebotene Gelegenheit, die Instandsetzungsarbeiten im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms mit Reichszuschüssen ausführen zu können, wahrnehmen. Für die bei der demnächst stattfindenden Revision vorgefundenen Mängel an elektrischen Anlagen kann Ausstand nicht mehr gewährt werden. Personen, welche den Vorschriften nicht Folge leisten, machen sich strafbar. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß Reparaturarbeiten an solchen Anlagen nur von konzessionierten Elektro-Installateuren und nicht im Wege der Schwarzarbeit ausgeführt werden dürfen.

Gronau, den 27. Februar 1934.

**Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.**

# Blick nach draußen.

## Notizen aus Auslandszeitungen.

**König von Andorra ...**

Die Frage der Regierungsform ist heute in allen europäischen Ländern stark umstritten. Auf eine recht merkwürdige Weise ist nun dieses Problem auch in Andorra, einer der ältesten Republiken, zur Debatte gestellt worden. Ein reicher Katalane hat sich nämlich bereitgefunden, dem Staatsrat von Andorra jährlich 800000 Pesetas zu zahlen unter einer Bedingung: daß man ihn zum König von Andorra mache. Welch verlockender Vorschlag. Die kleine Pyrenäenrepublik mußte ja bisher an den nächsten französischen Präfekten und an den spanischen Bischof von Urgel einen Jahrestribut von ungefähr 1500 Goldfrancs zahlen. Trotzdem zögerten die Andorraner. Sie sagen sich, wie „Echo de Paris" meint, mit Recht, daß der zum König gewählte reiche Katalane nach der Wahl ja schließlich durch eine „Notverordnung" seine Schuld auslöschen könnte. Und dafür gibt man schließlich die kleinen Freiheiten und Vorrechte einer bürgerlichen Republik nicht her ...

**Venedig trocken.**

Venedig bietet für den Fremdling so manche Ueberraschung. Aber daß die Gondeln in den Kanälen buchstäblich auf dem trockenen saßen und die Motorboote auf ihrer Fahrt zwischen dem großen Kanal und dem Lido auf Grund gerieten, daß weiterhin ein 8000 Tonnen großer Dampfer nur mit größten Schwierigkeiten in das Bassin von San Marco bugsiert werden konnte, das erlebten die Venezianer und ihre Gäste vor wenigen Tagen. Von der Riva degli Schiavoni beobachtete eine große Menschenmenge das merkwürdige Naturschauspiel. In den Abendstunden strömte das Wasser wieder in die Kanäle zurück, sodaß die Schiffahrt um diese Zeit wieder aufgenommen werden konnte. Die italienischen Zeitungen berichten jedenfalls ausgiebig von diesem Naturvorgang, den man schon seit langen Jahren nicht mehr bemerkt hatte.

**Original Parmense ...**

Die italienischen Bauern in der Gegend von Parma hatten schon seit längerer Zeit mit steigender Erbitterung bemerkt, daß man ihren berühmten Parmesankäse in Nachahmungen in den Handel brachte. Der berühmte Parmenso, den man in Italien auf jedem Tisch findet, bekommt also jetzt, wie „Corriere della Sera" meldet, eine eigene Schutzmarke. Jeder Italiener wird dann bei seiner Mahlzeit wissen, ob er echten Parma-Käse ißt oder nicht.

**Gasmasken für Säuglinge.**

Für die Mentalität der Tschechen ist die nachstehende Notiz kennzeichnend, die wir einem Prager Blatt entnehmen: Dieser Tage kam zu einer Familie ein Agent mit Gasmasken und setzte die guten Leute mit Reden über einen angeblich bevorstehenden Krieg in Schrecken. Das Familienoberhaupt entschloß sich daraufhin, Gasmasken für die ganze Familie zu kaufen. Der Agent, der sich mit einer Empfehlung des tschechoslowakischen Roten Kreuzes auswies, führte auch Gasmasken für Säuglinge, ja sogar mit besonderer Schutzvorrichtung versehene Kinderwagen.

## „Deutsche Staatsangehörigkeit" und „Reichsangehörigkeit":

### Eine Aeußerung des Referenten im Reichsinnenministerium.

:: **Berlin**, 27. Februar.

Zu der Verordnung über die deutsche Staatsangehörigkeit äußert sich der Referent im Reichsinnenministerium Oberregierungsrat Dr. Lösener im „Reichsverwaltungsblatt". Er bezeichnet dabei das Gesetz über den Neuaufbau des Reiches vom 30. Januar als ein Grundgesetz, das mit ein paar knappen Strichen ein riesenhaftes Schema eines Reichsneubaues gebe, ein Gerüst, das der Ausfüllung durch zahlreiche Bausteine bedürfe. Ein solcher Baustein sei die Verordnung über die deutsche Staatsangehörigkeit. Die beiden Ausdrücke „Deutsche Staatsangehörigkeit" und „Reichsangehörigkeit" stünden vollwertig nebeneinander. „Deutsche Staatsangehörigkeit" komme in Betracht, wenn der Gegensatz zur französischen, polnischen oder einer anderen ausländischen Staatsangehörigkeit hervorgehoben werden solle; „Reichsangehörigkeit" dagegen, wenn der Gegensatz zu der aufgehobenen Landesangehörigkeit in Betracht komme. Dann verweist der Referent auf die Aenderung des Einbürgerungsverfahrens, wo an die Stelle der vielen Einzelländer nunmehr der Reichsinnenminister als maßgebende Instanz getreten ist. Er hebt auch hervor, wie das Personenstandswesen vereinfacht worden ist, weil nun nur noch das Land bezw. Gebiet in Frage kommt, in dem der Volksgenosse seine Niederlassung hat, nicht mehr das sogenannte Geburtsland. Der Begriff der Niederlassung sei dabei so nach dem Strafgebrauch auszulegen, wie schon bisher im Staatsangehörigkeitsrecht. Der Begriff der Niederlassung sei wesentlich weiter als der des Wohnsitzes, und habe auch mit dem gleichnamigen Begriff des Handelsrechts nichts zu tun. Er erstrecke sich auch auf den „dauernden Aufenthalt" und umfasse das Innehaben einer Wohnung, eines Obdachs oder irgendeines anderen Unterkommens, wenn aus den Umständen des Falles zu schließen ist, daß es nicht nur zum vorübergehenden Verweilen bestimmt ist.

# Dimitroff, Popoff und Taneff ausgewiesen

## Am Jahrestag des Reichstagsbrandes ab nach Moskau.

DNB **Berlin**, 27. Februar.

Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, sind die drei Kommunisten Dimitroff, Popoff und Taneff aus Deutschland ausgewiesen worden. Die Ausweisung konnte bisher nicht durchgeführt wurden, da die bulgarische Regierung die drei Kommunisten nicht als bulgarische Staatsangehörige anerkannte und ihre Uebernahme ablehnte. Nachdem die Sowjetregierung den Genannten neuerdings die Sowjetstaatsangehörigkeit zuerkannt hat, ergab sich hieraus die Möglichkeit ihrer Abbeförderung nach dem Gebiet der Sowjetunion. Die Abbeförderung ist Dienstag durchgeführt worden.

Die drei Bulgaren sind Dienstag abend im Moskauer Flughafen eingetroffen.

Die Landesverweisung ist genau am ersten Jahrestage des Reichstagsbrandes erfolgt. Denn am Montag, dem 27. Februar 1933, abends kurz vor 10 Uhr war es, als durch den Rundfunk in alle Welt die Kunde verbreitet wurde: „Der Reichstag brennt!"

★

In diesem Zusammenhang sei auf ein soeben im Verlag Ullstein erschienenes Buch aufmerksam gemacht: Der Reichstagsbrand, von Dr. Sack, dem Verteidiger Torglers, verfaßt, mit einem Vorwort von Professor Grimm. Dr. Sack stellt in dem Buche, auf das wir noch zurückkommen werden, die Brandkatastrophe, ihre Folgen, die Rechtslage, als Torgler sein Mandant wurde, den Londoner Scheinprozeß, den Reichsgerichtsprozeß, die großen juristischen und politischen Zusammenhänge dar. 32 Tafeln mit Fotos begleiten den 350 Seiten umfassenden Text.

# Amerika unter Kältewelle und Stürmen.

## Ein Meter hoher Schnee in den Oststaaten.

DNB **Newyork**, 26. Februar.

Im ganzen Osten der Vereinigten Staaten tobten auch am Montag die Schneestürme unvermindert fort. Indessen hat heute früh der Schneefall aufgehört. Die Schneedecke beträgt 1 bis 1½ Meter. Riesige Schneeverwehungen sperren an vielen Stellen die Landstraßen und die Bahngleise, so daß der Verkehr außerordentlich stark behindert ist. Die Stadt Newyork bot am Montag mit einer Schneedecke von etwa 30 cm Höhe und vollkommen vereisten Straßen ein malerisches Bild. Der Straßenverkehr und die Schiffahrt konnten nur zum Teil aufrechterhalten werden. Auch heute früh lagen die Schneemassen noch so hoch, daß noch zahlreiche Verkehrsstockungen zu verzeichnen waren. Die Straßenbahnwagen standen in langen Reihen im Innern Newyorks. Der Omnibusverkehr nach den Vororten ist unterbrochen. Dort drohen übrigens die Lebensmittel knapp zu werden. Man rechnet damit, daß die Kälte noch bis Mittwoch andauert. Die Kosten, die der Stadt Newyork für die Beseitigung der Schneemengen entstehen dürften, werden auf 6 Millionen Dollar geschätzt. Ueber 30 000 Arbeitslose sind als Schneeschipper eingestellt worden.

Die Tornados, die in den letzten Tagen in den Südstaaten tobten, haben zahlreiche Todesopfer und ungeheuren Sachschaden verursacht. Man schätzt die Zahl der Toten bisher auf 16, die der Verletzten auf über 100. Es wird jedoch befürchtet, daß die Verlustziffern noch erheblich höher sind, da zahlreiche Ortschaften von der Außenwelt vollkommen abgeschnitten sind. Wie Reuter aus Newyork meldet, wird die Zahl der bei den Schneestürmen und bei dem Tornado in den Südstaaten ums Leben Gekommenen auf 60 geschätzt.

## Schweres Eisenbahnunglück.

### 20 Tote.

DNB. **Newyork**, 27. Februar.

Die Schneestürme, die gegenwärtig die Vereinigten Staaten heimsuchen, haben zu einem schweren Eisenbahnunglück geführt. Bei Pittsburg im Staate Pennsylvanien entgleiste die Lokomotive eines Schnellzuges in dem Augenblick, als eine Brücke passiert wurde. Mehrere Wagen stürzten in die Tiefe. Die Zahl der Toten wird mit 20 angegeben.

## Neun amerikanische Studenten durch Kohlenoxydgase getötet.

DNB **Hannover** (Newhampshire), 26. Februar.

Neun Studenten der Darthmouth-Universität wurden in ihrem Wohnhause im Schlafe durch Kohlenoxydgase getötet. Sie hatten ein Alter von 19 bis 21 Jahren.

## Auto mit vier Personen vom Zuge erfaßt und zermalmt.

DNB **Paris**, 26. Februar.

Bei Perigueux im Departement Dordogne wurde am Sonntag ein Kraftwagen, den der Chauffeur des Präfekten des Departements steuerte, vom Zuge erfaßt und zermalmt. Die vier Insassen, der Chauffeur, seine Frau und zwei Kinder, kamen ums Leben. Die Bahnschranke war geschlossen. Doch hatte der Chauffeur sie von der Tochter der Bahnwärterin öffnen lassen. Im gleichen Augenblick raste der Zug heran.

**Der Führer und der kleinste SA-Truppführer.**



Ein reizendes Augenblicksbildchen vom Sonntag vor der Berliner Staatsoper: der Kanzler erblickte beim Verlassen des Opernhauses nach dem feierlichen Staatsakt einen kleinen Jungen in SA-Uniform und streichelte ihm freundlich die Wangen.

## Eine Straße durch den Montblanc?

DNB **Paris**, 27. Februar.

Die „Agence Economique et Financiere" weiß zu berichten, daß ein französisch-italienisches Syndikat dem Minister für öffentliche Arbeiten, Flandin, einen Plan für den Bau eines Straßentunnels durch den Montblanc überreicht habe. Flandin soll diesen Plan an das Ministerium für öffentliche Arbeiten zur Prüfung weitergegeben haben.

## Wetterbericht.

+ **Essen**, 27. Februar. (Eig. Drahtb.)

Quer durch Deutschland erstreckt sich etwa von Stettin über Dresden, Nürnberg bis nach Friedrichshafen eine stark ausgeprägte Grenze zweier verschieden warmer Luftmassen. Oestlich dieser Grenzen melden die Stationen meist heiteren bis wolkenlosen Himmel, wobei die Temperaturen in Schlesien und im Alpenvorland stellenweise bis etwa 15 Grad ansteigen konnten. Die Warmluft schiebt sich in der Höhe nach dem westlichen Mitteleuropa vor und veranlaßt dabei westlich der angegebenen Front allgemein stark bewölkten bis bedeckten Himmel, wobei es in Mittel- und Süddeutschland vielerorts schneit. Die Temperaturen konnten in der Kaltluft nur wenige Grade über den Gefrierpunkt ansteigen. In unserm Gebiet erreichten sie nur Werte zwischen 1 bis 3 Grad Wärme. Das Wetter Mitteleuropas verbleibt weiter im Kampf zwischen den verschiedenen Luftmassen, sodaß der Witterungscharakter für unser Gebiet noch unsicher und kalt bleibt.

**Vorhersage für Mittwoch:**

**Bei Winden aus Nord bis Ost weiter stark bewölkt bis bedeckt und zeitweise aufkommender Niederschlag, meist als Schnee oder Schnee und Regen, noch immer kalt, nachts vielfach leichter Frost. — Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Wetterlage noch unsicher, zeitweise etwas Niederschlag, Temperaturen ansteigend.**

**Opfert für das tägliche Brot!**
**Teile Dein Brot mit den Hungernden.**

# Zwischen Tal und Firn

## Roman einer Jägerliebe. Von M. Marnek.

29) (Nachdruck verboten.)

Es war das neue Jägerhaus, das da gebaut wurde, die Hochzeitsgabe des Schloßbauern für die Moidl — ein Abschiedsgeschenk, mit der er ihr im stillen die harte Zeit abbitten wollte, die sie durch sein erstes „Nein" ausgestanden.

Leitinger stand sprachlos davor, als er seine Bestimmung erfahren hatte und eine Ahnung erfüllte ihn, daß nunmehr der Augenblick da sei, wo man ihn an die Verpflichtung erinnern werde, die er als der Mann der Kuni auf sich genommen. Er wußte, daß er der Moidl wenigstens ein paar Tausender hätte geben müssen, wenn sie einen Bauernsohn oder gar den Posthalter Hartl geheiratet hätte. So einer reichen Freundschaft gegenüber hätte man schandelhalber das Dirndl ausstatten müssen. Daß das dem Brauer leicht gefallen wäre, hätte man nicht behaupten können, trotzdem er die Notwendigkeit einsah. Er hatte auch schon in Gedanken allerhand Pläne geschmiedet, wie man dem tüchtigen Schwager die Mitgift schon langsam wieder abnehmen könnte.

Beim Hartl, meinte er, hätte das wohl keine besonderen Schwierigkeiten gehabt. Jetzt aber gedachte der Brauer sich womöglich überhaupt von einer Beisteuer zu enthalten. Was ging ihm der Jäger an? Den konnte er so nicht leiden und aus der Moidl machte er sich auch nichts. Den Schluß seiner Gedanken bildete dann jedesmal der Stoßseufzer: „Wenn halt der alte Schloßbauer die Dummheit nicht gemacht hätte, noch einmal zu heiraten!" Man hätte das Dirndl auf der Welt wahrhaftig entraten können.

Daß der Schloßbauer gleich so „diktat" mißfiel ihm gründlich.

In Spannung wartete er, was etwa die Neumüllerischen tun würden. Es dauerte gar nicht lange, so kam denn auch der Müller Steffel am Brauhause vorbei und brachte nach ein paar gleichgültigen Reden das Gespräch auf das Brautpaar.

„Ein nettes Häusel kriegens, unsere jungen Leut. Der Michel laßt sich sehen, Respekt! Da dürfen wir schauen, daß wir nicht gar zu weit zurückbleiben."

Der Brauer tat erst, als verstände er nicht genau, was der andere meinte, aber der half ihm schon drauf und erinnerte ganz ohne Umschweife:

„Jetzt wirst halt auch den Beutel auftun müssen, für die Schwägerin."

Leitinger wollte schon heftig auffahren, besann sich aber noch und sagte langsam, wie in ernstem Erwägen:

„Ja freilich, hab schon lang dran gedacht. Aber weißt, gar so pressierts grad nicht, mein ich." Er schluckte ein paarmal, so als wolle er eine Bemerkung zurückdrängen, die ihm ohne seinen Willen über die Lippen gleiten wollte, dann plötzlich fuhr er heraus:

„Wenn ich denk, daß sich der Kund drauf verlaßt, daß ihm seine Schwäger ein gemütliches Leben machen, nachdem giftets mich."

„Was ist denn jetzt das wieder für ein Red?" entgegnete der Müller wegwerfend, „So was kann auch grad dir einfallen. Als ob der Jager so einer wär!"

Leitinger pfiff durch die Zähne.

„Woher weißt nachher du, was er für einer ist? Wenn einer so heimgeschickt worden ist, wie der Jager vom Schloßbauern seinerzeit und wenn er vor lauter Kränkung zuerst auf und davon geht — nachher fragt der nicht nochmal an, wenn er nicht weiß, warum. Der hätt die Moidl stehenlassen, das sag ich dir, wenn er nicht dächt, daß sie ein schönes Vermögen mitbringt."

Der Neumüller erwiderte nicht gleich. Die Rede machte ihm, ohne daß er es wollte, einen unangenehmen Eindruck. Zwar war ihm Leitinger nicht maßgebend bei der Beurteilung anderer Leute, besonders solcher, denen der Brauer Geld geben sollte, allein es lag immerhin die Möglichkeit nahe, daß Sepp große Hoffnungen auf die reichen Verwandten setzte. Nach der Absage, die ihm der Schloßbauer bei der ersten Werbung hatte zuteil werden lassen, gehörte nach der Ansicht des Müllers schon etwas dazu, sie zu wiederholen; entweder eine sehr starke Liebe, — „narrische Verliebthei" nannte er's bei sich — oder Berechnung.

„Ah was, die Moidl nimmt einer auch ohne Geld," suchte er sich seine Gedanken laut zu widerlegen.

„Wenn er selber eins hat," fiel Kilian rasch ein.

Er hatte wohl bemerkt, daß er nicht ganz umsonst geredet und wollte das Eisen schmieden, solange es warm war. „Wenn er selbst eins hat, ja Wenn er aber arm ist und dazu noch zwei eigene Weiberleut zu erhalten hat, da ists anders, Freunderl. Da schaut er zu allererst aufs Geld und wenn ihm dann so ein dalktes Gansel in den Weg lauft, wie die Moidl, das einen reichen Bruder und zwei Schwestern hat, die ein bissel was übrig haben, da hat ers ja leicht. Von uns red ich noch gar nicht, aber von euch. Du bist der reiche Neumüller, auf dich wird er schon zählen." Dabei kniff er die Augen ein und blinzelte schlau zum Neumüller hinüber, der schweigend seinen Bart strich.

„Das weiß man doch nicht gewiß," wandte er ein, aber der Zweifel klang aus seiner Stimme.

„Weiß man nicht! Frag ihn halt, leicht gesteht er dirs ein," spöttelte Leitinger. „Ein Glück hat er schon, der, daß er dich und den Michel als Schwäger kriegt! Der eine baut ihm ein Haus und der andere — paß auf, wie's etwa noch kommt! Wenn er sich mit seinem neuen Jagdherrn oder seinem Förster nicht vertragt, nachdem wirft er ihm den Strohsack vor die Tür. Fortgehen kann er jetzt nicht mehr, weil die Moidl hier bleiben muß beim Michel, nachdem tut er halt privatisieren mit dem Geld."

„Ja, freilich, sonst nichts mehr?" warf der Müller hin und sah jetzt wieder so ungläubig und mißbilligend auf den Storchenbrauer, daß dieser merkte, er sei zu weit gegangen und auf dem besten Wege, wieder alles zu verderben. Daher lenkte er schleunigst ein.

„Geben muß man der Moidl schon etwas, das ist klar," versicherte er, „aber ich hab halt gemeint, nicht schon jetzt gleich. Grad ein wengerl zappeln lassen sollt man sie, die zwei, bis man sieht, ob es gar so weit her ist, mit der Lieb. Grad aus G'spaß. Einspringen könnt man dann immer noch, wenn es not tät.

Der Neumüller griff nach seinem Hute:

„Kannst es machen, wie du willst. Ich über leg mirs noch, was ich tu."

Er ging und ließ den Brauer im unklaren darüber zurück, was seine Reden erreicht hatten. Vom Hofe her sprangen ihm Leitingers Buben, der Muckerl und der Hansel entgegen und gaben dem Müller-Vetter, der sehr in Ansehen bei ihnen stand, die Hand. Leitinger, der ihm aus dem Fenster nachguckte, sah, wie er aus seiner Rocktasche jedem ein Päckchen reichte, über das sie sich offenbar sehr freuten.

Der Brauer nickte vor sich hin. Ja, so war er, der Steffel: nie kam er, ohne den Kindern etwas mitzubringen. Bei der Moidl würde er es einmal geradeso machen und es würde gut sein, wenn man ihn schon jetzt dahin beeinflussen konnte, sich den „Jagerischen" gegenüber nicht so spendid zu zeigen — es ginge sonst den eigenen zu viel verloren.

Was die Mitgift betraf, so glaubte der Brauer nicht, daß Steffel ganz davon absehen werde, allein die Sache war wenigstens aufgeschoben und es war Zeit gewonnen.

Mit dem Ueberlegen begann indes der Neumüller schon auf dem Heimwege.

Es war zuerst seine feste Absicht gewesen, der Schwägerin zur Ausstattung eine hübsche Summe zu geben. Er konnte es tun; sie würden es nicht spüren, er und Babett gab es der Moidl gerne. Auch auf den Jager war er gut zu sprechen, wenn er sich ihn auch vielleicht nicht als Schwager herausgesucht hätte. Nun er es aber einmal wurde, sollte er auch den Leuten gegenüber in die Sippschaft hineinpassen. Steffel glaubte eigentlich kein Wort von dem, was der Brauer angedeutet, aber er war viel zu sehr Geschäftsmann, um nicht gerne ganz sicher zu gehen. Alles konnte der Müller Steffel eher vertragen, als daß man auf seine Großmut gewissermaßen sündigte. Von selber hergeben, ja, dazu ließ er sich herbei, aber im voraus damit rechnen, das durfte man nicht; dann mochte er nicht.

Er fand die Idee mit dem Zuwarten nicht gar so dumm. Wenn sich dann der Jager wirklich als ein so uneigennütziger und tüchtiger Mensch erwies, dann sollte ihn, den Müller nichts abhalten, bei guter Gelegenheit seine wohlwollenden Absichten auszuführen.

Seine Frau war mit dem Aufschub gar nicht einverstanden. Sie riß die schwarzen Augen weit auf und rief im breitesten Tone der Verwunderung: „Ja, warum denn auf einmal?"

„Weil ich mir es anders überlegt hab," erklärte der Müller.

„Wenn du nicht magst, dann mußt es ja nicht tun, dann gib ihr halt ich von meinem Geld," schlug sie vor, allein er legte ein entschiedenes Veto ein und in Geldsachen war sie gewöhnt, ihm zu folgen.

„Hast den Storchenbrauer nicht gesehen?" forschte sie über eine Weile.

„Ja, heut schon."

„Ah so." Sie dehnte das Wort gehörig in die Länge. Nach einer Pause fügte sie hinzu: „Du, daß fein nicht der derselbige ist, der mehr auf dein Geld spitzt als der Jager."

Der Neumüller schwieg. Es war ihm unlieb, daß seine Frau den Grund der Sinnesänderung erraten hatte. Auf ihre letzte Bemerkung konnte er ihr nicht unrecht geben, und ihr recht geben mochte er nicht.

Eines blieb der Babett unbenommen: die innere Ausstattung des Hauses, dessen Bau rasch vorwärtsschritt, durfte sie übernehmen. Das hatte sie sich gleich zu Anfang ausbedungen, und es war ihr gar nicht recht, daß die Moidl wiederholt dringend bat, das Mobilar bescheiden zu halten, wie es sich für schlichte Jägersleute schicke. Frau Babett hatte dabei erst einen kleinen Kampf mit der Schloßbäuerin auszufechten gehabt, die sich auch hatte nobel zeigen wollen. Sie wollte der Moidl, die ihr allezeit eine freundliche Pflegerin in Tagen der Krankheit gewesen, die oftmals auch noch die Arbeit der Bäuerin auf ihre Schultern genommen, ein schönes Entgelt geben.

(Fortsetzung folgt.)

# Aus Westdeutschland.

## Gefährliches Einbrecherpärchen festgenommen.

:: **Bottrop**, 27. Februar.

Der Bottroper Kriminalpolizei ist es gelungen, einen „schweren Jungen", der sich vorübergehend in Bottrop aufhielt, festzunehmen. Es handelt sich um einen berüchtigten, sehr gefährlichen reisenden Einbrecher, der von der Kriminalpolizei in Breslau steckbrieflich gesucht wird. Auch die Geliebte des Verbrechers, die sich in seiner Begleitung befand, wurde festgenommen. Das gefährliche Pärchen wurde dem Richter vorgeführt und dann in Untersuchungshaft gebracht.

## Ueberfall auf einen Losverkäufer.

DNB **Herne**, 27. Februar.

Am Montag wurde auf der Mont-Cenis-Straße in Herne-Holthausen ein Losverkäufer für die Winterhilfe von drei männlichen Personen überfallen. Die Täter raubten ihm den Verkaufskasten und flüchteten. Später wurde der Verkaufskasten etwa 50 Meter vom Tatort entfernt gefunden. Aus ihm fehlen 122 Lose. Der Ueberfallene gab auf die flüchtenden Räuber fünf Pistolenschüsse ab. Es ist nicht ausgeschlossen, daß einer der Täter verletzt wurde.

## 25 000 km im gestohlenen Kraftwagen.

× **Bad Oeynhausen**, 27. Februar.

Aus einer hiesigen Garage wurde vor wenigen Monaten ein Kraftwagen gestohlen. Nachdem der Haupttäter bereits vor kurzem hat festgenommen werden können, wurden jetzt zwei Komplizen in Osnabrück und Essen ebenfalls hinter Schloß und Riegel gebracht. Die Bande hatte in dem gestohlenen Auto etwa 25 000 Kilometer zurückgelegt. Hauptsächlich war der Kraftwagen zu Schmuggelfahrten benutzt worden. Dabei war das Chassis von derartig viel Kugeln durchbohrt worden, daß der Wagen vollkommen unbrauchbar wurde.

## Katzen die Schwänze abgehackt.

**Dinslaken**, 27. Februar.

Ein äußerst roher Fall von Tierquälerei ereignete sich in Dinslaken-Lohberg. Mehrere Burschen machten sich ein Vergnügen daraus, zwei Katzen in der unglaublichsten Weise zu quälen, indem sie den Tieren zu dreiviertel die Schwänze abhackten und ihnen außerdem einen Maulkorb aus Drahtgeflecht derart umlegten, daß sie erstickt wären, wenn ihnen nicht im letzten Augenblick Hilfe gekommen wäre. Die Tierquäler, deren Namen festgestellt wurde, werden sich demnächst vor Gericht zu verantworten haben.

## Vergleichsverhandlungen im Görres-Prozeß.

**Köln**, 27. Februar.

In der Schadenersatzklage des Konkursverwalters der ehemaligen Görreshaus AG., Ra. Dr. Bodenheim, gegen die Deutsche Bank, die sich auf die bekannten Vorgänge bei der Gründung der Kölner Görreshaus AG. und das Verhalten des früheren Bankdirektors Dr. Büning stützt, stand Montag erneuter Termin beim Oberlandesgericht Köln an. Nach längeren Verhandlungen mit dem Ziele einer gütlichen Einigung verkündete der Vorsitzende, daß zwischen dem Konkursverwalter und den auf Regreß in Anspruch genommenen Parteien aussichtsreiche Vergleichsverhandlungen schwebten. Mit ihrem erfolgreichen Abschluß werde innerhalb eines Zeitraums von vier Wochen gerechnet. In der Oeffentlichkeit werde es seinen Eindruck nicht verfehlen, daß die Deutsche Bank, die selbst durch das Verhalten gewisser Persönlichkeiten geschädigt worden sei, in Vergleichsverhandlungen eingetreten sei. Die Verhandlung wurde auf den 22. März vertagt.

## Konzentrationslager für einen mißratenen Sohn.

**Trier**, 27. Februar.

Ein junger Mann war mit seiner 70 Jahre alten Mutter, die Wohlfahrtsunterstützungsempfängerin ist, in Streit geraten, als die alte Frau ihm die Herausgabe eines kleinen Geldbetrages zum Ankauf von Rasierklingen verweigern mußte. In seiner Wut ging der Bursche hin, packte die seiner Mutter soeben von der NS.-Volkswohlfahrt überbrachten Lebensmittel und warf sie in die Feuerung des Küchenherdes, wo sie verbrannten. Die Mutter erstattete Anzeige bei der Kreisleitung der NSV, die den Uebeltäter vorführen ließ und ihn der Staatspolizei übergab. Die nahm den Burschen in Schutzhaft. Er wird in ein Konzentrationslager übergeführt werden, weil feststeht, daß die Vernichtung der Lebensmittel aus staatsfeindlicher Gesinnung heraus und weniger aus Wut über den verweigerten Geldbetrag ausgeführt hat.

## Zum Landesleiter der Deutschen Front bestellt

CNB. **Neustadt a. d. Hardt**, 27. Februar.

Der Führerrat der Deutschen Front im Saargebiet hat in seiner Sitzung vom 26. Februar 1934 den Reichstagsabgeordneten Pirro zum Landesleiter der Deutschen Front bestellt.

★

DNB **Herne**, 27. Febr. **Durch die Transmission ums Leben gekommen.** Am Montag nachmittag geriet der Maschinist K. in einer hiesigen Schraubenfabrik in das Getriebe der Transmission. Er wurde so zugerichtet, daß er kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb.

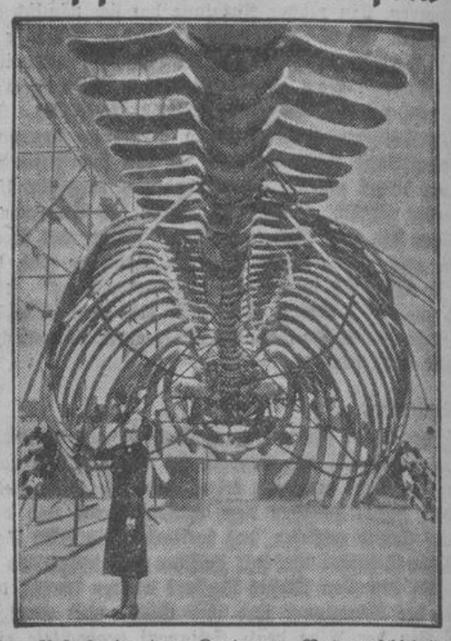
## Einheitliches Reichsrecht auf den Straßen.

Im Reichsverkehrsministerium wird zur Zeit eine Reichsstraßenverkehrsordnung vorbereitet, die einheitliche Vorschriften für den gesamten Verkehr auf der Straße, nicht nur für den motorisierten Verkehr, sondern auch für Fahrräder, Fuhrwerke, Straßenbahnen, Fußgänger, marschierende Abteilungen usw. umfassen soll. Eine solche reichsrechtliche Regelung ist durch die Novelle zum Kraftverkehrsgesetz vom 13. Dezember 1933 endlich möglich geworden.

Zugleich wird auch das bisherige Kraftfahrzeugrecht, das in der Reichsverordnung über Kraftfahrzeugverkehr enthalten ist, neu gestaltet; die Vorschriften über Zulassung und Führung von Kraftfahrzeugen sind von Grund auf umgearbeitet und vereinfacht worden. Der Entwurf ist soweit fertiggestellt, daß er im Anschluß an die Automobilausstellung mit den beteiligten Kreisen beraten werden kann.

Der Reichsverkehrsminister hat auf Grund der ersten Verordnung über den Neuaufbau des Reiches vom 2. Februar 1934 die Landesregierungen ersucht, keine Maßnahmen mehr zu treffen, die der Reichsstraßenverkehrsordnung vorgreifen könnten.

## Rippen eines Riesen.



Eine Besucherin des Londoner Naturgeschichtlichen Museums bewundert hier das größte je ausgestellte Skelett eines Walfisches. Die Ausmaße der gewaltigen Rippen dieses Meeresriesen sind, mit dem kleinen Menschen verglichen, in der Tat vorweltlich.

# Schwimmendes Arbeitslager in Hamburg

## Studenten erleben die Kameradschaft des Meeres.

:: **Hamburg**, Ende Februar.

Vielfache Wege beschreitet die deutsche Studentenschaft, um den Geist der Kameradschaft und der Klassenlosigkeit immer lebendiger in ihren Reihen werden zu lassen. Besonders erfolgversprechend scheint die Methode zu sein, die die Universität Hamburg in diesen Tagen erstmalig angewendet hat, und die im Grunde nichts anderes darstellt, als eine völlig neuartige Form des Gemeinschaftslagers.

Studenten und Professoren mit dem Rektor an der Spitze, insgesamt 1600 Menschen, bestiegen einen großen Ueberseedampfer und fuhren zwei Tage lang in die Nordsee hinaus. Da in diesen Tagen der Dampfer völlig ihnen gehörte, konnten Arbeitsgemeinschaften und Besprechungen ungestört durchgeführt werden. Bei Windstärke 10 trat zu den Erfahrungen dieses schwimmenden Arbeitslagers das Erlebnis des stürmischen Meeres, und mancher der jungen Menschen wird vielleicht zum ersten Male, etwas von der Kameradschaft der See verspürt haben. Auch diese, programmäßig garnicht beabsichtigte, Nebenwirkung der zweitägigen Arbeitsfahrt ist in ihrer erzieherischen Wirkung nicht zu unterschätzen. Der Student erfährt hier am eigenen Leibe, wie der gemeinsame Kampf gegen die Elemente der Natur eine Schiffsbesatzung zur Einheit zusammenschließt, obwohl ihre Mitglieder oftmals aus ganz entgegengesetzten Charakteren von durchaus verschiedener Herkunft bestehen. Aber die gemeinsame Gefahr überbrückt Gegensätze und verwischt Klassenunterschiede, so daß zuletzt nur noch die in allen Stücken einige Mannschaft übrig bleibt, die sich bedingungslos der Führung des Kapitäns unterstellt.

An diesem kleinen Beispiel aus dem alltäglichen Leben wird der Student ohne Zweifel Wesen und Begriff des Führerstaates erkennen können. Niemals wird das Staatsschiff geraden Kurs halten können, wenn sich die Mannschaft nicht in gläubigem Vertrauen hinter die Führung stellt oder wenn gar einzelne sich ausschließen und die selbstverständliche Einordnung ablehnen.

So, in dieser Atmosphäre der Kameradschaft des Seemannslebens, wird Studenten und Professoren reicher Gewinn aus dieser eigenartigen Form des Gemeinschaftserlebnisse erwachsen. Und noch eines werden sie aus dieser zweitägigen Fahrt durch die stürmische Nordsee mit nach Hause nehmen: die Erkenntnis, daß der Seemann nicht viele Worte über seine Kameradschaft verliert. Echtes Zusammengehörigkeitsgefühl bedarf keiner Erwähnung, ebenso wenig, wie die selbstverständliche Einordnung in Disziplin und Gehorsam große Worte verträgt. Beides ist selbstverständlich und echt erst dann, wenn es stillschweigend geschieht.

# Turnen – Spiel – Sport.

## Deutsche Kampfspiel-Veranstaltung des Reiches.

### Deutscher Sport auf neuen Wegen.

**Berlin**, 27. Februar.

Die diesjährigen Deutschen Kampfspiele werden in der Zeit vom 21. bis 29. Juli in Nürnberg stattfinden. Diese Tatsache hat symbolische Bedeutung. Denn Nürnberg ist die Stadt der nationalsozialistischen Parteitage. Wenn die repräsentativste deutsche Sportprüfung in einen der traditionellen Mittelpunkte der nationalsozialistischen Bewegung und Geschichte verlegt wird, so kommt allein durch diesen Umstand zum Ausdruck, daß die nationalsozialistische Bewegung dem deutschen Sport neue Aufgaben und neue Wege zugewiesen hat.

In der Tat sollen sich die Nürnberger Kampfspiele von ähnlichen Veranstaltungen in früheren Jahren nicht unwesentlich unterscheiden. Wie man sich erinnern wird, fanden „Deutsche Kampfspiele" im Jahre 1922 in Berlin, im Jahre 1926 in Köln und im Jahre 1930 in Breslau statt. Obwohl auch diesen sportlichen Veranstaltungen naturgemäß große Bedeutung zukam, fehlte ihnen doch insofern der letzte Anreiz, als die deutschen Meisterschaften der einzelnen Sportverbände nicht hier, sondern von Fall zu Fall bei anderen Gelegenheiten ausgetragen wurden. Mit diesem Brauch hat der Reichssportführer, SA-Gruppenführer von Tschammer und Osten, gebrochen. Die Austragung der deutschen Meisterschaften wird im Rahmen der Deutschen Kampfspiele in Nürnberg zusammengefaßt. Damit wird im deutschen Sport eine neue Tradition geschaffen, die geeignet ist, den sportlichen Wert der „Deutschen Kampfspiele", ihre Bedeutung innerhalb des gesamtsportlichen Geschehens nicht unwesentlich zu erhöhen. Die Nürnberger Tage des letzten Monatsdrittels im Juli werden zur Benennung der Deutschen Meister in den einzelnen Sportarten führen. Damit ist die Tragweite der Veranstaltung eindeutig festgelegt.

Aus dem Vorausgeschickten erhellt, daß die diesjährige Beteiligung an den Kampfspielen erheblich größer sein wird als bei den analogen Veranstaltungen früherer Jahre. Auch von diesem Gesichtspunkte aus ist die Wahl der Stadt Nürnberg als des Ortes der Veranstaltung überaus glücklich. Nürnberg, das darauf eingerichtet ist, die ungeheuren Massen aufzunehmen und zu verpflegen, die gelegentlich der nationalsozialistischen Parteitage in seinen Mauern zusammenströmen, ist natürlich auch der Aufgabe gewachsen, die zu erwartenden Kampfspiel-Teilnehmer bequem unterzubringen. Wie man hört, wird außer dem Reichssportführer von Tschammer und Osten auch Reichskanzler Adolf Hitler selbst den Nürnberger Sportveranstaltungen dieses Sommers beiwohnen. Damit ist gesagt, daß die Deutschen Kampfspiele 1934 von einem ganz besonderen äußeren Glanz umgeben sein werden. Ihre besondere sportliche Bedeutung erhalten die Kampfspiele durch die Tatsache, daß sie gewissermaßen eine wichtige Auslese der deutschen Sportler für die Olympiade des Jahres 1936 darstellen.

# Dortmunder Reitturnier.

## Ein guter Anfang.

**Dortmund**, 27. Februar.

Das große Reit- und Fahrturnier in der Westfalenhalle wurde am Dienstag abend mit der Generalprobe der großen Schaubilder eingeleitet. Es war ein glücklicher Gedanke der Turnierleitung, diese Probe öffentlich zu veranstalten. Der Besuch übertraf alle Erwartungen; denn die gewaltige Halle war bis auf wenige Plätze gefüllt.

Die Schaubilder haben sich im Laufe der Jahre im Rahmen des Turniersports einen Ruf erobert, der weit über die Grenzen Deutschlands hinausreicht und, nach dem heutigen Eindruck zu schließen, wird der Erfolg des gesamten Turniers nicht unwesentlich von der Wirkung eines Schaubildes wie „Das Vermächtnis Friedrichs des Großen" abhängen. Die Westfalenhalle hat zweifellos einen glücklichen Griff getan, als sie den Stoff für dieses Schaubild aus dem Zeitalter Friedrichs des Großen wählte und auf die Zeit des neuen Deutschlands überleitete. Vier Bilder von unerhörter Wirkung rollen sich vor dem Auge des Zuschauers ab. Zunächst erklingt das Glockenspiel der Garnisonkirche feierlich durch die Halle; es folgen die Grenadiere des Fürsten Moritz v. Dessau, gestellt von der Preuß. Landespolizei Düsseldorf, und die Seydlitz-Kürassiere, die von dem Preuß. Reiter-Regiment 15 gestellt werden. Sie exerzieren nach dem Reglement der damaligen Zeit, dann folgt im Scheine untergehenden Sonnenlichts das Biwak der Truppe und der feierliche Choral von Leuthen. Den grandiosen Abschluß bildet der Parademarsch der Grenadiere, der Soldaten Adolf Hitlers zu Fuß und zu Pferde und schließlich der Kürassiere. Der Jubel der Menge begleitet dieses wahrhaft grandiose militärische Schauspiel, eine stolze Vergangenheit und die Erhebung des neuen Deutschlands verkörpernd.

Mittwoch nachmittag ist um 16 Uhr offizieller Beginn des Turniers. Das Programm enthält eine hervorragend besetzte Eignungsprüfung für Reitpferde, eine Konkurrenz für Einspänner, sowie eine Dressurprüfung für Amateure, während das große Schaubild, sowie ein weiteres, Jungvolk und Hitler-Jugend auf Shetland-Ponies, gezeigt werden.

19,45 Uhr das erste Jagdspringen Kl. M mit Totalisator.

Diese Konkurrenz ist dadurch besonders interessant, als hier sämtliche anwesenden Springreiter in den Sattel steigen, um ihre Pferde mit der Eigenart der Hindernisse unter denen besonders der irische Wall und der Wassergraben zu nennen ist, vertraut zu machen. Als mutmaßliche Sieger der 5 Abteilungen bezeichnen wir:

1. Abt.: Preisliste — Flugfeuer — Flamme.
2. Abt.: Ahnherr — Nurmi — Bianka.
3. Abt.: Egly — Großfürst — Orinocco.
4. Abt.: Baccarat 2 — Hasdrubal — Sabina.
5. Abt.: Amtshauptmann — Arnim — Der Aar.

Von dem Verlauf dieser Konkurrenz wird im wesentlichen das Jagdspringen am Donnerstag abend abhängen.

Es folgen drei weitere Abteilungen des Jagdspringens Kl. M. um den Preis des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen. Vermutliche Sieger:

1. Abt.: Senator — Abendglanz — Ottomane.
2. Abt.: Barbarossa — Silbersee — Firsta.
3. Abt.: Furtunatus — Norne — Dachs.

**Amazonen-Jagdspringen:**

1. Abt.: Profos — Ahnherr — Hartherz.
2. Abt.: Herzog — Kalmück — Jubellerche.

Am Nachmittag kommt eine Eignungsprüfung für Jagdpferde in 2 Abteilungen, eine Konkurrenz für Zweispänner, sowie eine Dressurprüfung Kl. L bei Wiederholung der Schaunummern zur Entscheidung.

# Der Essener Krankenhaus-Prozeß.

## Auch Dr. Meurer unter den Angeklagten.

● **Essen**, 27. Februar.

Vor der Essener Strafkammer begann Dienstag ein neuer, längere Tage dauernder Prozeß, der sogenannte Krankenhausprozeß. Zu verantworten haben sich zehn Angeklagte, darunter der frühere Verwaltungsdirektor der Städtischen Krankenanstalten Wilhelm Kuhlmann als Hauptangeklagter, Stadtoberinspektor Eugen Friedrichs, Branddirektor Emil Röcker und auch der Beigeordnete Dr. Albert Meurer.

Die Anklage wirft den Genannten vor, das in sie gesetzte Vertrauen zum Schaden der Stadt in gröblichster Weise mißbraucht zu haben. Die Anklageschrift zählt als Straftaten Untreue, Unterschlagung, Urkundenfälschung, Bestechung und Betrug auf. Die strafbaren Handlungen sollen in den Jahren 1924 bis 1932 begangen worden sein.

Den Vorsitz führt auch in diesem Strafprozeß Landgerichtsdirektor Kroener, die Anklage vertritt Staatsanwaltschaftsrat Göttling. Unter der großen Zahl der Verteidiger befinden sich ebenfalls wieder Professor Dr. Grimm, Rechtsanwalt Dr. Brand und Rechtsanwalt Dr. von Almsick. Es sind 31 Zeugen, meist Beamte, geladen. — Der erste Verhandlungstag war ausgefüllt mit der Feststellung der Personalien der Angeklagten.

## Die Urteilsbegründung im ersten Meurer-Prozeß.

● **Essen**, 26. Februar.

Zu dem bereits mitgeteilten Urteil in dem Prozeß gegen Dr. Meurer, das auf Freispruch lautete, ist noch die Urteilsbegründung nachzutragen. Nach der Feststellung, daß keinerlei Anträge von den Parteien mehr vorgebracht wurden, führte der Vorsitzende in der Urteilsbegründung u. a. aus: Das Gericht sei nicht zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Form der Reiseliquidationen zu einer persönlichen Bereicherung des Angeklagten geführt hätten. Materiell sei überhaupt nicht nachzuprüfen gewesen, ob die Liquidationen in Ordnung seien. Bei der Höhe der Liquidationen müsse man berücksichtigen, daß damals andere Zeiten gewesen seien, man sei großzügiger gewesen, die Städte hätten sich gegenseitig bekämpft und um den Platz an der Sonne gerungen. Hinzu komme, daß dem Angeklagten niemals Vorwürfe bezüglich der Liquidationen gemacht worden seien. Den Terminkalendern könne nur eine gewisse Beweiskraft zugebilligt werden, um so mehr, als der Angeklagte sich erst bei der Hauptverhandlung auf sie berufen hätte. Festzustellen sei jedenfalls, daß der Angeklagte bei seinen Liquidationen außerordentlich fahrlässig vorgegangen sei, so daß er sich selbst habe zuschreiben müssen, daß er durch seine Handlungsweise eine dreimonatige Untersuchungshaft habe durchmachen müssen. Das Gericht habe aber nach langer Verhandlung nicht den Schluß ziehen können, daß Dr. Meurer mit solcher Handlungsweise vorsätzlich oder absichtlich zum Schaden der Gesellschaften gehandelt habe. Das Gericht glaube nicht, daß dem Angeklagten mehr als eine leichtfertige und grobfahrlässige Handlungsweise nachgewiesen werden könne. Bezüglich der Einzelliquidationen erklärte der Vorsitzende, daß einige von ihnen äußerst bedenklich erschienen, daß aber heute nicht mehr nachzuprüfen sei, ob die Angaben zu Recht bestünden. Wegen der Entschädigung könne man ebenfalls nicht zu einer Bejahung der Schuldfrage kommen, da man die damals geltenden Gebräuche und die Entscheidungen des herrschenden Systems der Beurteilung zugrundelegen mußte. Zusammenfassend stellte der Vorsitzende fest, daß in allen Punkten der Anklage dem Angeklagten eine Schuld nicht nachgewiesen worden sei. Deshalb mußte er freigesprochen werden.


**Gewinnauszug**
**5. Klasse 42. Preußisch-Süddeutsche (268. Preuß.) Staats-Lotterie**

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

**Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II**

16. Ziehungstag — 26. Februar 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 300000 M. 282473
2 Gewinne zu 30000 M. 175411
6 Gewinne zu 5000 M. 12642 200501 316031
4 Gewinne zu 3000 M. 87821 265504
4 Gewinne zu 2000 M. 38239 199064
14 Gewinne zu 1000 M. 29554 49888 95236
227339 243677 295496 322895
56 Gewinne zu 500 M. 18160 25959 26059
40982 44257 75543 76760 83557 110586 141567
145911 165131 177516 185203 193274 209861
209881 219408 229291 234470 247702 253290
282955 302544 353824 358751 387781 377169
394 Gewinne zu 300 M. 3382 4936 8310 9857
11311 14231 18368 20110 20394 22319 23990
24576 27874 29590 31195 33375 35810 40476
40963 42906 49853 51061 51287 53190 54279
55010 57077 59923 61458 62668 63590 66196
70446 71092 72834 75294 76669 76632 82003
82914 85646 86458 86968 89807 93781 95867
97030 99163 100750 101570 102571 104084
110029 116759 118387 119606 120156 120925
121775 122268 124015 124464 127921 128675
134824 136580 137735 139689 140041 143060
146161 147315 149000 149584 150128 153592
153989 154566 159254 159354 161169 164621
166469 170913 173949 175808 176909 176986
176997 180660 181574 182134 184540 187728
192276 198777 198824 199817 200339 204738
204881 204941 205302 211740 211765 212975
213464 214578 216391 224313 230261 230711
233460 235870 237285 237387 244246 244908
248867 251161 252505 256057 257603 262957
263464 265390 267656 274103 276634 282059
282083 282086 282739 283907 287754 289124
290677 291354 291883 297998 300557 304262
305937 309179 310165 310767 310859 311413
314315 320316 321711 324686 325531 326093
326362 326989 327842 332277 336238 336278
336855 338319 339169 341072 342600 343046
346234 346833 346923 347350 347626 351331
351493 352331 354168 354649 355278 357061
361173 362218 363569 365625 366930 368516
369432 369687 369953 370532 370764 372502
374679 375051 375839 386374 386833 390760
397010

16. Ziehungstag — 26. Februar 1934

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

6 Gewinne zu 5000 M. 105531 240027 328990
4 Gewinne zu 3000 M. 49565 276203
6 Gewinne zu 2000 M. 97264 155619 236673
10 Gewinne zu 1000 M. 71978 188546 241327
265552 370058
54 Gewinne zu 500 M. 1382 46673 78016 88662
134037 175292 176568 178190 183202 219502
234547 237476 251969 258962 297266 311479
328462 331139 347697 360017 360425 368857
369626 376572 390381 393934 395649
320 Gewinne zu 300 M. 1114 1706 8071 10116
10529 12499 14899 21739 23789 29306 32363
32752 32845 34757 35819 36431 43186 43359
44245 47069 51843 54249 54922 55194 56120
56749 62404 63415 63439 66489 66780 71939
72345 73914 75810 79535 82858 85279 89089
90571 91721 99450 108806 114716 115948
116238 123080 125016 125115 127174 133256
135910 140107 140750 144732 145123 148904
149074 149801 150780 152739 153581 161574
165273 169058 171275 171506 176718 178539
181341 182667 183974 187456 189393 193161
198653 198721 205796 208885 213137 214456
218794 223137 224266 225562 227626 231799
233557 234597 234694 235558 261132 267206
268958 269174 269547 270806 272044 273510
275047 276909 277362 280831 283044 283533
283860 284790 285918 286330 286823 288842
290294 293473 294728 296354 298113 296630
301112 305259 308572 311354 313314 314937
316922 316967 317915 318675 319074 319579
319911 320821 329329 334593 335801 337160
340049 345950 347877 350382 351167 354968
360392 365211 365824 368055 368685 372130
379018 379496 382306 382335 386109 386851
388795 389627 389891 391003 391005 394999
395410

**20 Tagesprämien.**

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

58406 58955 61583 183966 255583 261808
309893 330271 333389 378731

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 75000, 4 zu je 30000, 2 zu je 20000, 14 zu je 10000, 86 zu je 5000, 160 zu je 3000, 254 zu je 2000, 438 zu je 1000, 1344 zu je 500, 8666 zu je 300 und 280 Tagesprämien zu je 1000 Mark.



IDEE-KAFFEE
morgens
mittags
abends
Ärzte verordnen ihn!

# Aus Zeit und Leben.

## Waffen wandern durch den Busch . . .

Von
**Dr. Ralph Elber.**

Der bekannte Ethnograph und Forscher Dr. Ralph Elber, der sich auf einer Expedition in die noch gänzlich unerforschten nordöstlichen Gebiete Liberiens befindet, gibt uns in dem vorliegenden Artikel Einblick in die komplizierten Verhältnisse in Nordwestafrika.

Mehr als man bei uns in Europa den Handel mit Rauschgiften verfolgt, bekämpfen die Kolonialbehörden Westafrikas den Schmuggel von Feuerwaffen. So streng aber alle Maßnahmen auch sind, die getroffen werden, in Mauretanien, in Senegal, in Französisch-Guinea steigt die Zahl der Eingeborenen, die ein Jagdgewehr oder eine Repetierpistole besitzen, von Woche zu Woche, und so viele Waffen auch konfisziert werden, es gibt an der Küste zwischen Kap Mirik und Bissao noch immer Einfallstore genug, durch die reichlicher Ersatz für die Verluste herangeschafft wird. Die peinlich genaue Ueberwachung aller Reisenden in den Häfen von Casablanca, von Dakar und Konakry hat sich als völlig nutzlos erwiesen und die Zollbehörden haben es in der letzten Zeit fast völlig aufgegeben, dem Waffenschmuggel auf diesem Wege zu steuern.

Den Negern in Senegal und in den Guinealändern kommt es zumeist nur darauf an, ein Jagdgewehr zu besitzen. Wie sie es von den Weißen gesehen haben, so wollen auch sie auf Tiere schießen können. Dabei treibt sie weniger die Jagdlust als die Begierde, es in allen Dingen den Europäern gleichzutun. Tjenasin, mein Boy, der mich von Kaffrine in den Steppen zwischen dem Senegal und dem Mauré begleitete, bestürmte mich solange, bis ich ihm meinen Drilling lieh, und ihm erlaubte, auf ein Rudel Gazellen zu schießen. Als aber eines der Tiere wirklich tot zusammenstürzte, war mein Schwarzer ganz fassungslos, und es fehlte nicht viel und er hätte zu weinen begonnen. Allem Anschein nach sind die Neger des Senegal und der Guinealänder niemals richtige Jäger gewesen. Zwar dürfte es kaum Mitleid sein, das sie davon abhält, ein Tier zu töten, viel eher ist es die Angst vor dem Tode und die Furcht, die sich ihrer bemächtigt, wenn ein Lebewesen stirbt, mag es nun ein Mensch oder ein Tier sein.

Nur selten habe ich einen Neger gesehen, der eine Flinte mit sich herumtrug. Wenn ich einmal irgendwo einem mit einem Gewehr begegnete, so war es der Häuptling eines Dorfes, der sich mit der Waffe nur deshalb öffentlich zeigte, um damit seine Vorrangstellung zu beweisen. Ehe die Zivilisation nach Westafrika vordrang, war das Abzeichen der Häuptlingswürde der gegerbte Schwanz eines Elephanten, heute ist es eine alte verrostete Flinte oder eine riesige Ledertasche, die vor langer Zeit einmal einer altertümlichen Pistole Schutz geboten hatte. Alte Kolonialoffiziere versicherten mir, daß ihnen Feuerwaffen in den Händen der Neger gar keine Sorgen bereiten. Mögen sie die modernsten Repetiergewehre besitzen, wenige Wochen, nachdem sie sie eingehandelt haben, sind sie zumeist schon unbrauchbar geworden. Um ihren kostbaren Besitz ja vor Dieben zu sichern, vergraben sie die Gewehre an versteckten Plätzen tief in der Erde. Daß die Feuchtigkeit die Gewehre verdirbt, daran denken sie gar nicht. Südlich von Tambakunda stießen französische Kolonialsoldaten beim Ausheben eines Brunnenschachtes auf ein geheimes Lager von Gewehren und Pistolen. Es gehörte einem Oberhäuptling, der seinen Schatz erst vor kaum einem Monat erworben hatte. Die Waffen waren bereits so sehr verrostet, daß nicht eine einzige mehr zu brauchen war.

Warum aber die Kolonialbehörden den Schmuggel von Feuerwaffen nach Westafrika dennoch so sehr bekämpfen, wird sogleich verständlich, wenn man die rote Erde der Sudansteppen hinter sich hat und sich im Lande der Wüsten Mauretaniens mühen muß, seinen Schritt vorwärts zu bringen. Ueber dem Kopf die Glut der Sonne, um Stirn und Wangen den heißen Wind, der vom Inneren der Sahara herüberweht, auf viele Meilen im Umkreis kein Wasser, kein Baum, ja nicht einmal der elendste Krüppel eines Strauches. Mit der ganzen Kraft des Willens muß man seinen Körper dazu aufpeitschen, sein Aeußerstes herzugeben. Wenn dann endlich nach vielen Stunden eine kleine Oase auftaucht und man zum Danke für dieses unverhoffte Glück ein tiefempfundenes „Elhan du Lillah" ausstößt, so ist wohl jeder recht wenig in Stimmung dazu, ein Feuergefecht zu bestehen. Aber ehe noch der müde Wanderer des Segens, einen Rastplatz gefunden zu haben, so recht inne geworden ist, pfeifen schon die Kugeln um seine Ohren. Sich flach zu Boden werfen und sich in den Sand eingraben darf nur wenige Sekunden in Anspruch nehmen, denn die Berber, mögen es nun Schluch, Tuareg oder Taitok sein, sind ausgezeichnete Schützen. Sie würden auf den Schießbuden unserer Jahrmärkte jeden Preis gewinnen, auch wenn man sie zwänge, von einem in voller Fahrt befindlichen Karussell auf ihr Ziel zu schießen.

Der Wüstenräuber, der eine alte Vorderladerflinte über seinem Kopfe schwingend mit wildem Allah-Geheule eine Karawane überfällt, gehört zu den Märchen einer vergangenen Zeiten. In den Kämpfen um die Unabhängigkeit Marokkos und Mauretaniens haben die Berber alle Kniffe einer modernen Kriegführung erlernt und sie wissen, daß man gegen die Europäer nur mit den besten Waffen einen Kampf aufnehmen darf. Um sich diese in genügender Menge zu verschaffen, haben sie Wege gefunden, die ihnen bisher weder die Franzosen noch die Spanier zu versperren im Stande waren. Die Gouverneure aller angrenzenden Provinzen haben Konferenzen abgehalten, die Franzosen haben ein eigenes Polizeikorps gegründet, Torpedoboote kreuzen zwischen Tanger und Kap Vert, aber die Fischer, die an der Küste von Mauretanien nach Langusten fischen, finden noch immer eine Möglichkeit, den Berbern Gewehre, Pistolen und Munition zu liefern. Dieser verbotene Handel ist weitaus einträglicher als die Langustenfischerei; daß er auch weitaus gefährlicher ist, hat noch keinen, der einmal damit angefangen hat, davon abgehalten, ständiger Waffenlieferant der Berber zu bleiben.

Zwei Wochen sieht der Langustenfischer nichts als die See. Die meisten kommen von der Bretagne, manche haben in Friesland ihre Heimat, nur wenige von ihnen sind Portugiesen. Auf der Höhe von Kap Mirik begegnete unser Dampfer den ersten Barken. Nur knapp bieten diese alten, man möchte glauben gebrechlichen Segelschiffe ihrer Besatzung Raum zum Schlafen und zum Kochen. Weitaus der meiste Platz ist für die Fischzeuge, die Vorräte an Wasser, die Geräte, die Seile und Segeltücher bestimmt. Und der sicherste, aber zugleich auch der unzugänglichste Teil der Barken ist für die geschmuggelten Waffen reserviert. In Oelleinen sorgfältig gegen Wasser geschützt, mit Stricken festgebunden, daß sie durch das Rollen und Stampfen der kleinen Segler nicht beschädigt werden, sind die Gewehre und Pistolen so geschickt hinter den Planken und Bordwänden verstaut, daß sie sehr oft nicht einmal von den erfahrensten Revisionsorganen entdeckt werden.

Zumeist aber kommt es gar nicht dazu, daß die Schmuggler von einer Razzia erwischt werden. Bei Tag halten sie sich weit draußen auf offener See, jeden Augenblick bereit, ihr Schmuggelgut ins Meer zu werfen, wenn sich die Rauchfahne eines Kriegsschiffes zeigt oder das Knattern des Motors eines Patrouillenbootes hörbar wird. Ist die Nacht hereingebrochen, so spähen sie die Küsten nach Feuersignalen ab. Immer wieder werden mit den Berbern neue vereinbart, damit die militärischen Posten an der Küste nicht die Möglichkeit finden, die Schmuggler in eine Falle zu locken.

Von den Berbern werden für Gewehre und Munition wahre Rekordpreise bezahlt, die bei uns selbst in den teuersten Geschäften um 800—1000 Schilling erhältlich sind, erzielen im Schleichhandel zwischen den Langustenfischern und den Rebellen Mauretaniens den doppelten und sogar den dreifachen Preis. Die Berberfürsten lassen sich die Unabhängigkeit ihres Landes, das nur dem Namen nach spanische Kolonie ist, etwas kosten. Besonders in der letzten Zeit haben sie Unsummen dafür aufgewendet, ihre Untertanen auf das Beste zu bewaffnen. Wenn sie etwas ähnliches haben wie ein Handelsministerium, so wird dessen Statistik feststellen, daß die Handelsbilanz passiv ist, denn der Wert der Einfuhr an Gewehren, Pistolen und Munition übersteigt gewiß die Einnahmen, die aus dem Viehhandel mit Marokko und dem Sudan erzielt werden können. Aber die Berber Mauretaniens wissen, worum es in wenigen Monaten gehen wird.

Sie haben den Piloten und den Beobachter eines französischen Militärflugzeuges, das auf ihrem Gebiet notlanden mußte, in die Gefangenschaft geschleppt und haben den Kolonialbehörden ein unverschämt hohes Lösegeld abgefordert. In den Steppenbergen von Guidimaka überfielen sie eine Kamelreiterpatrouille und marterten Mann für Mann zu Tode. Zwei französische Schriftstellerinnen, die südlich des Kap Mirik ins Landinnere vordringen wollten, konnten nur durch schleunige Flucht ihr Leben retten. Von einem Maler, der von Dagana nach dem Südwesten Mauretaniens aufbrach, fehlt seit Monaten jede Nachricht.

Den französischen Militärbehörden scheint das Maß voll. Sie ziehen im Norden und im Süden Mauretaniens starke Truppenkontingente zusammen, und gemeinsam mit spanischen Kräften soll im Frühling ein konzentrischer Angriff vom Senegal und von Marokko aus gegen die unbeugsamen Söhne Allahs unternommen werden. Fieberhaft wird auf beiden Seiten gerüstet. Billig werden die Berber ihre Freiheit nicht verkaufen, und aller Wahrscheinlichkeit nach ist mit einem langwierigen Krieg zu rechnen, der nicht weniger Opfer kosten wird, als die Kämpfe vor acht Jahren zwischen Abd el Kerim und der Fremdenlegion.

### Bald wird der Pflug wieder hervorgeholt . . .



## Des Künstlers Kind.

Von
**Clementine Bestler.**

„Der Strom schnellt Treibeis gegen den Deich —
Hörst Du drüben der Fluten Rauschen —?
Schon streift ein Föhn durch das Föhrengezweig,
Weiden, Fichten und Birken lauschen.
Im Moos die Anemone erwacht
Von des Waldes und Baches Brausen.
Mein Kind, zu Ende Eis und die Nacht;
Horch — der Lenz naht — ich kenne sein Sausen."

stand in kleiner, zierlicher Schrift rechts oben in den Wolken des großen Bildes auf der Staffelei.

Sie zogen diese vom Fenster fort in die Mitte des Zimmers, so, daß Gert van Hau im Sarge das Antlitz gegen sein letztes Werk richtete.

„Er braucht nun bloß die Augen aufzuschlagen, wenn er es noch einmal sehen will," — hatte Stinneken, die Totenfrau, wehmütig gelispelt, als sie im Hinausgehen zurückblickte, ob er auch wirklich „schön läge".

Morgens hatten sie ihn vor seinem „Lenz fällt ins Land" gefunden. Friedlich saß er im Lehnstuhle, Pinsel und Palette noch in der Hand, das Haupt seitwärts geneigt. Der Hocker war beiseite geschoben; er mußte sich also unwohl gefühlt haben, daß er den alten Sessel bei der Arbeit benutzt hatte.

War er einem Herzschlage erlegen? — einem Lungenschlage? „Das Herz ist ihm halt gebrochen," — behauptete der Arzt; — und alle, die es vernahmen, nickten verständnisvoll bejahend: Erst das Hungern zu Dritt — dann der Tod des jungen, lieblichen Weibes — dann nahm man ihm auch noch den Jungen, den dreizehnjährigen. „Der harte Winter hier im Walde, der weite Schulweg, die unzureichende Ernährung, dazu die schwache Konstitution — wir haben ihm eine Freistelle im Konvikt erwirkt," — hatte der gute Pfarrer freudestrahlend berichtet, als er — wohlmeinend — im vergangenen Herbste dem armen Manne das Kind fortholte.

Ein Glück, daß sie ihm seine Kunst nicht nehmen konnten. Bestimmt hätten die braven Dörfler auch das für richtig gehalten. Denn daß er sich bis in die Nächte hinein so abquälte „mit dem Zeug da", schien ihnen das schlimmste. „Bezahlt kriegt er ja doch nichts," — wiederholten sie immer wieder. — — —

„Wenn der Jung nur zeitig kommt! Morgen müssen wir ihn begraben, da hilft nichts," — sagte der Küster, die großen, schwarzen Kerzenleuchter heranschleppend.

„Erste Klasse muß alles werden!" — hatte der Pastor angeordnet. „Er war ein Künstler von Gottes Gnaden. Erweisen wir ihm wenigstens im Tode Ehre, die ihm längst gebührte."

„Bin bloß gespannt, wer et bezahlt? Und „de Bomm" (die schwerste Glocke, die nur bei ganz besonderen Anlässen und wenn ein ganz Reicher beerdigt wurde, in Bewegung gesetzt wurde) soll auch läuten!" — knurrte Küster Mecklenbeck dagegen.

Gegen Abend kam der Jung.

Es war noch hell. Die untergehende Sonne warf ein letztes Leuchten herein.

Stumm stand er vor dem Vater, der sich nicht rührte, ihn wie sonst zu umfangen.

„... Das Frühlingsbild ist fast fertig. Die Auftraggeberin ist davon entzückt. Sie wollte mir das Geld, die tausend Mark, schon in die Hand drücken. Ich nehme es aber erst, wenn ich abliefere. Auf einige Tage kommt's im Hungern nun nicht mehr an. Junge, nächste Woche beginnen die Osterferien. Da hol ich Dich heim. Und dann reisen wir nach Italien. Im Süden werden wir beide bald genesen, — unsere Lungen und das, Junge, was noch viel tiefer sitzt. Ja, ja, Jung, — bald, bald, machen wir mitsammen die große Reise in ein schönes Land ...."

Dienstag erst hatte er den Brief erhalten. Des Vaters letzter Gruß.

Das Bild ... erschüttert betrachtet es der Knabe, indem die Nachbarn längst auch einen verrückten Träumer gesehen haben, der auch lieber mit Buch oder Pinsel unter Weiden und Erlen lag, als sich um Hühnerfutter zu kümmern und Holz und Tannenzapfen zu sammeln ...: Wie sich die grauen Schollen aufeinanderschoben! Dazwischen der weiße Gischt der Brandung! Er glaubt die reißenden Wasser gurgeln, brodeln und fallen zu hören — und dazwischen die schauerlichen Hilferufe der Notglocke des in der Ferne ragenden Turmes! — — — Lieblicher ist dies erhabene Waldesdunkel, — der Bach, der sich hindurchschlängelt, schnee- und eisbefreit zwischen Schneeglöckchen und Anemonen, singt wohl schon sein Auferstehungslied, denn die Trauerweiden haben sich wie lauschend tief zu ihm hinabgeneigt; das Kind aber — das Kind am Wasserfall, das mit verschränkten Armen in die Wipfel träumt, blaßwangig, blauäugig und blondhaarig — ist er, Jantje....

Der Jung weint „Vater! Vater! Vater!" und in erstickendem Schluchzen: — „Mutter!" — — —

Jan van Hau's letzte Nacht auf Erden.

Wie der Märzsturm draußen heulte!

Die Totenstina waltete ihres traurigen Amtes hier zum dritten zum letzten Male.

Perlchen um Perlchen des uralten Rosenkranzes glitt durch ihre hageren, gelben, welken Finger.

Sie fuhr jedesmal zusammen, wenn die morschen Holzläden in den rostigen Angeln hin und herschlugen; da schloß sie die Fenster ganz.

Und wieder fuhr sie erschrocken auf. In das Toden der Märznacht mischte sich jetzt wirklich das, was Jantje in seiner Phantasie vor dem Bilde bereits vernommen hatte, die Sturmglocke: „Dat Water kommt" — „dat Water kommt."

Totenstina bekreuzte sich: „Liewen Heer, et Water kömmt. Gott sägen ons! De Rhein geht!"

Die Männer eilten zum Deiche. Die Frauen retteten innerhalb der Gehöfte.

Stinneken und Jan van Hau brauchten nicht mehr hinaus. — — —

Gegen Mitternacht wurde es ruhiger. Der Wolkenbruch ließ nach. Hell schien der Mond durch die herzförmigen Oeffnungen der Fensterläden.

Die Stiege knarrte. Sicher kam Jantje herab; er fürchtete sich allein da oben?

Das arme Jantje! — Wie er vor dem Sarge gestanden war, weiß wie die Leiche, die unnatürlich großen, schwarzumrandeten Augen unbeweglich auf den Vater gerichtet! — Der Junge wurde auch nicht alt.

Und sie freute sich heimlich, daß er ihr Gesellschaft leisten würde für den Rest der Nacht.

Doch Jantje kam nicht herein. Sie vernahm seine leisen Schritte nicht mehr, — es schien fast, wie wenn er barfuß herabgekommen wäre — nur die Haustür fiel zu.

So ging er auch hinaus zum Deich? Gut. Hauptsache: Das Kerlken wurde ein wenig abgelenkt von seinem Leid. —

— — — — —

Jan van Hau mußte begraben werden, trotz des Eisganges und aller Gefahr.

Pastor, Küster und zwei Meßdiener nahten sich dem Häuschen am Walde, wo nur der fast achtzigjährige Bart Tönnesen, Hein de Witt, der Lehrer — ein Freund des Malers — und einige alte Frauen standen. Nicht einmal die Kinder „lauerten auf den Sarg", sonst stets etwas Schönes für sie. Am Rhein war es interessanter, weil gefährlicher.

Aber wo blieb Jantje?

Ach Gott! Der weinte sich wohl da oben satt und konnte es nicht übers Herz bringen, zu sehen, wie man ihm das gütige Antlitz des so heißgeliebten Vaters auf immer entzog.

Eine Nachbarin ging hinauf.

Jantje war nicht da.

„Er ist um Mitternacht aus dem Hause gegangen, zum Deich," — berichtete Stinneken nun.

Zum Deich? — Verschiedene der Anwesenden waren die ganze Nacht am Deich gewesen; — niemand hatte Jantje gesehen. Nein. Am Deich war er nicht. Im Dorf war er nicht. Jeder dachte dasselbe — aber jeder fürchtete sich, seine Ahnung laut werden zu lassen —: Er ist ertrunken. Von jeher war das grüblerische Kind eigene Wege gegangen; so würde der zarte Kleine an einsamer Stelle von den Fluten oder einer Eisscholle, die sich losgerissen, fortgespült worden sein.

Man ließ dem toten Künstler noch ein weiteres Erdenstündchen.

„Oder soll er vor lauter Schmerz in den Wald gelaufen sein; sie hingen doch so am Walde, Vater und Sohn", — meinte der Pastor.

„Ach ja — im Walde!" — es klang wie Entspannung, und doch glaubte keiner daran. Nur um sich selbst zu täuschen machte sich ein Häuflein auf den Weg dorthin, der Lehrer mit trostloser sorgenvoller Miene voran. —

„Hierher!" — Eben erst war er hinter den ersten Fichten, dem Wege zum Wasserfall, verschwunden, da stand er mit einem Satze wieder draußen: — „Hierher! Da liegt er!" — Es war kein Freudenschrei.

„Ermordet?" — gleichzeitig riefen es einige, als sie den kleinen Körper von weitem, nur mit einem Hemdchen bedeckt, neben dem Wasserfall erblickten — den Kopf auf einem bemoosten Felsstein, einen Arm am Herzen, die Rechte eingekrampft in Schneeglöckchen am Boden.

„Nein, nein, — nicht ermordet. Er wird wieder einmal in den Mondenschein hinausgewandelt sein, wie schon oft. Diesmal konnte der Vater ihn nicht mehr holen. Behutsam hob Lehrer van der Moolen die leichte Gestalt auf.

„Ist er erfroren?"

„Vielleicht gelingt es uns, ihn zu retten" — antwortete der Brave, obwohl er genau sah und fühlte, daß Jantje seit Stunden wieder mit den Eltern vereint war. Er konnte ihn nicht hier liegen lassen, während man den Vater der Erde übergab. Nein, nein, er mußte diesem den Sohn heimbringen.

Als van der Moolen die Totenkammer mit seiner traurigen Last betrat, fiel sein Blick auf das Bild: auf das Kind, das dort am Wasserfall ruhte, auf moosig'em Stein, zwischen Anemonen und Schneeglöckchen. Und er ahnte nun, was den Schlafwandelnden zum Lieblingsplatz am Bach im Busch hinausgetrieben hatte, ihn, Vaters Modell.

## Steindruck mit Seife und Gummiwasser

In diese Tage fiel die hundertste Wiederkehr des Todestages eines um die geistige Entwicklung der Menschheit verdienten Mannes, des Erfinders des Steindrucks, Alois Senefelder. Als Sohn eines Schauspielers wurde er am 6. November 1771 in Prag geboren. Den größten Teil seines Lebens verbrachte er jedoch in München, wo er auch die Universität besuchte. Aber wirtschaftliche Not zwang ihn, sich der Schriftstellerei und dem Schauspielerberuf zuzuwenden.

Dieser Notlage verdankt er seine Erfindung. Da er kein Geld hatte, seine Werke drucken zu lassen, versuchte er, selbst ein neues Druckverfahren zu finden. So kam er darauf, seine Manuskripte mit fetthaltiger Tinte in Spiegelschrift auf Platten von Kalkschiefer zu schreiben, die bisher nur zum Anreiben der Druckfarben benutzt wurden. Von hier aus bis zum eigentlichen Steindruck war es nur noch ein Schritt, aber es blieb dem Zufall vorbehalten, Senefelder diesen Schritt tun zu lassen. Als er einmal mit Seife und einem geschliffenen Stein zeichnete, dann eine dünne Gummilösung darüber laufen ließ und die ganze Zeichnung dann mit schwarzer Farbe bedeckte, bemerkte er, daß nur die mit Seife bedeckten Stellen von der Farbe geschwärzt wurden. Der Steindruck war erfunden!

Bald wurde das Verfahren unentbehrlich zur Herstellung von Noten und Landkarten, deren Kosten wesentlich herabgedrückt werden konnten. Unablässig arbeitete Senefelder seine Verfahren weiter aus, bis er als Krönung seines Lebenswerkes im Jahre 1817 ein Lehrbuch des Steindrucks vorbereitete. Er verdankt seine Erfindung einem Zufall, seinen Ruhm jedoch rastloser Arbeit!

## Das Reichsheer bildet Siedler aus.

Ein beträchtlicher Teil der Soldaten der deutschen Wehrmacht ist aus dem Bauerntum gekommen. Nichts ist also natürlicher als der Wunsch, nach der Beendigung der zwölfjährigen Dienstzeit wieder in die bäuerliche Arbeit zurückzukehren. Da aber auf diese ausscheidenden Soldaten in der Regel kein eigener Bauernhof wartet, bleibt ihnen nur der Weg der Siedlung übrig, um zur selbständigen Existenz zu gelangen. Die Reichswehr bemüht sich nach Kräften, diesen zukünftigen Bauern eine geeignete Schulung zuteil werden zu lassen und sie dann später durch die Vermittlung entsprechender Kredite zu unterstützen.

Bereits im Jahre 1922 wurde die landwirtschaftliche Heeresfachschule in Jüterborg eingerichtet. In ihr wird neben der Unterweisung in allen praktischen Arbeiten ein vielseitiger theoretischer Unterricht erteilt, der auch Tierzucht, Chemie und Gesetzeskunde umfaßt. In mustergültig angelegten Ställen ist der reiche Viehbestand dieses Lehrgutes untergebracht, dessen Pflege und Wartung von der Geburt des Ferkels bis zum Verkauf des Mastschweines ausschließlich Sache der Soldaten ist.

An Modellen und Plänen wird der theoretische Unterricht erteilt, der den Schüler ohne weiteres in die Lage versetzt, nach dem bestandenen Abschlußexamen sich als Verwalter eines Betriebes zu betätigen oder, was natürlich der große Wunsch jedes Einzelnen ist, selbst einen Hof zu übernehmen. Besonderes Augenmerk wird der Ausbildung im praktischen Geschäftsverkehr geschenkt, damit später der junge Bauer nicht aus Unkenntnis oder Unerfahrenheit der Ausnutzung durch gewissenlose Menschen anheim fällt.

## Opfertod einer Mutter.

In der Provinz Leo in Spanien hat sich, unweit des Dorfes Carroceda eine blutige, grauenhafte Tragödie abgespielt. Eine Bettlerin, die mit ihren beiden Kindern unterwegs war, ist von Wölfen aufgefressen worden. Die Kinder wurden wie durch ein Wunder verschont. Dieser Vorfall hat die Behörden veranlaßt, eine große Treibjagd auf die sich bis zu den Städten vorwagenden Wölfe zu unternehmen.

Die Tragödie würde nie stattgefunden haben, wenn die Bauern von Carroceda das flehentliche Bitten der Frau erhört hätten. Die Bettlerin war schon seit Tagen mit ihren Kindern unterwegs, als sie von einem neuen Kälteeinbruch bei Carroceda überrascht wurde. Sie fürchtete, ihre beiden Kinder würden in der Kälte umkommen, bat dringend um eine Unterkunft in einer Scheune und flüchtete sich schließlich unter das Vordach der Kirche, als sie überall abgewiesen worden war.

Getrieben durch die Kälte drangen in der folgenden Nacht Wölfe von den schneebedeckten Bergzügen des Leon in den Ort ein und spürten auch die unglückliche Frau unter dem Kirchenvordach auf.

Im Laufe der Nacht wagte sich — eingeschüchtert durch das Heulen der Wölfe — niemand von den Bauern ins Freie, obwohl die Schreckensschreie der Bettlerin schaurig durch die Nacht gellten.

Als man sich am Morgen der Kirche näherte, fand man nur noch blutige Ueberreste der Kleider der Unglücklichen, die ein Opfer der Wölfe geworden war. Zu ihrem Erstaunen fanden die Bauern aber in einem Winkel des Tores die beiden Kinder der Bettlerin schlafend und unversehrt auf. Offenbar hatte sich die Mutter den rasenden Tieren entgegengeworfen, als diese auf den Torflügel eindrangen, und sich so für die Kinder geopfert.

Erschüttert durch den Vorfall, der durch ihre Hartherzigkeit verursacht worden war, einigten sich die Einwohner von Carroceda darauf, daß die Kinder adoptiert und auf Kosten der Gemeinde aufgezogen würden.

# Handel und Wirtschaft.

## Steuergutscheine für Gewerbesteuer.

### Durchführungsbestimmungen des Reichsfinanzministers.

Zu der Regelung über die Steuergutscheine bei Gewerbesteuerzahlungen hat der Reichsminister der Finanzen jetzt eingehende Bestimmungen herausgegeben, in denen es u. a. heißt:

Die Ausgabe von Steuergutscheinen für Steuerzahlungen ist an zwei Voraussetzungen geknüpft:

1. Die Steuerzahlung muß in der Zeit vom 1. Oktober 1932 bis 30. September 1933 fällig gewesen sein.

2. Die Steuer muß in der Zeit vom 1. Oktober 1932 bis 30. September 1933 entrichtet worden sein.

Es gibt Fälle, in denen der Steuerpflichtige die Abschlußzahlung (Nachzahlung) nicht erst mit Ablauf der einmonatigen Frist, sondern innerhalb dieser Frist, und zwar innerhalb desjenigen Teils der Frist, der in den September fällt, entrichtet hat. Der Steuerpflichtige hat sich in dem Fall in der Regel von dem Gedanken leiten lassen, daß die Zahlung der Fälligkeit im Sinn der Steuergutscheinverordnung gleichzusetzen sei, und daß der gezahlte Betrag infolgedessen steuergutscheinfähig sei. Auf Grund der Steuergutscheinverordnung bestimme ich das Folgende:

Ist ein Gewerbesteuerbescheid erst im Laufe des Monats September 1933 erteilt worden und tritt infolgedessen die Fähigkeit eines Steuerbetrags, der auf Grund dieses Bescheids für eine zurückliegende Zeit zu entrichten ist, erst nach dem 30. September 1933 ein, so kann auf Antrag die bis zum 30. September 1933 erfolgte Zahlung einer bereits fällig gewesenen Zahlung gleichgestellt werden. Diese Gleichstellung gilt nur für das Verfahren bei der Ausgabe von Steuergutscheinen. Werden auf Grund des Absatzes 1 Steuergutscheine ausgegeben, so darf im ganzen kein höherer Steuerbetrag berücksichtigt werden als derjenige, der für das letzte zur Veranlagung gekommene Jahr festgesetzt worden ist.

Die bereits abgeschlossenen Fälle sind erst dann nachzuprüfen, wenn der Steuerpflichtige einen Antrag stellt.

## Richtlinien für Preußens Holzverkäufe.

In einem Runderlaß an die Landforstmeister stellt der preußische Ministerpräsident den allgemeinen Grundsatz auf, daß der Staatswald als wertvolles Volksgut der Allgemeinheit zu verwalten ist und die wirtschaftliche Verwertung seiner Erzeugnisse dem Gemeinwohl aller Volksgenossen dienen muß. Die Bevorzugung einzelner Sägewerke usw. durch Gewährung von Vorzugspreisen und Vorzugsbedingungen widerspreche aber diesen Grundsätzen. Im Zusammenhang damit verweist der Ministerpräsident darauf, daß nach dem Staatshaushaltsgesetz alle Verträge für Rechnung des Staates auf vorausgegangene öffentliche Ausbietung gegründet sein müssen. Die Ausschreibung muß also auch künftig die Regel bilden. Doch bestehen nach dem neuen Runderlaß jetzt keine Bedenken mehr, auch Vorverkäufe in größerem Umfange vorzunehmen. Auch können freihändige Verkäufe getätigt werden, sofern Preise geboten werden, wie sie im Januar d. J. für Holz gleicher Güte und in gleicher Abfuhrlage erzielt worden sind. Freihändige Verkäufe bedürfen allerdings der Genehmigung der Landforstmeister.

## Wert der deutschen Weinmost-Ernte 1933 über 102 Millionen.

● **Berlin, 27. Februar.**

Nach den Feststellungen der zuständigen Stellen sind im Weinjahr 1933 insgesamt 1 798 536 hl Wein geerntet worden gegen 1 721 702 hl im Vorjahre, so daß also eine Steigerung der Weinmosternte um 76 834 hl. zu verzeichnen war. Der Wert der Ernte stellt sich, wie das VDZ meldet, 1933 auf 102 784 847 ℳ gegenüber 84 415 987 ℳ im Jahre 1932. Der Wert der Weinmosternte war also 1933 gegenüber dem Vorjahre um rund 18,36 Millionen größer.

## Preisermäßigungen für Vollgummireifen.

Die Gummireifen-Konvention, die nach ihrer Verlängerung für 1934 zu Beginn d. J. eine 7,5proz. Preisermäßigung für Standard-Luftreifen vorgenommen hat, hat lt. „Deutsche Bergwerks-Ztg." nunmehr auch die Preise für Elastik-Vollgummireifen um 20 Proz. gesenkt. Die Preissenkung bezieht sich, wie wir ergänzend hören, allerdings auch diesmal nicht auf sog. Auswerkaufsgrößen (d. s. die Größen, die nach Einführung einheitlicher Größen noch von früher her vorrätig sind). Die Preismaßnahme soll ebenfalls dazu dienen, den Wettbewerb der Außenseiter bis zur Klärung der Kartell-Schwierigkeiten zu bekämpfen. In den Berufungsklagen vor dem Kartellgericht ist der Termin auf 1. März festgesetzt worden, doch sei mit der Möglichkeit einer kurzfristigen Hinausschiebung des Termins zu rechnen. Die Einigungsverhandlungen vor der Kartellstelle des Reichsstandes der deutschen Industrie sollen erst nach Beendigung des Kartell-Gerichtsverfahrens stattfinden.

# Zement um 10 Mark für je 10 Tonnen im Preise gesenkt.

Noch bevor die vom Reichswirtschaftsminister vor einigen Tagen erlassene Anordnung über die Marktregelung in der Zementwirtschaft vom 17. Februar in Kraft getreten ist, also noch vor dem 1. März haben die Zementverbände beschlossen, eine generelle Ermäßigung der Zementpreise durchzuführen. In der ministeriellen Anordnung ist zwar von einer beabsichtigten Preisermäßigung noch nicht die Rede gewesen. In Fachkreisen wußte man jedoch, daß mit der Marktvereinigung auch eine Preissenkung verabredet worden war.

Vom Westdeutschen Zementverband und vom Hüttenzementverband ist bereits am Sonnabend in einem Rundschreiben an die Abnehmer mitgeteilt worden, daß vom 26. Februar an eine Preissenkung um 10 Mark je 10 To. für Portlandzementmarken eintritt. Der Norddeutsche Zementverband hat am Montag ein gleichlautendes Rundschreiben hinausgesandt, und man kann mit Sicherheit annehmen, daß auch der Süddeutsche Verband eine gleichartige Maßnahme durchführen wird, wobei es noch dahingestellt bleiben mag, ob sich die Preisermäßigung für Süddeutschland im gleichen Rahmen hält oder aber ob die Preisermäßigung dort entsprechend den besser gehaltenen süddeutschen Preisen ein etwas größeres Ausmaß annehmen wird.

Die Gründe der Preisermäßigung liegen auf der Hand. Die Zementindustrie ist in hohem Maße Nutznießerin der von der Reichsregierung eingeleiteten Arbeitsbeschaffungspolitik. Schon die Zahlen des Jahres 1933 zeigen, wie stark sich die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, die ja in erster Linie den Hebel im Baugewerbe ansetzten, den Zementabsatz beeinflußten.

Die Preisermäßigung ist auch dadurch gefördert worden, daß durch die ministerielle Anordnung, die für alle Zementwerke, für Verbandsfabriken ebenso wie für Außenseiter, gilt, nunmehr gleiche Preise und gleiche Konditionen innerhalb der ganzen Industrie herrschen, und der Markt dadurch eine wesentliche Beruhigung erfahren wird.

Will man sich ein Bild davon machen, wie sich die Preisermäßigung wertmäßig auswirkt, so kann man davon ausgehen, daß der heutige Zementpreis ungefähr zwischen 300 und 400 Mark pro Tonne liegen wird. Dementsprechend würde eine Preisermäßigung um 10 Mark für 10 Tonnen einer Preissenkung um 2,5 bis etwa 3,5 v. H. entsprechen. Auf den Jahresabsatz 1933 bezogen, würde man die Senkung der Baustoffpreise aus der Zementpreissenkung auf 3,5 Mill. Mark schätzen können. Bei einem weiteren Ansteigen des Absatzes würde die Entlastung der Baustoffkosten entsprechend größer sein.

Jedenfalls ist es zu begrüßen, daß im Zuge der Regelung des Zementmarktes nun auch eine Preisermäßigung eingeleitet worden ist, die gerade zur rechten Zeit vor dem Einsetzen der Saison mit ihren gegenüber dem heutigen Stande vervielfachten Monatsversandziffern vorgenommen worden ist.

### In Süddeutschland und Schlesien Preisermäßigung um 15 Mk.

Wie wir erfahren, wird der Süddeutsche Zementverband ebenfalls mit Wirkung vom 26. Februar an eine Preisermäßigung um 15 Mark für je 10 To. Zement eintreten lassen. Für den Bereich Schlesien wird die Preisermäßigung ebenfalls 15 Mk. betragen. Für den Bezirk Ostpreußen ist die Preissenkung noch nicht endgültig in ihrem Ausmaße festgelegt worden.

Wie aus dem Rundschreiben des Westdeutschen Zementverbandes und des Hüttenzementverbandes hervorgeht, greift im übrigen für Eisen-Portland-Zement, Traßzement I und Traß-Zement II und für Hochofenzement eine besondere Regelung Platz. Für Eisen-Portland-Zement und Traß-Zement I beträgt die Preisspanne gegenüber den Preisen für Normal-Portland-Zement künftig nur noch 17 ℳ je 10 To. statt bisher 27 ℳ, während für Hochofen-Zement und Traß-Zement II die Spanne von 54 auf 30 ℳ für je 10 To. herabgesetzt worden ist. Angenommen: in einem bestimmten Gebiet beträgt der Preis für Normal-Portland-Zement 300 ℳ, so würde dieser fortan nach der Preisermäßigung 290 ℳ betragen; für Eisenportland-Zement und Traß-Zement I bliebe nach der erwähnten Aenderung der Preisspanne ein gegenüber dem bisherigen Status unveränderter Preis bestehen, der im Falle unseres Beispiels 273 ℳ, immer für je 10 To., betragen würde, während Hochofen-Zement und Traß-Zement II in Zukunft 260 Mark kosten würde. Mit dieser Neuregelung der Preisspannen ist offenbar gleichzeitig eine Regelung der Produktion zugunsten des Normal-Portland-Zements beabsichtigt.

## Amtliche Devisenkurse.

Berlin, den 27. Februar 1934

| | Geld 26. 2. | Brief 26. 2. | Geld 27. 2. | Brief 27. 2. |
|---|---|---|---|---|
| Buenos Aires 1 P.-Peso | 0.648 | 0.652 | 0.648 | 0.652 |
| Canada 1 Canad $ | 2,502 | 2.508 | 2.497 | 2.503 |
| Japan 1 Yen | 0.757 | 0.759 | 0.757 | 0.759 |
| Kairo 1 ägypt. £ | 13.165 | 13.195 | 13.145 | 13.175 |
| Istanbul 1 türk. £ | 1.993 | 1.997 | 1.993 | 1.997 |
| London 1 £ | 12.785 | 12.815 | 12.765 | 12.795 |
| New-York 1 $ | 2.517 | 2.523 | 2.512 | 2.518 |
| Rio de Janeiro 1 Milr | 0.214 | 0.216 | 0.214 | 0.216 |
| Uruguay 1 Gold-Peso | 1.289 | 1.291 | 1.289 | 1.291 |
| Amsterdam 1 Gulden | 168.78 | 169.12 | 168.98 | 169.32 |
| Athen 100 Drachmen | 2,396 | 2.400 | 2.396 | 2.400 |
| Brüssel 100 Belga | 58,44 | 58.56 | 58.50 | 58.62 |
| Bukarest 100 Lei | 2.488 | 2.492 | 2.488 | 2.492 |
| Budapest 100 Pengö | — | — | — | — |
| Danzig 100 Gulden | 81.74 | 81.90 | 81.77 | 81.93 |
| Helsingfors 100finnl.M. | 5.639 | 5.651 | 5.634 | 5.646 |
| Italien 100 Lire | 21.58 | 21.62 | 21.53 | 21.57 |
| Jugoslavien 100 Dinar | 5.664 | 5.676 | 5.664 | 5.676 |
| Kowno(Kaunas) 100 Lt. | 42.11 | 42.19 | 42.11 | 42.19 |
| Kopenhagen 100 Kr. | 57.09 | 57.21 | 56.99 | 57.11 |
| Lissabon 100 Escudo | 11.64 | 11.66 | 11.62 | 11.64 |
| Oslo 100 Kr. | 64.24 | 64.34 | 64.14 | 64.26 |
| Paris 100 Frc. | 16.50 | 16.54 | 16.50 | 16.54 |
| Prag 100 Kronen | 10,38 | 10,40 | 10,38 | 10,40 |
| Reykjavik 100 isl. Kr. | 57.84 | 57.96 | 57,74 | 57.86 |
| Riga 100 Latts | 79.92 | 80.08 | 79.92 | 80.08 |
| Schweiz 100 Frc. | 80.90 | 81.06 | 81.02 | 81.18 |
| Sofia 100 Leva | 3.047 | 3.053 | 3.047 | 3.053 |
| Spanien 100 Peseten | 33.97 | 34.03 | 34.00 | 34.06 |
| Stockholm 100 Kr. | 65.88 | 66.02 | 65.83 | 65.97 |
| Tallinn 100 estn. Kr. | 68.58 | 68.72 | 68.43 | 68.57 |
| Wien 100 Schilling | 47.20 | 47.30 | 47.20 | 47.30 |

## Bremen: Baumwolle

| | 27. 2. Brief | 27. 2. Geld | 27. 2. bezahlt | 28. 2. Brief | 28. 2. Geld | 28. 2. bezahlt |
|---|---|---|---|---|---|---|
| loco | 13.69 | | | 13.95 | | |
| März | — | 13.03 | 13.07 | 13.36 | 13.30 | 13.33 |
| Mai | 13.30 | 13.25 | 13.27 | 13.56 | 13.54 | 13.55 |
| Juli | 13.45 | 13.41 | 13.43 | 13.71 | 13.68 | 13.69 |
| Oktober | 13.56 | 13.53 | 13.54 | 13.82 | 13.80 | 13.81 |
| Dezember | 13.66 | 13.64 | 13.66 | 13.93 | 13.91 | 13.92 |
| Januar | 13.70 | 13.67 | 13.67 | 13.97 | 13.94 | 13.95 |

Tendenz: ruhig

## Liverpool: Baumwolle

| | 27. 2. | 26. 2. | | | 27. 2. | 26. 2. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| loco | 6.45 | 6.58 | Oktober | | — | 6.14 |
| Februar | 6.11 | 6.21 | November | 54 | 6.04 | 6.15 |
| März | — | 6.20 | Dezember | 54 | 6.05 | 6.16 |
| April | 6.08 | 6.19 | Januar | 55 | 6.05 | 6.16 |
| Mai | — | 6.18 | Februar | 55 | 6.05 | 6.16 |
| Juni | 6.07 | 6.17 | März | 55 | 6.06 | 6.17 |
| Juli | — | 6.16 | Mai | 55 | 6.07 | 6.18 |
| August | 6.05 | 6.15 | Juli | 55 | 6.07 | 6.18 |
| September | 6.05 | 6.15 | Oktober | 55 | 6.08 | 6.19 |

Tendenz: ruhig

| | 27. 2. | 26. 2. |
|---|---|---|
| Tagesimport | 11800 | — |

## Liverpool: Ostindische Baumwolle

| | 27. 2. | 26. 2. |
|---|---|---|
| Loco Surtee F. G. | 5.57 | 5.71 |
| „ Broach F. G (Good Staple) | 4.76 | 4.90 |
| „ M. G Punjab/American F. G. | 4.98 | 5.12 |
| „ Centr. Provinces Oomra Nr. 1 | 5.04 | 5.18 |
| „ Bengal F. G | 3.79 | 3.93 |
| „ Bengal Superfine | 3.99 | 4.13 |
| „ Sind F. G. | 3.79 | 3.93 |
| „ Sind Superfine | 3.99 | 4.13 |

## Liverpool:

Notierungen für Sakellaridis u. Upper F. G. F.

| | 27. 2. Sakellaridis | 27. 2. Upper F.G.F | 26. 2. Sakellaridis | 26. 2. Upper F.G.F. |
|---|---|---|---|---|
| März | 8.52 | 6.65 | 8.66 | 6.74 |
| Mai | 8.52 | 6.68 | 8.74 | 6.88 |
| Juli | 8.51 | 6.71 | 8.62 | 6.80 |
| Oktober | 8.25 | 6.73 | 8.31 | 6.80 |
| November | 8.26 | 6.75 | 8.40 | 6.90 |
| Dezember | 8.26 | 6.79 | 8.38 | 6.91 |
| Januar | 8.24 | 6.79 | 8.45 | 7.00 |
| Loco | 8.74 | 6.92 | 9.05 | 7.15 |

Tendenz: kaum stetig

## New Orleans: Baumwolle

| | 27. 2. | 26. 2. | | 27. 2. | 26. 2. |
|---|---|---|---|---|---|
| Loco | 11.97 | 11.88 | Oktober | 12.19 | 12.17—18 |
| März | 11.86 | 12.78 | Dezember | 12.31 | 12.31 |
| Mai | 11.97 | 11.87—88 | Januar | 12.32 | 12.33 |
| Juli | 12.10—11 | 12.03 | Tendenz: stetig | | |

## New York: Baumwolle

| | 27. 2. | 26. 2. | | 27. 2. | 26. 2. |
|---|---|---|---|---|---|
| Loco | 12.15 | 12.10 | August | — | — |
| Februar | — | — | September | 12.16 | 12.15 |
| März | 11.83 | 11.81 | Oktober | 12.21 | 12.20—21 |
| April | 11.89 | 11.86 | November | 12.26 | 12.30 |
| Mai | 11.96—98 | 11.91—92 | Dezember | 12.28—32 | 12.32 |
| Juni | 12.03 | 11.96 | Januar | 12.31—32 | 12.35 |
| Juli | 12.11 | 12.05—06 | Tendenz: stetig | | |

| | |
|---|---|
| Geschätzte Totalzufuhren | — |
| Baumwollzufuhr in Atlantischen Häfen | 1000 |
| Baumwollzufuhr in Golf-Häfen | 17000 |
| Zufuhren in Pacific-Häfen | — |
| Export nach England | 8000 |
| Export nach dem übrigen Kontinent | 21000 |
| Export nach Japan und China | 8000 |
| Fracht n. Liverpool f. starkgepr. Ballen | — |
| Fracht für Standard | — |
| Export nach Kanada und Mexiko | 705 |

## Märkte.

### Altenessener Schweinemarkt.

× **Altenessen, 27. Febr.** Auftrieb: Ferkel 800, Läufer 220. Es kosteten: Ferkel: bis 6 Wochen alt bis 11,50 ℳ, 6—8 Wochen alt 12—17 ℳ, 8—12 Wochen alt 17—23 ℳ; Läuferschweine: 3—4 Monate alt 23—28 ℳ, 4—6 Monate alt 28—40 ℳ. Größere entsprechend höher. Marktverlauf: langsam.

### Berliner Schlachtviehmarkt.

⊙ **Berlin, 27. Febr.** Auftrieb: Ochsen 297, Bullen 398, Kühe 691, Kälber 2877, Schafe 3356, Schweine 14482. Es kosteten: Ochsen: a) 32—33, b) 29—31, c) 26—28, d) 20—23; Bullen: a) 28, b) 26—27, c) 24—25, d) 20—23; Kühe: a) —, b) 20—23, c) 16—19, d) 10—14; Färsen: a) 30—31, b) 28—29, c) 24—26, d) 20—23; Fresser 17 bis 21; Kälber: a) —, b) 43—48, c) 35—42, d) 25—33, e) 16—24; Schafe: a) 40—42, b) 38—39, c) 35—37, d) 25—34, e) 32—33, f) 30—31, g) 27—28; Schweine: a) 48—50, b) 43—46, c) 40—43, d) 36—39, e) 32—36, f) —, g) 40—42. Marktverlauf: Rinder, Kälber und Schweine mittelmäßig; gute Kälber knapp, Schweine langsam.

### Hamburger Schweine- und Kälbermarkt.

× **Hamburg, 27. Febr.** Auftrieb: Schweine 7658, Kälber 1231. Marktverlauf: Kälber ruhig; Schweine schlecht, bleibt Ueberstand. Es kosteten: Kälber: a) —, b) 45—53, c) 34—44, d) 20—33, e) 10—15; Schweine: a) 43—45, b) 41—43, c) 38—41, d) 37—39, e) 32—34, f) 26—30, g) 35—41.

### Metalle.

**Berlin, 27. Febr. Elektrolytkupfer** (Wirebars) 46,50 ℳ für 100 kg netto cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Aluminium 98-99 kg Bl. 160, Aluminium i. Walz. o. Dr. 164, Reinnickel 98-99 kg 305, Antimon-Regulus 38 bis 41, Silber in Barren 900 t 38,75—41,75.

### Berliner Getreidegroßmarkt vom 27. Februar 1934.

| Getreide | Gewicht kg pro hl | frei Berlin heute | frei Berlin Vortag | ab märk. Station Vortag | ab märk. Station heute |
|---|---|---|---|---|---|
| Märk. Weizen (Durchschnittsqualit.) | 76—77 | 194½—90 | 194½—90 | — | — |
| Futterweizen, märk. | — | — | — | — | — |
| Sommerweizen, märk. | — | — | — | — | — |

| Preisgebiet | Erzeug. preis heute | Erzeug. preis Vortag | Hand. preis Vortag | Hand. preis heute |
|---|---|---|---|---|
| Weizen II | 182½ | 182½ | — | — |
| Weizen III | 185½ | 185½ | — | — |
| Weizen IV | 187½ | 187½ | — | — |
| Märk. Roggen (Durchschnittsqualit.) | 162—58 | 162—58 | — | — |

| Preisgebiet | Erzeug. preis | Hand. preis | Hand. preis |
|---|---|---|---|
| Roggen II | 150 | — | — |
| Roggen III | 153 | — | — |
| Roggen IV | 155 | 155 | — | — |
| Braugerste, feinste, neue | — | — | — | — |
| Braugerste, gute | 176—183 | 176—183 | 167—174 | 167—174 |
| Sommergerste, mittl. Art u. Güte | 165—173 | 165—173 | 156—164 | 156—164 |
| Wintergerste, zweizeilig | — | — | — | — |
| Wintergerste, vierzeilig | — | — | — | — |
| Industriegerste | — | — | — | — |
| Märkischer Hafer alt | — | — | — | — |
| Hafer neu | 144—152 | 144—152 | 135—143 | 135—143 |

| Mehl | in RM für 100 kg brutto frei Berlin | Mehl | in RM für 100 kg brutto frei Berlin |
|---|---|---|---|
| Weizenmehl | heute / Vortag | Bäckermehl (0.79 A.) | heute 26—27 / Vortag 26—2 |
| Auszugsm. (0.405 A.) | 32—33 / 32—33 | mit Auslandsweizen | 1—3½ Mk. Aufgeld. |
| Vorzugsm. (0.425 A.) | 31—32 / 31—32 | Roggenmehl | |
| Vollmehl (0.502 A.) | 30—31 / 30—31 | (0.82 A.) | 22,20-23,20 / 22,20-23,20 |

| | heute | Vortag | | heute | Vortag |
|---|---|---|---|---|---|
| Weizen-Kl. | 12—12.2 | 12—12.2 | Seradella, neu | 18—20 | 18—20 |
| Roggen-Kl. | 10.5—10.8 | 10.5—10.8 | Leinkuchen | | |
| Raps | — | — | Basis 37% | 12,1—2 | 12,1—2 |
| Leinsaat | — | — | Erdnuß-Kuch. 50% | 10.3—4 | 10.3—4 |
| Vikt.-Erbs. | 40—45 | 40—45 | Mehl 50% | 10.6—7 | 10.6—7 |
| Kl. Speise-Erbsen | 30—35 | 30—35 | Trockensch. | 10.0—1 | 10.0—1 |
| Futtererbs. | 19—22 | 19—22 | Soya-Extr.-Schr. 46% | | |
| Peluschken | 16—17 | 16—17 | ab Hamb. | 8.9 | 8.9 |
| Ackerbohn | 16½—18½ | 16½—18.5 | ab Stettin | 9.3 | 9.3 |
| Wicken | 15—16 | 15—16 | Kartoffel-flocken | 14.3 | 14.3 |
| Lupinen blaue | 13—13½ | 13—13½ | | | |
| Lupinen gelbe | 16—16¼ | 15½—16½ | | | |

### Amtliche Rauhfutter-Notierungen

(Per 50 Kilogramm frei Waggon ab märkische Station.)

| | | | |
|---|---|---|---|
| Roggenstroh drahtgepreßt | 0.45—55 | bindfadengepr. Roggenstroh | 0.40—55 |
| | | Weizenstroh | 0.35—45 |
| Weizenstroh drahtgepreßt | 0.30—35 | Häcksel | 1.25—45 |
| | | Heu handelsübl. | 1.70—2.0 |
| Haferstroh drahtgepreßt | 0.40—55 | Heu, gutes | 2.60—95 |
| | | Thymotee, lose | 3.30—70 |
| Gerstenstroh drahtgepreßt | 0.40—55 | Kleeheu | 3.20—60 |
| | | Heu drahtgepreßt | — |
| Roggenlangstr. | 0.65—80 | | |

| | | |
|---|---|---|
| Weizenausfuhrscheine | März 144.25 | erzielb. |
| Weizenausfuhrscheine | April 145 | erzielb. |
| Weizenausfuhrscheine | Mai 146 | erzielb. |
| Roggenausfuhrscheine | März 122¾ | Wert |
| Roggenausfuhrscheine | April 123¾ | Wert |
| Roggenausfuhrscheine | Mai 124 | Wert |

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Dr. Georg Heider Münster i. W.; Stellvertreter des Hauptschriftleiters u. verantwortlich für Münster u. das Münsterland: Fritz Rediger, Münster i. W.; für Westdeutschland: Friedrich Wilh. Schulze; für Feuilleton: Peter Schlack; für Handel und Sport: Dr. Anton Henkel, sämtlich in Dortmund; Berliner Redaktion: Dr. Ernst Häfner, Berlin-Lichterfelde. Für den Zeno-Anzeigenteil: Verlagsleiter Dr. Erich Altmeppen, Münster i. W. Druck: Zeno GmbH., Münster i. W.

Durchschnitts-Auflage i. 1934: **Zeno-Zeitung insgesamt 44 054** enthaltend: Ahlener Volkszeitung, Nachrichtenblatt für die Kreise Beckum und Lüdinghausen, Ahlen: 3358; — Allgemeine Zeitung für die Kreise Coesfeld und Ahaus (Billerbecker Zeitung, Gescheer Zeitung, Vredener Anzeiger, Stadtlohner Volksblatt), Coesfeld: 6006; — Borkener Zeitung, Borken: 3253; — Bürgerblatt für den Niederrhein und Reeser Tageblatt, Emmerich: 2001; — Dülmener Zeitung, Amtliches Kreisblatt für den Kreis Coesfeld, Dülmen: 1898; — Halterner Zeitung, Haltern: 1710; — Kreiszeitung für den Kreis Ahaus (Gronauer Volkszeitung, Eper Volksblatt), Ahaus: 3385; — Münsterländische Volkszeitung (Rheiner Volksblatt), Rheine: 4138; — Emsländische Tageszeitung (Lingener Tageszeitung, Papenburg-Aschendorfer Zeitung), Rheine: 1759; — Neuer Emsbote für Kreis Warendorf und Amt Telgte (Warendorfer Kreisblatt), Warendorf: 2835; — Tageblatt für den Kreis Steinfurt (Ochtruper Anzeiger, Wettringer Anzeiger, Metelener Zeitung, Neuenkirchener Zeitung), Ochtrup: 1727; — Volksblatt für Bocholt und den Kreis Borken, Bocholt: 6467; — Volksblatt für Wesel und den Kreis Rees, Bocholt: 1044; — Volkszeitung und Nachrichten für Emsdetten, Burgsteinfurt, Nordwalde, Borghorst, Greven, Emsdetten: 2416; Volkszeitung für Dorsten und Herrlichkeit, Dorsten: 2057

**Automobile**
Personen-Liefer- u. Lastwagen, gebrauchsfertig, billigst, von Mk. 200.— an, sofort abzugeben. Teilzahlung gestattet. [1073
Fischer & Co., Münster.

**RADIO**
Volksempfänger, Anz. 7.25 RM. Rest in 18 Monaten à 4.20 RM. Sämtl. Markengeräte auf Teilzahlung. Postkarte genügt.
Radio-Gefälter, Dortmund, Bornstr. 73a.

**Cordes „125"**
die elektrische Waschfrau
erleichtert die Arbeit, schont Ihre Gesundheit, spart Arbeit und Zeit!
Fragen Sie
Fabrik: Wilh. Cordes Lette Bez. Minden

**Ovocalcin**
die bluthildende Kraftnahrung in Pulverform für Bleichsüchtige, Blutarme, Nervöse und Schwächliche, für Erwachsene und Kinder. Ovocalcin I für Erwachsene 2.70 Mk. Ovocalcin II für Kinder 2,50 Mk. Erhältlich nur in den Apotheken, bestimmt Hubertus-Apotheke, Ruwer b. Trier. Versand per Nachnahme.

**12 Tage nach Italien**
am 4. und 28. März, 8. und 22. April, 19. Mai usw.
Besuch von Luzern, Genua, Rom, Florenz, Venedig, Bozen, München **219 Mk.** 16 Tage nach Italien, wie oben, jedoch ausgedehnt und einschließlich Neapel, Insel Capri Pompeji, Vesuv **298 Mk.** Preise inkl. Bahnfahrten, Hotels, voller Verpflegung, Trinkgeld, Besichtigungen, Führung ab und zurück Köln. Prospekte bei: Knipper's Reisebüro, Köln, Andreaskloster 12, sowie der Vertretung Reisebüro M. Lückertz, Münster i. W., Drubbel 4 Ruf 23209 [1070

Habe zwei [1066
**Jungschwäne**
Prachtexemplare, billig zu verkauf. Näheres Joseph Althoff, Herbern i. W.

**Drahtgeflechte Weidendrähte Stacheldrähte**
alles feuerverzinkt Billige Preise Sofort. Versand. Preisliste kostenl.
Rösler & Lönne, Drahtwerk, Bochum.

**Ladenlokal und Wohnung**
im Mittelpunkt der Stadt Coesfeld, f. Mk. 50.— zum 1. April zu vermieten. Bisher wurde darin eine Plüsch- und Tapisserie-Anstalt mit gutem Erfolg betrieb. Kraftanschluß vorh. Ang. unt. Z 49 an die Allgem. Zeitung, Coesfeld. [1077

Gebrauchte, guterhaltene 3½ sitzige
**Hanomag-Limousine**
zu verkaufen und neuwert. steuerfr.
**Kleinwagen**
zu kaufen gesucht Angebote nach Bocholt i. W., Schließfach 77. Ruf 3223.

**Möbelverkauf.**
Küchen von 140 RM. an
Schlafzimmer von 240 RM. an
Speisezimmer von 330 RM. an
Verkauf ab Fabrik durch
Möbel-Mosecker Münster i. W., Klosterstraße 10.

Billige, unkündb.
**Darlehen**
durch Kreditinstitut unter Reichsaufsicht. [1080
K. Heitkamp, Münster i. W., Steinfurterstr. 14

Die kaufkräftigsten Kreise im Münsterland erfassen Sie durch eine Insertion in der ZENO-Zeitung!

**Autobus**
für 20—25 Pers., auch als Lieferwagen verwendb. in gutem Zustand, weil überzählig, billig abzugeben.
Wo, zu erfragen bei d. Ann.-Verw. d. Zeno, Münster Tel. 2855.

Guterhaltener
**Selbstfahrer**
mit Klappbock-Autoverdeck und prima Gummibereifung, preiswert zu verkaufen.
Anton Schwarte, Warendorf, Telephon 218.

Zu sofort od. zum 15. März ein ehrl., sauberes kath.
**Mädchen**
nicht unter 21 J., gesucht für Haus- und Gartenarbeit, auch teilw. z. Bed. im Gärtnereibetr., bei gutem Lohn u. Fam.-Anschluß.
Gefl. Off. unt. Nr. 327 an die Inseraten-Annahme Böttiken, Sendenhorst.

Gesundes, häusl.
**Mädchen**
nicht unter 22 J., für Haus- u. Gartenarbeit gel. Etw. Kochkenntn. erw. Gute Zeugn. Bedingung. 1082
Frau v. Babart, Telgte i. W.

Auf einen mittler. Bauernhof wird als Stütze der Hausfrau ein kath.
**Mädchen**
gesucht, welches auch melk. kann. Fam.-Anschl. und guter Lohn. Off. unt. 1097 an das Bocholter Volksblatt, Bocholt erb.

Suche für sofort eine jüngere, gut ausgebildete kath.
**Gehilfin**
für Damenschneiderei in Ochtrup.
Off. unt. M 58 an das Tageblatt in Ochtrup i. W. erb.

Suche für sof. ein. jüngeren kath.
**Bäckergesellen**
zur Aushilfe für 2 bis 3 Monate. Off. unt. B H 12 an die Inseraten-Agentur R. Darpe in Warendorf.

Krankheits halber für sofort kath.
**Mädchen**
nicht unter 20 J., für Haus- u. Gartenarbeit gesucht. Nähkenntnisse erwünscht. 1072
Frau Gröne, Ahlen, Warendorfer Straße 16.

Suche für sofort brav. kath. [1064
**Jungen**
als Lackierer-Lehrling.
Anton Schwarte, Wagenbauerei, Warendorf.

Tüchtiger kath.
**Schneidergeselle**
22—23 Jahre, der selbständig ein modernes Großstück arbeit. kann sofort gesucht.
Herm. Tenbreul Schneidermeister, Wessum, Kreis Ahaus.

Suche für sof. od. später einen kath.
**Ackerknecht**
auf einen Hof in der Nähe von Münster. Offert. unter D 312 an d. Anz.-Verw. d. Zeno, Münster.

Höhere technische Lehranstalt
**Ingenieurschule Lingen**
Ingenieurausbildung in Maschinenbau, Elektrotechnik, Eisenhochbau, Automobil-, Flugzeug- und Landmaschinen-Bau. Prospekte kostenlos!

**Mädchen**
kath., auch älteres, für sämtl. Hausarbeiten, eine Kuh melken, in lebh. Geschäft zeitweise mithelfen, zum 1. April gesucht. Dauerstellung. Fam.-Behandlung. Ang. mit Gehaltsanspr. unter D 313 an die Anz.-Verw. der Zeno, Münster i. Westf. 1081

Alte, eingeführte rheinische 1032
**Lackfabrik**
sucht für Münsterland, Oldenburg u. Ostfriesland ebenfalls gut eingef.
**Vertreter**
Ausführliche Angebote erbeten unter K N 1103 an Ala, Köln, Zeppelinstr.

Suche zu sofort einen kath. [1057
**Ackerknecht**
nicht unter 18 J., der selbst. arbeit. kann. Familienanschluß gewährt. Off. unt. H 100 an die Dülmener Zeitung, Dülmen

Bedienen Sie sich der Klein-Anzeige in der Zeno-Zeitung.

Kath. Mädchen vom Lande, 26 J., in allen Arbeiten des Hausbalt. erf.,
**sucht Stellung**
z. Frauenl. Haush. od. b. ält. Herrn. Off. unter Z T G 30 an den Neuen Emsboten, Warendorf i. Westf.

**Wenn Ihr gute Böden seht: Sicher putzt man mit „Azett"**
Zu haben in allen guten einschlägigen Geschäften.
Generalvertretung Münster, Norbertstraße 20 II Etg.

**Ingenieurschule Lage Bauschule**
Elektrotechnik, Maschinenb. Automobilbau, Flugzeugbau, Heizungsbau, Kältetechnik, Landw. Masch. Radiotechnik — Architektur, Tiefbau, Eisenbeton- Stahlbau, Torindustrie
Lippe-Detmold — Lehrpläne — anfordern

**Wer will im Frühjahr ein neues Fahrrad kaufen?**
Schreiben Sie uns, wir machen Ihnen einen Vorschlag, der Sie begeistert.
Fährradstricker, Brackwede-Bielefeld 131

Kath. Fräulein, 27 J., sucht zum 15. März od. spät. auf einem mittler. Hof v. ca 100 Mrg.
**Stelle**
zur Erlernung d. landw. Haushalt. ohne gegenl. Vergütung, bei Fam.-Anschl. Gute Nähkenntn. vorh. Off. unt. Nr. 33 an d. Volkszeitg., Dorsten i. W. [1061

Aelteres flinkes Mädchen sucht bald Stellung als
**Alleinmädchen** oder [1067
**Haushälterin**
Angeb. erb. unter K H 55 Postlagernd Lingen a. d. Ems

**Friseurgehilfe**
19 J. alt, sucht z. 1. 4. od. später
**Stelle**
bei einem kath. Meister. Gute Zeugnisse auch v. Fachschule vorhd. Off. unt. E H 44 an das Tageblatt Ochtrup i. W. erb.

Ohne Zeno keine Werbung im Münsterland

# Aus Münster und dem Münsterland.

## Was die Reichsbahn zum Gauparteitag zu bewältigen hatte.

Δ **Münster, 27. Febr.**

Zum diesjährigen Gauparteitag in Münster hatte der Verkehr ganz gewaltige Arbeit zu leisten. Die Reichsbahn teilt uns mit, daß 30 Sonderzüge in Münster ankamen und abgingen. Ein jeder brachte wenigstens 1200 Menschen nach der westfälischen Hauptstadt. Die Sonderzüge hatten Längen aufzuweisen, die es unmöglich machten, die Passagiere alle zur gleichen Zeit aussteigen zu lassen. Die Bahnsteige reichten einfach nicht aus. Die Reichsbahn bemißt die Zahl der am Sonntag nach Münster beförderten Personen mit mindestens 40 000. Die fahrplanmäßigen Züge hatten überdies besonders große Verstärkungen erfahren, die durchschnittlich 100 Prozent der normalen Achsenzahl darstellte.

## Achtung Künstlervereine!

**Kommissarischer Vorsitzender des Bundes Deutscher Künstlervereine ernannt.**

× **Münster, 27. Februar.**

Der Vorsitzende des Bundes Deutscher Künstlervereine e. V., Fachverband in der Reichskammer der bildenden Künste, Sitz Düsseldorf, Maler Erich Freiherr von Perfall, hat im Einvernehmen mit der Landesstelle Westfalen-Ruhr der Reichskammer der bildenden Künste den Bildhauer Paul Waldow, Münster, zum kommissarischen Vorsitzenden für den Bundesbezirk Westfalen-Ruhr des Bundes Deutscher Künstlervereine ernannt.

Die Grenze dieses Bundesbezirkes geht von Duisburg über Cleve—Emmerich—Bocholt—Ahaus—Rheine—Tecklenburg—Halle i. W.—Lübbecke—Minden—Bückeburg—Blotho—Höxter—Brilon—Berleburg—Siegen — Meinerzhagen—Schwelm—Gevelsberg—Mülheim-Ruhr nach Duisburg zurück.

Alle bestehenden Künstlervereine dieses Bezirks werden hiermit aufgefordert, umgehend ihre Meldungen an den Bundesbezirksvorsitzenden, Bildhauer Paul Waldow, Münster i. W., Dahlweg 68, einzureichen.

## Jahrestagung des Provinzialverbandes gegen den Alkoholismus zu Münster.

Im großen Sitzungssaale der Landesversicherungsanstalt trat der Westfälische Provinzialverband gegen den Alkoholismus unter der Leitung seines Vorsitzenden, Generaloberarzt Dr. Brunzlow, zu seiner 33. Jahresversammlung zusammen. Außer Vertretern der Reichsbahn, der Stadt Münster und der Arbeiterkolonien nahmen die Bezirksvereine Bochum, Hagen, Herten, Recklinghausen, Scherlebeck und Soest an der Versammlung teil, die der Vorsitzende einleitete mit der erfreulichen Feststellung, daß unsere nationale Regierung der Arbeit zur Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs neuen Auftrieb und neue Förderung gegeben habe. Dann erstattete Verbandsgeschäftsführer Schlenker den Jahresbericht des Provinzialverbandes und den Bericht des Provinzialausschusses für gärungslose Früchteverwertung, die beide ein erfreuliches Bild gewähren von der erfolgreichen Arbeit der Provinzialspitze wie auch von der Kleinarbeit der einzelnen Bezirksvereine. Nach Entgegennahme auch des Kassenberichtes durch die Versammlung behandelte Stadtschulrat Glowsky den Ministerialerlaß über die Behandlung der Alkoholfrage bei den Jugendlichen und legte namentlich dar, wie er beabsichtige, die Lehrer seines Bezirkes zur Erzielung positiver Arbeit zu schulen. Es folgte dann ein Bericht des Frauenausschusses der alkoholgegnerischen Verbände, erstattet von Frau Floß, und die in diesem Rahmen für den Westfälischen Provinzial-Frauenausschuß vorgesehenen Aufgaben. Jedes der zur Beratung stehenden Themen rief angeregte Aussprache hervor, die den festen Willen aller bewies, an der Bekämpfung des Alkoholismus mitzuhelfen und dadurch die großen Ziele unserer Regierung zu erreichen bestrebt zu sein.

## Ochtruper Raubmörder und Ahlener Kindesmörderin legen Revision ein.

Wie wir erfahren, hat der 44jährige Spinnmeister Josef Schmideler aus Ochtrup, der in der Nacht zum 4. November den Viehhändler Heimann ermordet hat und deswegen zum Tode verurteilt worden ist, jetzt durch seinen Verteidiger Revision gegen dieses Urteil einlegen lassen. — Auch die 20jährige Haustochter Anna Ap. aus Ahlen, die nach der Geburt ihr Kind im Fredenbaumwald bei Dortmund ausgesetzt hat und dafür drei Jahre Gefängnis erhalten hat, hat gegen dieses Urteil Revision beim Reichsgericht einlegen lassen.

## Vollziehungsbeamter unter der Anklage der Unterschlagung.

Der Vollziehungsbeamte Clemens Rottmann aus Brochterbeck stand vor dem münsterischen Richter unter der Anklage der fortgesetzten Unterschlagung von Dienstgeldern. Die Verhandlung gegen den geständigen Angeklagten, der als Vollziehungsbeamter mit dem „fürstlichen" Gehalt von zunächst 25 und später 50 Rm. im Monat, wovon auch noch die sozialen Lasten zu tragen waren, von der Gemeinde Brochterbeck entlohnt wurde, ergab, daß die Gemeindevertretung nicht nur jedes soziale Verständnis vermissen ließ, als sie die Entschädigung für den Mann, der außer seiner Tätigkeit als Vollziehungsbeamter auch noch für die übrige Tageszeit als Gemeindebote tätig sein mußte, so niedrig festsetzte, sondern sich auch keineswegs bewußt war, welche Personen mit den Funktionen eines Beamten zu betrauen sind. Mit der geringen Entschädigung kam der Vollziehungsbeamte natürlich nicht aus und das Ende vom Lied war: er vergriff sich an den Geldern der Gemeinde. Schließlich kam der Angeklagte immer mehr auf die schiefe Bahn, lag Abend für Abend in den Wirtschaften, und niemand im Dorfe machte sich Gedanken darüber, wieso und woher der Vollziehungsbeamte mit der geringen Entschädigung sich diese Ausgaben leisten konnte. Das Gericht hatte den Angeklagten, da er die Funktionen eines Beamten ausübte, nach den erschwerenden Paragraphen des Gesetzes zu verurteilen. Es erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 7 Monaten — sechs Monate sind die Mindeststrafe — und sprach sich für eine Bewährungsfrist für einen Teil der Strafe schon jetzt aus. In der Urteilsbegründung betonte der Vorsitzende, daß die Gemeinde Brochterbeck moralisch einen Teil der Schuld daran trage, daß der Angeklagte auf die Anklagebank gekommen sei.

## In kupfernem Geschirr aufbewahrte Speisen führten zu einer tödlichen Vergiftung.

‡ **Coesfeld, 27. Februar.**

Vor einer Woche berichteten wir über eine Vergiftungserscheinung in Coesfeld, an der ein Kind in kurzer Zeit gestorben und ein anderes schwer erkrankt war. Die Untersuchungen der Nahrungsmittel haben ergeben, daß es sich nicht um eine bakteriologische Fleischvergiftung, sondern um eine Vergiftung durch Kupfersalze handelt. Die Lebensmittel waren in einem kupfernen Kessel zubereitet und längere Zeit darin stehen gelassen. Es löste sich Kupfer und ging in Form von giftigen Kupfersalzen in die Speisen über. Es muß also dringend davor gewarnt werden, Lebensmittel in kupfernen Gefäßen stehen zu lassen.

## Wegen unbefugten Tragens einer SA-Uniform zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

‡ **Coesfeld, 27. Februar.**

Vor dem Coesfelder Schöffengericht hatte sich am Dienstag ein arbeitsloser zugereister junger Mann zu verantworten, der es verstanden hatte, sich unter Vortäuschung falscher Tatsachen in die SA. einzuschleichen. Bald stellte sich jedoch heraus, daß er an seinem früheren Wohnort nicht Mitglied der SA. gewesen war. Trotz seiner Versicherung, schon im Jahre 1930 in Gildehaus der SA. angehört zu haben, aus der er jedoch unter dem Zwang und Druck seines Brotherrn wieder austreten mußte, wurde er zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte zwei Monate beantragt.

★

-md- **Münster, 27. Febr. Ein teurer Faustschlag.** Der Monteur Karl Kattepohl aus Münster hatte im Dezember des vergangenen Jahres in der Schlaunstraße in Münster eine Auseinandersetzung mit einem älteren Herrn. Dieser hatte den Angeklagten wegen ungebührlichen Benehmens zur Rede gestellt, was dem Kattepohl Veranlassung war, dem Manne einen Faustschlag ins Gesicht zu geben. Als Kattepohl nachher zur Feststellung seiner Personalien von einem SA.-Mann gestellt wurde, beschimpfte er in der gröblichsten Weise den älteren Herrn wie noch eine andere Person, die sich um die Feststellung der Personalien des Kattepohl bemühte. Das Gericht verurteilte Kattepohl wegen einfacher Körperverletzung zu 3 Monaten Gefängnis und wegen der Beleidigung in zwei Fällen zu insgesamt 6 Wochen Gefängnis. Diese Strafen wurden zu einer Gesamtstrafe von vier Monaten Gefängnis zusammengezogen. Außerdem wurde auf Publikationsbefugnis in zwei münsterischen Zeitungen erkannt.

-md- **Rhede, 27. Febr. Moor wird an den Staat abgetreten.** Unter Leitung des Vorstehers des Kulturamts Papenburg, Regierungsrat Kornhard, fanden in Rhede und Bural Besprechungen über die Kultivierung des Bourtanger Moores statt. Kreisleiter der NSDAP., Pg. Buscher-Papenburg, und Kreisbauernführer Hannen-Rhede sprachen in den Besprechungen über den Erfolg der Bemühungen, die stattfanden, um im Wege der nationalen Wirtschaft im gegenwärtigen Zeitpunkt der Aufgabe der Moorkultivierung gerecht zu werden. Es wurde festgestellt, daß Bevorzugungen ebenso wie Härten bei der Aufgabe des Moores vermieden werden sollen. Es wurde auf die weittragende Bedeutung der Kultivierungsarbeiten für die Nachkommen der hier als Siedler angesetzten Bauern hingewiesen und betont, daß die kleineren Besitzer ihre alte Kolonistenstelle zu einer Ackernahrung gemäß dem Erbhofgesetz erweitern können. Die Preisregulierung für die einzelnen Stücke, welche abgetreten werden, unterliegen der Schätzung durch den Moorvogt, die sofort erfolgen soll, da bis April das gesamte Gelände Eigentum des Staates sein muß. Nachdem die Versammlung mit einem dreifachen Sieg-Heil geschlossen war, fanden die ersten Verkaufsverhandlungen statt.

‡ **Osnabrück, 27. Febr. Tödlicher Unglücksfall eines Schaffners.** Am Montag nachmittag ist der Schaffner Franz Scholle aus Osnabrück in Ausübung seines Berufs tödlich verunglückt. Scholle, der einen Güterzug auf der Strecke Osnabrück—Bielefeld begleitete, ist in Brackwede beim Ankuppeln einiger Wagen überfahren und getötet worden. Die Leiche des Verunglückten, der Frau und ein Kind hinterläßt, wurde mit einem späteren Zuge nach Osnabrück überführt.

# Verworfene Berufung einer Erpresserin.

⚔ **Borken, 27. Februar.**

Am 22. Dezember 1933 war vom Amtsgericht in Borken die Fabrikarbeiterin Franziska Schwartke wegen fortgesetzten Betruges zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr verurteilt worden. Gegen dieses Urteil hatte die Angeklagte Berufung eingelegt. So beschäftigte sich heute die Kleine Strafkammer in Münster erneut mit der Angelegenheit. Der Tatbestand ist in kurzen Zügen folgender: Die Angeklagte hatte aus der Fabrik, in der sie beschäftigt war, den beiden Zeuginnen Anna und Elisabeth Sch. Leinen mitgebracht und es ihnen verkauft, außerdem eine Anzahl Handtücher und Bettücher. Für die Ware hatte sie ordnungsmäßig Geld bekommen. Damit gab sie sich jedoch nicht zufrieden. Nach einiger Zeit erschien sie von neuem bei den Schwestern. Die machte dunkle Andeutungen, daß mit dem Leinen nicht alles stimme. Die Firma sei in Zahlungsschwierigkeiten gelangt und — genau wie bei einer Genossenschaft — müßten alle, die von ihr Ware bekommen hätten, nun an dem Verlust mittragen. Die Schwestern sollten mit dem Geld herausrücken, andernfalls sie mit dem Gericht zu tun bekämen, denn „der Hehler sei genau so schlimm wie der Stehler". Diese Worte schüchterten die beiden unerfahrenen Mädchen dermaßen ein, daß sie ohne Zögern Gelder hergaben. All ihr mühevoller Verdienst (auch sie waren in einer Fabrik beschäftigt) und die kümmerlichen Ersparnisse der Waisen fielen der Raffinesse der Erpresserin zum Opfer. Auch die Ersparnisse der Tante der Zeuginnen in Höhe von 6—700 Mark wurden hingegeben. Durch drei Jahre trieb die Verbrecherin diese Erpressungen. Immer wußte sie etwas Neues. Mit Tränen, Bitten und Selbstmorddrohungen wußte sie ihren Gaunereien einen glaubwürdigen Untergrund zu verleihen. Bis es dann eines Tages zum Klappen kam. Die letzte Summe von 200 Mark sollte bezahlt werden. Auch dieses Geld war von der Tante geborgt worden. Der Ueberbringer, dem die Sache verdächtig schien, fragte bei der Polizei nach, wie es eigentlich um die Firma stände, und so kam der Betrug an das Tageslicht. Die Angeklagte legte vor der Polizei und auch vor dem Richter zunächst ein Geständnis ab, das sie aber in der ersten Verhandlung widerrief, mit dem Bemerken, daß die Angaben von der Polizei erpreßt worden seien. Auch in der Berufungsverhandlung beharrte sie auf diesem Standpunkt. Die Beweisaufnahme ergab aber ganz eindeutig, daß nicht im geringsten ein Druck von seiten des vernehmenden Beamten Finke ausgeübt worden ist. Auch den anderen Zeugen gegenüber, die alle unter Eid aussagten, hatte die Angeklagte die Frechheit, diese Aussagen als unwahr hinzustellen. Mit dem erprobten Mittel ihrer Tränen hoffte sie auch vor Gericht Eindruck machen zu können. Allerdings war das eine verfehlte Spekulation. Eher mußte ein solches Benehmen anwidern. Immer wieder versuchte die Angeklagte die ganze Angelegenheit zu verdunkeln. Sie redete von dritten Personen, die dies alles aus Rache gegen sie inszeniert hätten. Eindeutig bekundete dagegen die als Zeugin vernommene Elisabeth Sch., daß sie mit keinem Menschen über diese Dinge gesprochen hätten. Im Anfang hatte die Angeklagte den Schwestern auch Quittungen gegeben, diese aber später zurückverlangt, mit dem Bemerken, sie müßte das alles am Gericht in Münster abgeben. Wenn alles erledigt sei, werde den Schwestern vom Gericht eine Generalquittung zugeleitet werden. Jede Spur suchte sie auf diese Weise zu vernichten. Der Verbleib des Geldes konnte nicht restlos geklärt werden.

Auf Grund der Beweisaufnahme verwarf das Gericht die Berufung und hielt das Urteil des Vorrichters aufrecht, mit der Maßgabe, daß die erlittene Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet werden solle. In der Urteilsbegründung betonte der Vorsitzende die Schwere und außerordentliche Verwerflichkeit der Tat, durch die in der übelsten Weise den unerfahrenen und weltfremden Waisen das Geld abgenommen worden sei. Das Gericht müsse der Angeklagten deshalb auch alle mildernden Umstände versagen und könne auch nicht eine Strafaussetzung befürworten. Wenn auch die Summe von 2 000 Mark, um die die Schwestern geschädigt zu sein angeben, etwas hochgegriffen sein dürfte, so stehe außer Frage, daß über 1 000 Mark der Erpresserin in die Hände gefallen seien.

# Wenn man am Schleichweg der Schmuggler wohnt.

Y **Bocholt, 27. Februar.**

Am Dienstag stand am Coesfelder Schöffengericht ein Bauer aus Holtwick bei Bocholt mit seinen beiden erwachsenen Söhnen vor dem Richter. Seine Vorfahren wohnen seit mehreren Generationen auf dem gleichen Hof. Im Dezember 1932, zu einer Zeit, als der Bandenschmuggel in größter Blüte stand, wurde die Familie des Pächters Tiel in Holtwick bei Bocholt recht unsanft in eine schwere Schmuggelei verwickelt.

Zollbeamte hatten das Gelände an der Grenze die ganze Nacht abgesperrt und wollten beim nahenden Morgen schon heimkehren, als plötzlich Hundegebell verriet, daß im Gelände etwas vor sich ging. Bald stieß man auf eine Gruppe von Männern, die jedoch keinerlei Schmuggelware bei sich trugen. Die Zollbeamten kamen auf die Vermutung, daß die Beute irgendwo bei den Anwohnern der Grenze versteckt worden sei.

Man hatte schon mehrere Gehöfte durchsucht, als man sich dem Hof des Pächters Johann Tiel näherte. Hier fand man in einem offenen Schuppen mehrere Ballen versteckt. Auch im Backofen — die Tür des Backhauses war nicht verschlossen — stand eine ganze Anzahl von Kaffee-Päckchen sorgsam aufgerichtet. Ohne Zweifel hatten hier die nächtlichen Schmuggler ihre Ware untergestellt.

Um jedoch festzustellen, ob hier ein Einvernehmen mit den Hausbewohnern vorliege, war eine Haussuchung notwendig. Da ein Fenster des Erdgeschosses offen stand, entschloß sich ein Zollbeamter kurzerhand, einzusteigen. Er kam in das Schlafzimmer der Söhne Joh. und Gerh. Tiel. Die Untersuchung des Raumes führte in wenigen Augenblicken zur Auffindung eines Paketes mit Schmuggelkaffee in der Schublade des Kleiderschrankes. Bei der weiteren Durchsuchung konnte ein Zollbeamter im letzten Augenblick noch verhindern, daß der Sohn Joh. mehrere Tabakpakete zum Fenster hinauswarf.

Der Verdacht irgendwelcher Zusammenhänge mit den Schmugglern, die nachts ihre Ballen im Schuppen unterstellten, lag also nahe. So hatten sich Vater und zwei Söhne vor dem Coesfelder Schöffengericht zu verantworten. Johann Tiel sen. machte den Eindruck eines rechtschaffenen Bauern. Er ist Vater von 7 Kindern. Zu dem Tabakfund in seinem Schlafzimmer erklärte er, daß er vor mehreren Wochen diesen Tabak in seinem Schuppen gefunden habe, wo Schmuggler ihn wahrscheinlich im Stich gelassen hätten. Er habe das Kraut nicht rauchen können, weil es ihm zu schwer war. Da er aber für seine Imkerei ständig Imkertabak gebrauche, habe er den Fund zurückgestellt, um ihn für diesen Zweck nach und nach zu verwerten. Der Sohn Joh. gab seinerseits zu, einige Male, wenn sein Tabak „alle" war, auch von diesem Fund geraucht zu haben.

Dieser Einlassung schenkte das Gericht Glauben, da es sich offenbar um durchaus glaubwürdige Leute handelte. Von der Anklage des Schmuggels wurde daher gegen den Vater sowie gegen Joh. jun. abgesehen. Doch mußte der Vater, da er geschmuggelten Tabak verbraucht hatte, wegen Hehlerei zu 1460 Mark Geldstrafe, ersatzweise 1 Tag Haft verurteilt werden. Das Verfahren gegen den Sohn Joh. wurde wegen Geringfügigkeit eingestellt.

Schwieriger war jedoch der Fall hinsichtlich des Sohnes Gerhard, bei dem man mehrere Pakete Kaffee im Kleiderschrank gefunden hatte. Gerhard sagte aus, mitten in der Nacht sei ein Schmuggler an sein offenes Fenster getreten, habe ihm den Kaffee ins Zimmer geworfen und gerufen: „Verrat' uns nicht, wir haben was in Eurem Schuppen versteckt." Er sei darüber wach geworden und habe den Kaffee dann halb schlaftrunken in die Schublade getan, um am andern Morgen mit dem Vater zu besprechen, was hier zu tun sei.

Das Gericht folgte diesen Einlassungen jedoch nicht, nahm vielmehr an, daß der Sohn Gerhard mit den Bandenschmugglern irgendwie in Beziehung gestanden habe, und verurteilte ihn daher zu 8200 Mark Geldstrafe, ersatzweise eine Woche Gefängnis. Im übrigen ließ das Gericht wegen der eigenartigen Verhältnisse, denen das Wohnen am Schleichwege der Schmuggler besonders im Jahre 1932 ausgesetzt war, mildernde Umstände gelten und verzichtete auf die Verhängung einer sonst fälligen Gefängnisstrafe von mindestens einem Monat.

Der Verteidiger Rechtsanwalt Mühleneisen-Bocholt hatte auf Freispruch plaidiert.

## Schmuggler-Belagerung auf dem Bahnhof Marbeck-Heiden.

× **Borken, 27. Februar.**

Zu einem interessanten Schmuggler-Krieg kam es auf dem Bahnhof Marbeck-Heiden bei Borken. Den Zollbeamten war bekannt geworden, daß mit dem ersten Morgenzug von Borken aus Schmuggler ins Industriegebiet heimkehrten. Einige Zöllner bestiegen daher in Burlo in Zivilkleidung den Zug und fuhren unauffällig nach Borken, wo man die Vorgänge auf dem Bahnhof genau beobachtete. Mehrere Bergleute stiegen ein, um zur Zeche zu fahren. Kurz vor Abfahrt des Zuges vernahm man einen auffälligen Wink, dann krochen auf der linken Seite des Zuges plötzlich etwa zehn beladene Schmuggler aus dunklen Verstecken, hinter Holzbergen oder unter einem Möbelwagen hervor, um sich schleunigst auf der falschen Seite in den Zug zu begeben.

Die Zollbeamten hatten den Vorgang trotz der Dunkelheit genau bemerkt und unternahmen auf der nächsten Station, in Marbeck-Heiden, eine gründliche Untersuchung. Mehrere Schmuggler konnten gestellt werden. In einem Abteil jedoch war das Klosett verschlossen und besetzt. Ohne Zweifel hielten sich hier Schmuggler auf, die sich hartnäckig weigerten, zu öffnen. Auch dem Zugführer gelang es nicht, die Tür mit seinem Nachschlüssel zu öffnen. Als der Zugbeamte sich weigerte, den Wagen abzuhängen, holte man einen schweren Schraubenschlüssel der Lokomotive herbei und zerschlug kurzerhand die Fensterscheibe des Abortes. Jetzt sperrten die Schmuggler jedoch ihre Balken gegen das zerschlagene Fenster, sodaß es noch eines geraumen Kampfes bedurfte, ehe der Feind die reichlich enge Festung übergab. Man holte zwei Schmuggler und sieben schwere Ballen aus dem Abort hervor. Zehn Schmuggler waren gefaßt, von denen einer jedoch in der Aufregung des Gefechtes entweichen konnte.

Drei dieser Sünder standen am Dienstag vor den Coesfelder Schöffen. Der Hauptverteidiger der Abort-Festung, Thiele aus Dorsten, ist flüchtig; einige wurden kommissarisch vernommen und zwei weitere waren nicht erschienen. Das Gericht verurteilte jeden der Angeklagten, soweit das Verfahren nicht abgehängt werden mußte, zu 140 000 Mark Geldstrafe, ersatzweise 3 Monaten Gefängnis, sowie zu einer Zusatzstrafe von abermals 3 Monaten Gefängnis. Die meisten Angeklagten waren aus Dorsten, einer stammte aus Buer.

## Kirchliches.

**Priesterexerzitien in Glanerbrücke.**

Im Redemptoristenkloster Glanerbrücke bei Gronau in Westfalen sind in diesem ersten Halbjahre zwei Kurse Exerzitien für Priester, und zwar in der Karwoche vom 27. bis 31. März (Religionslehrer) und dann vom 21. bis 25. Mai. — Von Gronau nach Glänerbrücke fährt stündlich ein Verkehrsauto. — Die Grenzschwierigkeiten werden vom Kloster geregelt.

## 500 Jahre Wallfahrt nach Clausen.

kk **Clausen bei Trier, 27. Februar.**

Im Herbst 1934 sind 500 Jahre verflossen, seit dem Bestehen der Wallfahrt nach Clausen (Bezirk Trier). Um 1430 stellte ein Tagelöhner namens Bernhard ein kleines Vesperbild in einem Baumstamm auf, das bald in hoher Verehrung stand. Später ließ er ein größeres Vesperbild in Trier anfertigen, baute Kapelle und Klause, 1449 die erste kleine Kirche. Nach Eberhards Tod berief der Erzbischof von Trier Augustiner-Chorherren der Windesheimer Kongregation. Diese bauten 1485 die noch jetzt bestehende stolze Kirche mit ihren kostbaren Kunstwerken, besonders einem Schnitzaltar der Antwerpener Schule. Etwa 100 000 Pilger ziehen jährlich im Mai und zwischen Mariä Himmelfahrt und Allerheiligen nach Clausen, um vor dem Schmerzensbild Trost und Erholung zu suchen.

## Achtung! Wettbewerb!

Das Kulturamt der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Berlin, teilt mit: Der Einsendungstermin für das Chorwerk und das Massenschauspiel, der auf den 1. März festgelegt war, ist bis zum 15. März verlängert worden. Es wird weiter darauf hingewiesen, daß die Wettbewerbsbedingungen kostenlos beim Kulturamt der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Berlin, SW. 19, Märkisches Ufer 34, angefordert werden können.

## Sozialamt bei der Deutschen Rechtsfront.

Bei der Deutschen Rechtsfront ist ein Sozialamt eingerichtet, das sich u. a. mit der Vermittlung von Stellen für Angehörige der Deutschen Rechtsfront befaßt. Bekanntlich ist die Deutsche Rechtsfront die Standesorganisation aller Berufe, die irgendwie mit dem Recht oder Rechtsleben verwurzelt sind, wie Juristen, Wirtschaftsrechtler, Treuhänder usw. Falls Stellen mit Berufsverwandten der genannten Art zu besetzen sind, wende man sich zwecks Beratung und Vermittlung an das Sozialamt bei der Geschäftsstelle des Gaues des Oberlandesgerichtsbezirks Hamm zu Hagen, Badstraße 12. Die Vermittlung erfolgt unter großmöglichster Berücksichtigung der gestellten Ansprüche. Der Umfang der Organisation der Rechtsfront bietet Gewähr dafür, daß in allen Fällen geeignete Kräfte gefunden werden.

## Gärtnerin sein . . .

Gärtnerin sein im Frühlingsgarten des Kinderherzens, welch eine schöne und beglückende Aufgabe! Offen liegt das Erdreich der Saat deines Wortes, durchtränkt von dem Willen, gut zu sein, Freude zu bereiten, einer führenden Hand zu folgen. Viel lebenskräftige Keime drängen zu fröhlichem Wachstum. Sie warten auf den Sonnenschein deiner Güte und den netzenden Tau deiner Lehre.

Wohl macht auch Unkraut hier und da sich breit. Entziehe ihm beizeiten den Lebensgrund. Fördere das gesunde Wachstum so kräftig, daß alles Unwerte darin erdrückt und erstickt werde.

Und von Herzen freue dich aller Verheißung, die in jeder zarten Knospe liegt. Vielleicht hast du das Glück, eine leuchtende Blüte aufsprießen zu sehen. Doch vergiß nie das geduldige Warten. Frühlingszeit bringt noch keine Früchte hervor. Der Erfolg deiner Arbeit liegt erst in der Tiefe. Aber was du gesät und in Treue gepflegt hast, das erntet einmal die Menschheit.

Klara Wirtz.

## 200 Jahre Dresdner Frauenkirche.



Am 28. Februar 1734 wurde der Monumentalbau der Dresdner Frauenkirche, dessen Kuppel zum Wahrzeichen im Stadtbild Dresdens geworden ist, nach jahrzehntelanger Bauzeit eingeweiht. Der Bau stellte für den Baumeister George Bähr damals eine unerhört kühne Tat dar.

# Buchstaben=Unkraut.

Von
**Hans Reimann.**

Der Name der zwischen Leipzig und Corbetha gelegenen Station Kötschau wird künftig mit tzsch geschrieben statt mit einfachem tsch; der Ort heißt also nicht mehr Kötschau, sondern Kötzschau.

Das hat noch gefehlt, darauf hat die Welt gewartet, Kötschau konnte nimmer sein ohne z.

Wir wollen einmal das verhältnismäßig nebensächliche Gebiet der Rechtschreibung unter die Lupe nehmen und dabei jegliche unangebrachte Mitleidigkeit beiseite legen. Schaut euch das Schreibheft eures Jüngsten an! Laßt euch einen Brief eures Dienstmädchens zeigen! Prüft euch gegenseitig, ob ihr sattelfest seid in der sogenannten Orthographie! Ihr werdet euer blaues Wunder erleben.

Schimpft euern Jüngsten nicht aus! Lächelt nicht über die Versündigung am Duden, die der Schatz eurer Donna beging! Verzagt nicht am Dasein, so ihr selbst an der Rechtschreibung leidlich oft verwendeter Wörter irre werdet!

Unsere Rechtschreibung hat ihre Tücken und Nücken.

Warum soll es so bleiben? Bloß, weil es nun mal so ist und bisher ganz gut ging? Weil wir uns daran gewöhnt haben?

Das sind Gründe für Ofenhocker und Spitalinsassen. Und sollen für uns keine Gültigkeit haben.

Beginnen wir gleich mit Corbetha, dessen C ebenso überflüssig ist wie das (mit Ausnahme von Thron) längst abgeschaffte th, und getrost „Korbeta" heißen dürfte. Der Tenor mag das hohe C singen, da hat es seine Berechtigung, in allen andern Fällen ist es auszumerzen, ohne daß Schaden entsteht? Ihr bezweifelt das? Aber bitte: ein Chamäleon ist auch mit K ein Chamäleon, also ein Kamäleon, und ein Christbaum ist auch mit K ein Christbaum, also ein Kristbaum, und an die Klicke (Clique) oder die Kanallje (Canaille) werden wir uns rasch gewöhnt haben (soweit man sich an eine Kanallje gewöhnt). Der Cousin ist kein Kuseng, sondern ein Vetter. Daß die Schiffer (Chiffre) nichts mit einem Schiffer zu tun hat und der Nervenschock nichts mit dem Zahlwort Schock, ergibt sich jeweils aus dem Zusammenhang — wir sind Chiffre los und den Chek. Aus Chocolade ist ja auch Schokolade geworden. Wie das h in „Thron" und „Corbetha", so ist das h in sämtlichen Fremdwörtern entbehrlich, wie schreiben ohne Bedenken: Atlet, Katarr, Patos, Rabarber, Reumatismus, Rytmus. War es nicht immer wieder qualvoll, „Rhythmus" zu schreiben? Na also. Auch in „Rhein" darf das h verschwinden und hinter dem p, denn wir sehen und sehen nicht ein, warum zwei Schriftzeichen gebraucht werden sollen, wo ein einziges ausreicht. Ins alte Eisen mit dem ph! Aus Philistern und Philosophen werden Filister und Filosofen, aus Phosphor wird Fosfor. Wer hat was dagegen? Mein Herr, Ihr Einwand ist nicht stichhaltig. An Telefon und Telegraf haben Sie sich gottlob gewöhnt, Menschen mit Zeitlupengehirn dienen uns nicht als Vorbilder, seien Sie Filosof, üben Sie Filosofi. Töricht scheint mir das ie. Was soll das? Zeitverschwendung! Lasset uns frisch und fröhlich „Infanteri" und „Mari" schreiben, „Dinstag" und „illustriren", „unwiderbringlich" und „Nite". Alles, was zur Erleichterung des Lebens dint (ohne e) ist zu erwägen, zu preisen, zu übernemen (ohne h), und somit wären wir beim Denungszeichen (ohne h).

Die uralte Uhr tickt, ein Maler malt den mahlenden Müller, auf der Bühne tobt ein Hüne, Onkels Hahn ist weiß wie ein Schwan, der Gelehrte leert das Tintenfaß. Schön, vortrefflich, ausgezeichnet — aber was sollen die Unterschiede ohne e, also die Unterschide? Das i in „Bibel" ist weder länger noch kürzer als das i in „Zwiebel", nach dem hehren (heren) Beispiel Kötzschaus müßten wir jetzt „Biebel" schreiben, damit die Wörter erweitert werden. Sobald die Zwibel, der Gelerte, der Han, die Büne, der malende Müller und die tickende Uhr ins Volk gedrungen sind, wird man sich mit Verwunderung an den Kopf greifen und fragen, wie es möglich war, dergleichen Balast (ein l genügt) eine Ewigkeit lang herumgeschleppt zu haben.

Wir schreiben „Saat", „Draht", „Tat" — und das a ist in den drei Wörtern das gleiche. Wir schreiben „Kran", „Kahn", „Zahn" und „Span". Wir unterscheiden die „Waage" und den „Wagen". Welche Wohltat wäre es, einheitlich zu schreiben! Freilich, mit behutsamer Stümperei und sanftem Jäten ists nicht getan — hier muß ganze Arbeit geleistet, ohne Zimperlichkeit ausgemistet werden! Daß ein Wort einmal den Landungsplatz einmal die Ansprache bedeutet, sieht uns nicht an: es genügt die „Rede". Daß es einmal zum Ueberdachen des Auges dient, einmal gesungen wird, sieht uns nicht an: es genügt das „Lid". Ob vom Brot gesagt oder vom Menschen: der „Leib" genügt. Vielleicht (ohne e) dürfen wir uns das ai grundsätzlich schenken und mit ei auskommen. Der Frosch braucht nicht zu laichen, er leiche, er braucht keine Extrawurst.

Umsonst ist der Tod, es ist totenstill, ich bin todmüde, heute rot, morgen tot. Großmutter ist todkrank . . . da kenne sich einer aus.

Duden dünkt sich bahnbrechend, wenn er „Schofför" verzeichnet. Das ist nicht wagemutig, sondern kümmerlich. Da ist der Engländer großzügiger, der sich den Deubel drum schert, wie ein Wort in der fremden Sprache geschrieben wird. Es müßte bei uns als Regel gelten, daß wir Fremdwörter überhaupt nicht falsch schreiben können, so sehr wurden sie hinausgedeutscht oder eingedeutscht Ich weiß, manchem Leser stehen die Haare zu Berge, weil ich ein Gebäude ins Wanken bringe. Unbesorgt, liebe Freunde, es bricht nichts zusammen, die Sprache hält, die Wörter gehen mitnichten aus dem Leim, das Gebäude bleibt, im Grund handelt sichs lediglich um die Fassade.

Nein, der Vergleich ist nicht glücklich, ich will einen andern wählen. Freund Michel hat eine Musterfarm, auf Feldern und Wiesen blüht es, in den Ställen wimmelt es von wahren Prachttieren, Michel hat die festesten Tomaten, die sahnigste Milch, die rotbäckigsten Aepfel, die ergiebigsten Getreide, nur mit den Kartoffeln haperts, sie sehen aus wie Kürbisse, und wenn man sie abpellt, sind sie niedlich wie Kaffeebohnen. Wir lassen uns den Kartoffelacker zeigen. Wie, das sollen Kartoffeln sein? Was ist da geschehen? Statt eines Ackers erblicken wir ein wildes Gewirr von Bilsenkraut, Nachtschatten, Stechapfel und Brennessel. Das Unkraut, erklärt Michel, ist seinerzeit mühsam gepflanzt worden, man hat es mit Geduld großgezogen, damit die Kartoffeln keine Langeweile haben und Ansehen gewinnen. Michel hängt an dem Unkraut, er kann sich nicht davon trennen, der Großvater hat es auch schon gehabt, man möchte nicht pietätlos sein.

Schädlichen und unnützen Dingen gegenüber kann man wohl pietätlos sein. Wir wollen unsere Schriftsprache befreien vom Gewimmel der Quellen und der Hundspetersilie.

---

# Der Pfeifendiebstahl.

Von
**Wilhelm Balzer.**

„Herr Vorsteher," klagte der Knecht Heinrich Ortmann, „meine Pfeife ist weggekommen; Sie kennen sie ja auch, die halblange mit dem Maserkopf."

„Suchst sie etwa bei mir!" lacht der Schulte.

„Ach was, vorgestern hab ich noch in der Mittagsstund' beim Heuen eine Pfeife voll geraucht; und seit der Zeit ist sie weg!"

„Wirst sie unter'm Busch liegen gelassen haben!"

„Möglich, aber vor einer Stunde habe ich sie bei Eurem Knecht gesehen."

„Da soll doch . . . Ein Spitzbub in meinem Hause!"

„Das hab ich ihm auch gesagt, er aber hat mich ausgelacht, die Pfeife sei sein seit Jahr und Tag, da müsse ich schon zu den Gerichten gehen, wenn ich sie ihm abrechten wolle."

„Und da kommst zu mir?"

„Was soll ich bei den gelehrten Herren! Die kennen mich nicht und Euren Knecht nicht und auch meine Pfeife nicht; da wollt ich Euch bitten, daß Ihr sagt, wie's ist!"

Der Schulte ging einige Male im Zimmer auf und ab. Er war gewohnt, kleine Streitigkeiten der Bauern zu schlichten; da hielten sie ihre Taler im Beutel und trugen sie nicht in endlosen Prozessen in die Stadt.

„Holt mir einmal den Josef!" rief er durch die Tür. Bald stand der Knecht vor ihm. Da er den Ortmann sah, wußte er gleich, was die Glocke geschlagen hatte. Also schauspielerte er den Beleidigten und ging gleich zum Angriff über: „Die Pfeife habe ich von meinem Vater geerbt und der Ortmann sagt, daß sie sein wäre!"

„Weist sie mir einmal!" bat der Schulte.

Der Knecht zog sie hervor. Der Bauer wandte sie hin und her. — Es war ein Maserkopf, wie ihn jeder Händler feilbot. —

„Hast ein Zeichen daran!" wandte sich der Schulte an den Ortmann.

„Ein besonder Zeichen!", wunderte der sich. „Ne, 's ist halt die meine; ich kenne sie aus Hunderten heraus, gerade wie meine Sense; da könnt Ihr mir die Augen verbinden und mir eine in die Hand geben, und ich will nur einen Strich damit tun und sagen, ob's die meine ist oder nicht!"

Der Schulte lächelte, er kannte den Ortmann. Aber seinen eigenen Knecht, den kannte er nicht so gut. Der war ein Ortsfremder und erst seit einem halben Jahr bei ihm in Diensten.

„Und du!" wandte er sich an diesen.

„Ich wüßte auch kein Zeichen; aber meine ist's!"

„Dann weiß ich mir auch keinen Rat," meinte der Schulte bedenklich und überlegend.

„Gib mir derweilen einen Kopf voll Tabak!" bat er dann seinen Knecht.

Der holte sein Päckchen hervor, griff hinein und reichte dem Bauern eine Handvoll.

Der Schulte stopfte damit die Pfeife sorgfältig, zündete sie an und tat einige Züge. — — — „Schlechten Tabak hast du aber," schimpfte er dann und schlug die Pfeife aus.

Sah den Ortmann an: „Da, gib du mir eine Pfeife voll von dem deinen!"

Der Knecht zog seine Schweinsblase aus der Tasche, griff mit der Faust hinein, erfühlte die notwendige Menge und reichte sie dem Schulten.

Der Schulte hielt die Handvoll über dem Maserkopf und schob und stopfte den Tabak mit dem Daumen der anderen Hand in die Pfeife. Machte Feuer und tat ein paar mächtige Züge. Sah die beiden Knechte, die ihn erwartungsvoll anschauten und nicht wußten, wo die Sache hinauslief, listig und schalkhaft an. Dann nahm er die Pfeife aus dem Mund. „Da Ortmann," sagte er dann, „nun rauch du sie weiter; sie ist dein!"

„Und du," wetterte er seinen Knecht an, „wolltest dich großtun und behaupten, du rauchtest die Pfeife schon seit Jahr und Tag! Du wußtest ja nicht einmal die gehörige Menge Tabak zu fassen, den Kopf damit zu füllen, kaum dreiviertel voll wurde er! Der Ortmann aber, der hats vom jahrelangen Stopfen her im Griff; nicht ein Blättlein zu viel, nicht eins zu wenig gab er, bis an den Rand füllt ich damit den Kopf. Und somit hat sichs ausgewiesen, wer die Pfeife kannte und wußte, was ihr Kopf faßte!" Beschämt schlich der kleine Spitzbube von dannen. Er wagte keine Widerrede. Diese Beweisführung hatte ihm den Atem genommen.

Heinrich Ortmann aber hielt sein wiedergewonnenes Eigentum wie eine Siegestrophäe in der Faust: „Na also," lachte er, „ich werd doch meine Pfeife kennen!"

Und ging und rauchte in dem beglückenden Gefühl eines Kriegers, der aus einer Schlacht heimkehrt.

# Pferde.

Von
**J. Kahe.**

Pet saß am Fenster und guckte in den Abend. Die Schneeflocken tanzten um die Laterne auf dem Bürgersteig und wurden sacht durchleuchtet, ehe sie langsam verschwebten. Vor dem Nebenhaus, einer Wirtschaft, stand ein großer Wagen, der mit zwei Pferden bespannt war. Die schweren Zugtiere hatten straffe Leiber und mächtige Mähnen, die wie gelöste Fahnentuche fast bis zum Boden hingen. Auf ihren festen, starken Beinen standen sie unbeweglich im dünnen Schnee. Manchmal hoben sie langsam die Köpfe, bliesen sich ihren dampfenden Atem zu und rieben die Nüstern gegeneinander, grade so, als ob sie sich etwas zu erzählen hätten oder als ob sie sich gegenseitig trösten und ermuntern wollten. Pet wurde von der Erscheinung der einsamen schönen Tiere merkwürdig ergriffen. Je länger er sie betrachtete, desto mehr wuchs ein Gefühl von warmer, herzlichkräftiger Freundschaft in seinem Herzen auf, und dieses Gefühl durchrieselte ihn wie ein sanft strömender Glücksquell. Wie im Traum erhob er sich, betrat die Gasse und sagte: „Kameraden — guten Abend — wie geht es euch?"

„Wenn wir ziehen könnten, wäre uns wohler!"

Die Pferde hoben langsam drehend die Köpfe; die langen Mähnen fielen etwas zurück, und große, brave Augen schauten den Frager an. Ein Fuchs und Rappe waren an den Wagen gebunden.

„Er spielt Skat!" sagt der Schwarze, und sein glänzendes, reines Fell vibrierte leise. Die Ohren der Tiere richteten sich hoch, der Fuchs schnappte mit den fleischigen warmen Lippen nach dem Hals seines Kameraden. Pet klapperte mit den Schlüsseln, lockerte Eisen und Leder und sagte zaghaft: „Werte Freunde — dürfte ich Sie einladen, mittlerweile ein wenig in meine Wohnung zu kommen?" Ketten und Zäumung klirrten in den Schnee, und die Pferde folgten ihrem Gastgeber. Der Hausflur hallte dröhnend von den Hufen und füllte sich mit warmen Dämpfen. Pet lachte herzhaft, als die Tiere ihre breiten Hinterbacken in die geschwungenen Ledersessel klemmten. „Wie im Zirkus!" lachte Pet.

„Ich habe eine Schwester beim Zirkus," sagte der Fuchs. „Ein unnatürliches Leben ist es — aber sie verdient guten Hafer. Im Programm heißt sie: Erna — die belgische Riesenstute. Tanzt Jazz und trottet fox. Ich möchte nicht!"

„Ich bin doppelter Buchhalter irgendwo," sagte Pet. „Aber obwohl ich nur doppelter Buchhalter bin — immer — wenn ich eure Brüder an meinem Kontorfenster vorbeitraben sehe, muß ich ihnen nachschauen. Und es kommen so wenig Pferde — zumeist Automobile!"

„Zuerst sind die Menschen auf Pferden gesessen und sind geritten. Die Welt wird älter und kälter und greisenhaft. Einst packten die kleinsten Knaben schon in unsere Mähnen — kaum konnten sie laufen. Und sie schrien vor Jubel, wenn sie ihre Beinchen auf unseren breiten Rücken spreizen durften. Im Blut lag es. Heute drücken lackierte Babys auf eine Gummihupe, und das lackierte Pferd fährt ab — — —!"

„Manchmal", sagte Pet leise, „manchmal bleibt ein Mensch, ein Mensch bleibt manchmal auf der Straße wie traumverloren stehen. Mitten im Gewühl, in dem prächtig randalierenden Verkehr bleibt er traumverloren stehen. In dem wichtigen Verkehrsstrudel eine armselige, kleine Blase. Er, der traumverlorene Mensch. Mitten im betrieb, der Schmierseife, Börsenjobber, grünen Heringe, Schutzleute, allerlei unnötige Produkte, Zeitungspapier, Aufsichtsratsmitglieder, Schieber, Spitzbuben, Lebemänner, Straßenbahnwagen, arme und reiche Teufel, Handlungsreisende, geschwollene Kaufleute und dünne Ladenschwengel mit Bräuten durcheinanderwirbelt. Mitten im Gewühl bleibt ein Mensch stehen und spitzt die Sinne. Ein Schupo sagt: „Männeken — sind Se noch nich hopp? Wolln sich wohl dotfahrn lassen?" Und der Träumer rettet sich auf den Bürgersteig und denkt: „Ein Pferd zeigt sich zwischen den vierräderigen Maschinen. Was glotze ich da so?"

Der Rappe wieherte leise.

Der Fuchs sagte: „Das macht — manchmal kommt einem Menschen ein tiefer, lockender Ruf entgegen. Ein sehnsüchtiger Wind aus einem verlorenen Land. Und ein schmerzlich süßer Duft bezwingt sein Herz und fragt: „Kennst du deine Heimat noch? Weißt du, woher ich komme und wer dich mahnt? Einmal warst du ganz bei mir. Du bist fortgegangen. Aber manchmal, wenn ich dich rufe, manchmal träumst du dich mit Schauder und Verlangen zurück zu mir!" "

„Deshalb schaut manchmal ein Mensch für eine Weile uns Pferden nach," sagte der Rappe, „er will darüber sinnen, wie es war, als die Erde noch jung war. Wie es war, wie herrlich es wohl war, als er noch über unsere Hälse gebogen, auf unseren Rücken festgewachsen die Freiheit der Welt durchmaß. Der Welt, die noch nicht in Quadratmeter eingeteilt war. Und wenn einer so träumt, dann schießt das Gras aus dem Asphaltboden hoch, und Bäume schütteln sich — Donner rollen über den Himmel, Gewässer platzen auf, und Tiere springen aus dem Schlaf. Aber er träumt nicht lange, der Mensch. Ein Schupo stößt ihn an, und der Traumwandler flüchtet und geht ein Glas Bier trinken — — —!"

„Wir sind alt geworden," sagte der Fuchs. „Alt sind wir geworden — alt. Die überreife Frucht fällt vom Baum. Wir sind alt geworden. Alt wie unsere Kameraden, die Menschen. Bald werden wir alle verwelken und sterben — — —."

Der Rappe mit dem reinen, glänzenden Fell stand auf allen vieren und wieherte. „Vielleicht aber wird die Welt neu. Die Steinbaukästen purzeln zusammen — die Straßenlabyrinthe zerschmelzen — Drähte und Kabelnetze zerspringen und vermorschen, Warenhäuser, Banken, Schienenstränge, muffige Kontore, Keller, Betonhöhlen und Hochspannungsleitungen gehen zum Teufel. Tinte versackt und verzischt im Sand, und Federhalter zerbrechen vor Altersschwäche. Wind bricht über die Erde — Wälder wachsen, Pferde traben über die Heide und schreien in die Morgenluft!"

Pet erwachte in seinem Sessel am Fenster. Die Schneeflocken wirbelten noch durch die Luft. Der Kutscher kam aus der Kneipe und schmitzte mit der Peitsche. „Jüh!" sagte er. Die Pferde zogen an.

Etwas später kam Pets Schwiegermutter nebst Braut. Sie wollten ihn zum Kino abholen. Pet erzählte den Traum von den Pferden. Die Braut gähnte heimtückisch. Die Schwiegermama aber sagte beleidigt: „Aber Pet — denkst du denn gar nicht an das liebe Kind? Was soll das geben, wenn Warenhäuser und Federhalter einstürzen, wo du doch doppelter Buchhalter bist — — —?"

# Mode=Frühling.

Jetzt hat die deutsche Frau endlich eine arteigene Mode bekommen. Denn was das Deutsche Modeamt nach sorgfältiger Prüfung auf seiner großen Berliner Frühlings-Schau zeigte, ist Wertarbeit im besten Sinne und wird einen Siegeszug antreten.

Wir dürfen nach dieser Tatsache davon überzeugt sein, daß im eigenen Volke genügend Geschmack, schöpferische Kraft, Phantasie und gutes Handwerk vorhanden sind, um den Kauf fremder Modelle in Zukunft überflüssig zu machen.

Wenn man weiter bedenkt, daß die deutsche Mode Hunderttausenden unserer Volksgenossen Arbeit und Brot gibt, bedarf es wohl kaum noch eines Zusatzes.

Die deutsche Mode hält sich selbstverständlich im Rahmen der Weltmode, berücksichtigt aber die deutsche Eigenart.

*

Die Linie. Die Linie ist anmutig bewegt, sehr weiblich und sehr damenhaft. Die Röcke sind ein wenig länger geworden, dadurch erscheint die Figur größer und schlanker.

Die Weite ist nach vorn getrieben und unterstreicht den Eindruck des Lebhaften und Beschwingten.

Farben. Das Farbenspiel des Frühlings wird zum Symbol der leichten, duftigen Kleider. Weiß, ein zartes Gelb, rosa und frisches Grün werden vorwiegend zu sehen sein. Daneben behaupten sich gemusterte und geblümte Seiden, und schwarz in Verbindung mit hellblau. Für Kostüme und sportliche Anzüge trägt man Grundfadentöne, beige, ocker und braun.

Hüte. Die Hüte sind die größte Ueberraschung auf modischem Gebiet, da sie die Silhouette der Frau völlig verändern. Man hat die Wahl zwischen dem keck aufgeschlagenen Südwester, dem weich gerundeten Kinderhut, dem winzigen, aus der Stirn gezogenen Käppchen, das oben eine Art Heiligenschein trägt, und der beschattenden Glocke, die mit kühnem Schwung das Gesicht unvergleichlich gut einrahmt. Vereinzelt tauchen Kopfbedeckungen auf, die an Tirolerbuben erinnern.

Kleider. Die Kleider zeichnen sich durch sorgfältige Technik aus. Man kultiviert feinste Handarbeiten: Hohlsäume durchziehen Rücken und Vorderbahn bis zum Rocksaum. Doch die ganz große Liebe gilt dem Plissée. Es gibt kaum ein Kleid, ein Blüschen, ein Komplet, auf dem es nicht Verwendung gefunden hätte. Es garniert die Hüfte, sitzt vorn im Rock, bildet die untere Partie eines Kleides, kehrt auf dem Jabot, an den Aermeln, als Halsabschluß und an jeder Schleife und Garnitur wieder. Die Schultern werden weich. Die Aermel sind etwas tiefer eingesetzt, haben durchweg in Falten genähte Puffen, die oberhalb des Ellenbogens eng werden und den Arm umspannen. Nur vereinzelt wird der lange Aermel Anklang finden. Raglanschnitte sind dafür bevorzugt. Matrosenkragen und gekreuzte Vorderteile, die sich hinten zusammenfinden, und besonders das kleine Schößchen gefallen uns. Hat es doch die glückliche Gabe, etwas zu sanft gerundete Hüften zu decken und die Taille zu betonen.

Komplets. Das Nachmittags-Komplet ist aus gemusterter Seide, oder es hat einen bunten Kosak, Rock und ein loser Mantel bestehen aus gleichem einfarbigem Material.

Sportliche Komplets sind aus derben Wollstoffen, die sich nicht drücken.

Kleinigkeiten. Die Verschlüsse sind neu und lustig. Der einfache Knopf hat im Augenblick stark an Bedeutung eingebüßt. An seine Stelle ist der Holz-Knebel und der Klipp aus Onix, Jade und anderen Halbedelsteinen getreten. Die Gürtel sind verschieden breit, aber alle werden von schön gearbeiteten Schnallen geschlossen. Ein plissierter Volant als Saum-Abschluß bietet die Möglichkeit, auch älteren Kleidern die modische Form und Länge zu geben. Karierter Batist wird gern für Garnituren verwendet. Kleine dreieckige bunte Tüchelchen beleben den einfarbigen Pullover.

Das Kostüm. Das Kostüm feiert seine Auferstehung. Wir werden sehr viele Frauen in diesem angezogenen Straßenkleid sehen können. Am häufigsten wird es in der klassischen Form auftreten, das heißt: schneidermäßig mit exakten Revers verarbeitet. Der Rock hat eine tiefe Kellerfalte.

Blusen. Wo vom Kostüm die Rede ist, da kann auch die Bluse nicht weit sein, denn sie gehören nun mal zusammen. Am Vormittag trägt man sie aus Rohseide oder Batist, ganz schlicht, mit kleinem Bubikragen und Knopf-Verschluß. Nachmittags ist sie aus gelackter Spitze.

Das Abendkleid. Das sommerliche Abendkleid ist ein kleines Wunder. Besteht es doch aus den einfachsten Stoffen und erzielt unerhörte Wirkungen. Kindlicher Stickereistoff, Mull und Batist [illegible] sie verwendet worden. Die Taillen sind kreuzt, haben oft ein kleines, spitzenbesetzt[illegible]chu, und in der Taille häuft sich die ganze Weite wie zu Großmutters Zeiten und macht die Frauen so unendlich zierlich. Ein großer schattierter Rosenstrauß im Gürtel verfehlt seine Wirkung nie. Auch karierte Batiste werden in ähnlicher Art verarbeitet und durch farbige Sammetschleifen belebt. Die Aermel sind aus zwanzig und noch mehr Volants zu graziösen Puffen gebauscht.

**Abendkleider.**



Daneben sieht man auch das große Abendkleid aus Seide und Spitze. Es ist ärmellos, streng und schlank um die Trägerin gespannt und entfaltet unterhalb der Knie, betont durch eine [illegible]anke oder Rüsche, große Weite.

Schmuck. Es ist eine deutliche Vorliebe für alten Schmuck zu spüren. Schöne antike Formen werden [illegible]earbeitet oder, wo vorhanden, aufgefrischt. Das Diamant- und Granatkreuz auf einem einfarbigen Kleid hatten bis heute nicht an Wirkung verloren.



Kostüm, Tageskleider



Bluse.